



Neues aus dem Arndt-Gymnasium – 96. Jahrgang 2021



Schule und Unterricht in Zeiten der Pandemie



#### **INHALTSVERZEICHNIS**

#### S. 4 IN EIGENER SACHE

#### S. 5 DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE

- S. 5 Chronik: Das Schuljahr 2020/2021 Corona und kein Ende
- S. 7 Präsenz-, Hybrid- und Wechselunterricht sowie saLzH Unterrichtsformen am AGD in Zeiten der Pandemie
- S. 9 Singen, Tanzen und Musizieren verboten! Eine Rhapsodie in dunklem C-Moll mit einem offenem Schluss
- S. 10 Wie der Fachbereich Sport die Corona-Pandemie genutzt hat oder: Alles neu macht der erste Lockdown
- S. 11 Sportunterricht in Zeiten der Pandemie
- S. 11 Die Werkstatt Ästhetische Bildung, Darstellendes Spiel und Theater in Zeiten der Pandemie
- S. 12 Verwaltungsarbeit in Zeiten der Pandemie
- S. 13 Ein Jahr Unterricht mit Corona fordert die Eltern heraus
- S. 14 Schule und Unterricht in Zeiten der Pandemie Schülerperspektiven
  - S. 14 "Hallo Coronavirus …!" Schülererfahrungen mit der Pandemie
  - S. 17 Wie die Pandemie unseren Schulalltag beeinflusst Schüler\*innen im Gespräch mit *The Green* and White
  - S. 19 Ein Jahr Unterricht mit Corona. Die Sicht eines Schülers der gymnasialen Oberstufe
  - S. 20 SV-Arbeit in Zeiten von Corona
  - S. 21 Jugendliche in der Politik in Zeiten der Pandemie
  - S. 22 Arndter Schüler\*innen in Zeiten der Pandemie Eine Ausstellung

#### S. 25 AUS DEN FACHBEREICHEN

#### S. 25 GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

- S. 25 Philosophieren in der Schule
- S. 26 Voll der Osten. Leben in der DDR
- S. 28 Eine gute Gabe zur rechten Zeit

#### S. 29 ABITUR

- S. 29 Wir gratulieren 106 Schülerinnen und Schülern
- S. 30 Abiturzeugnisausgabe und Preisverleihungen
- S. 33 Lehrerrede: "Teilen verbindet oder: Was macht glücklich?"
- S. 34 Schülerrede: "Was du einem heute erzählst, weiß morgen schon der ganze Jahrgang!"
- S. 36 "Seien sie kreativ, seien sie unkonventionell, machen Sie das, was Ihnen Spaß macht!" Rede anlässlich der Verleihung der Abiturzeugnisse und des "Preises der Alten Arndter"

#### S. 37 AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

- S. 37 "Gehört denn die DDR nicht mehr zu Deutschland?" Ein Gespräch mit dem Wissenschaftler Prof. Dr. Klaus Thiessen
- S. 45 Konstanz im Wandel Ein bewegtes Leben oder: BEBE auf großer Fahrt



#### S. 49 AUS DEM KOLLEGIUM

- S. 49 "Ich denke, dass ich meinen Teil dazu beigetragen habe, dass das Arndt- Gymnasium nach wie vor großen Zuspruch genießt." Ein Gespräch mit Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund zum Ende ihrer Amtszeit als Schulleiterin
- S. 54 Zur Verabschiedung von Frau Dr. Stäbe-Wegemund
- S. 55 Festprogramm zur Verabschiedung von Frau Dr. Ute Stäbe- Wegemund
- S. 56 Rede: "Ich packe meinen Koffer und nehme mit ..."
- S. 57 Rede: Die Tür des SLZ
- S. 58 Klaus Schacht: Pädagoge, Personalrat, Kollege, Freund trat in den Ruhestand
- S. 61 "Parting is such sweet sorrow ..." (Shakespeare, Romeo & Juliet) Zur Verabschiedung von Beate Selbiger

#### S. 63 ERINNERUNGEN – AUS DER GESCHICHTE DES AGD

- S. 63 Klaus Thiessen: Meine Jahre im AGD (1937-1944)
- S. 64 Dietrich Kleiner: Die Irrfahrten des Zöglings Dietrich Kleiner in den Wirren der Jahre 1943-1945
- S. 67 Helmut Wilhelm: In Memoriam Der Querschnitt oder: Selbst Corona kann eine gute Seite haben
- S. 68 Beate Selbiger: Latein im Wandel Ein Rückblick auf 33 Jahre am Arndt- Gymnasium Dahlem
- S. 71 "Der Preis der Alten Arndter" III: 2010, 2011
  - S. 71 2010. Philip Brehmer: Das Unmögliche möglich machen
  - S. 73 2011. Johannes Gottschick: Musik war stets meine Leidenschaft

#### S. 75 WIEDERSEHEN

S. 75 Zehnjähriges Abi-Treffen mitten in der Pandemie – Erfahrungen des Jahrgangs 2010

#### S. 77 LESERFORUM

S. 77 Das waren allesamt ordentliche Lehrer!

#### S. 77 AUS DEM VORSTAND

- S. 77 Rückblick und Ausblick Bericht des Vorsitzenden
- S. 78 Rückläufige Einnahmen Bericht des Schatzmeisters

#### S. 79 PERSONALIEN

Opera Arndtianorum, Hochzeiten, Geburten, Verstorben

#### S. 80 EINLADUNGEN / IMPRESSUM



#### IN EIGENER SACHE

#### Liebe Leser\*innen!

Eigentlich war diese Ausgabe der Dahlemer Blätter ganz anders geplant als sie jetzt vorliegt. Sie war nämlich ursprünglich dazu ausersehen, das für eine Publikation ihrer Art höchst selten zu feiernde Jubiläum gebührend zu würdigen: den eigenen 100. Geburtstag! Denn in der Tat: Die erste Ausgabe ist bereits im April 1921 erschienen. Sie und alle weiteren können jederzeit im Internet aufgeblättert und in aller Ruhe studiert werden (www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter) – das ist das Verdienst und überaus erfreuliche Ergebnis der vom Alten Arndter Dr. Benjamin Schmorl (Abitur 2002) vor wenigen Jahren mit großem Zeit- und Arbeitsaufwand durchgeführten kompletten Digitalisierung der Dahlemer Blätter. Jeder kann sich also auch schon heute einen Überblick über ihre Entwicklung im Laufe der letzten 100 Jahre verschaffen - dessen ungeachtet soll aber die ausführliche Würdigung im nächsten Jahr nachgeholt werden.

Dass dies nicht schon in dieser Ausgabe möglich war, lag an Corona. Wie vieles andere hat das Virus also auch Schwerpunkt und Inhalt der DB 2021 maßgeblich beeinflusst, und schon das Titelbild dieser 4. Ausgabe im neuen Format lässt erahnen, was dann durch den Blick in das Inhaltsverzeichnis bestätigt wird: Alle Beiträge im Kapitel "Das Schuljahr unter der Lupe" setzen sich mit Auswirkungen der Pandemie auf Schule und Unterricht auseinander. Das Redaktionsteam ist gespannt, wie die Leserschaft den unter den gegebenen Umständen besonders schwierigen Versuch einer multiperspektivischen Darstellung, zu der sehr viele Betroffene beigetragen haben, rezipiert. Wir sind jedenfalls auf die erneut große Vielfalt an Autor\*innen stolz, die von der Schulleitung über das Kollegium bis hin zu Schüler\*innen aller Alters- und Klassenstufen, Eltern und Ehemaligen reicht. Ein Wort noch zu den sehr eindrucksvollen Beiträgen unter dem Titel "Hallo Coronavirus...!": Gilt normalerweise für Veröffentlichungen in den Dahlemer Blättern die volle Namensnennung nebst Foto als Regel, so haben wir in diesem speziellen Fall aus Respekt vor den sehr persönlichen Empfindungen und zum Schutz der z.T. sehr jungen Autor\*innen davon abgesehen (s. S. 14-17).

Andere Kapitel mussten entweder völlig entfallen ("Austausch und Reisen" fanden nicht statt) oder die Beiträge sind auf ein Minimum geschrumpft: Fanden 2020 noch zwölf Abiturjubiläumstreffen Eingang ins Heft, so kann dies Mal nur über ein einziges "Wiedersehen" berichtet werden (s. S. 75-76). Hoffen wir deshalb, dass die Rubrik "Abitreffen" auf unserer Website, wo man sich (und andere) über geplante Jubiläumstreffen früherer Abiturklassen oder –jahrgänge informieren kann, bei denen die Alten Arndter im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterhin unterstützend tätig sein wollen, bald verstärkt in Anspruch genommen wird und dann auch wieder mehr Berichte über Wiedersehensfeiern Ehemaliger zu lesen sein werden.

Die Vorstellung der Fachschaft "Ethik/ Philosophie" ergänzt die seit 2013 laufende Reihe der Präsentationen der Fachbereiche des AGD (s. S. 25-26). Andere Fachbereiche, die – wie Darstellendes Spiel, Musik und Sport – unter den Pandemie-Restriktionen besonders gelitten haben, schildern ihren Umgang damit im ersten Kapitel und werden deshalb nicht wie gewohnt im Inhaltsverzeichnis separat aufgeführt (s. S. 9-11).

Über ein ganz besonderes Ereignis war am Ende des Schuljahres 2020/21 zu berichten: Dr. Ute Stäbe-Wegemund trat nach zwölf Jahren Tätigkeit als Schulleiterin am AGD in den Ruhestand. In einem ausführlichen Gespräch wird diese Zeit bilanziert. Schwerpunkte ihres letzten Schuljahres resümiert sie selbst in der "Chronik" (s. S. 5-6), und Würdigungen aus der Sicht des Kollegiums und der Elternschaft runden ihre verdienstvolle Tätigkeit ab (s. S. 49-57). Die Nachfolgerin im Amt der Direktorin soll in der nächsten Ausgabe der Dahlemer Blätter vorgestellt werden.

Wie schon im vergangenen fand auch in diesem Jahr das gesamte Abitur unter Coronabedingungen statt. Auch die im Auditorium Maximum der Freien Universität geplante Abiturzeugnis- und Preisverleihung musste deshalb ins Freie verlegt werden und wurde auf dem Sportplatz des AGD durchgeführt. Der Feierlichkeit des Ereignisses tat dies aber keinen Abbruch, auch wenn es aufgrund der extremen Temperaturen zu einer sehr schweißtreibenden Angelegenheit wurde (s. S. 30).

Im Kapitel "Erinnerungen – Aus der Geschichte des AGD" wird die Serie "Der Preis der Alten Arndter" fortgesetzt, in der die mit diesem Preis Ausgezeichneten den Lesern der Dahlemer Blätter schildern, was aus ihnen seit dem Abitur geworden ist. Mit Bedauern ist jedoch zu vermelden, dass diese

Berichterstattung von manchen nicht mehr als Selbstverständlichkeit empfunden wird. So hat sich bei den doppelt vergebenen Preisen der Jahrgänge 2010 und 2011 jeweils nur ein Preisträger zu einem Beitrag bereitgefunden, und auch der Bericht der Preisträgerin des Jahres 2007 fehlt aus diesem Grund. Die Alten Arndter hoffen, dass weitere Preisträger in Zukunft in dieser Hinsicht wieder ein größeres moralisches Pflichtbewusstsein an den Tag legen.

Erinnerungen werden auch noch an anderer Stelle thematisiert, und zwar sowohl im Beitrag von Beate Selbiger, die auf eine jahrzehntelange Tätigkeit am AGD zurückblickt, deren Höhepunkte auch von kollegialer Seite memoriert werden, als auch in der Würdigung der vielfältigen Aktivitäten von Klaus Schacht durch zwei Fachkolleginnen (s. S. 58-62). Beide Lehrkräfte sind vor einem Jahre aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Reminiszenzen aus einer wesentlich länger zurückliegenden Zeit steuern zwei Zeitzeugen bei: Dietrich Kleinert berichtet über die letzten Kriegsjahre und seine Mitwirkung in dem berühmten Spielfilm "Die Feuerzangenbowle", und Klaus Thiessen schildert seine Zeit am AGD in den Jahren 1937 - 1944 (s. S. 63-64).

Den direkten zeitlichen Anschluss bildet ein ausführliches Gespräch über die außergewöhnliche Karriere dieses Alten Arndters, dessen wissenschaftlicher Werdegang in der Sowjetunion begann, dann in der DDR fortgesetzt wurde, ehe er nach der Wende mit der Gründung des WISTA Adlershof und der weltweiten Förderung der Photovoltaik neue Höhepunkte erreichte (s. S. 37-44).

Einen reizvollen Kontrast hierzu bietet eine außergewöhnliche Karriere ganz anderer Art, die von einer Alten Arndterin einer späteren Generation beschrieben wird und bei der die Konstanz im Wandel ein hervorstechendes Merkmal ist.

Pandemiebedingt mussten natürlich auch die Alten Arndter manche Aktivitäten einstellen oder stark reduzieren, was sich aber bisher glücklicherweise nicht negativ auf die Mitgliederzahl ausgewirkt hat. Dass auch unsere Vorstandssitzungen in Form von Videokonferenzen stattgefunden haben, war für uns zwar eine interessante neue Erfahrung, hat aber den Wunsch, bald wieder "physische Begegnungen" durchführen zu können, eher verstärkt.

Nach wie vor unbefriedigend ist die Situation unseres Archivs. Zwar wurde inzwischen ein



Raum gefunden und provisorisch hergerichtet, in dem wenigstens ein Teil der wertvollen Bestände untergebracht werden können, doch ist er viel zu klein, um alle bewahrenswerten Archivalia aufzunehmen. Die Suche nach einem zweiten Raum muss also auch im neuen Schuljahr weitergehen, damit das Herz der Traditionspflege der Alten Arndter endlich wieder adäquat funktionieren kann. In diesem Kontext gibt es aber auch eine erfreuliche Nachricht zu vermelden. Die ASSA ABLOY

Sicherheitstechnik GmbH hat für einen in unserem Archiv entdeckten Berlin-Film ihrer Vorgängerfirma Zeiss Ikon aus dem Jahr 1959 eine Spende von 1.000 € überwiesen, die der Robotik-AG und der Geschichts-AG "Zeittänzer" zur Verfügung stehen.

Zum Schluss wiederholen wir aus gegebenem Anlass nochmals unseren Appell an die Schulleitung und an alle Lehrkräfte, die Redaktion bei der Rekrutierung von Themen und Autoren, vor allem aber beim Vertrieb der Dahlemer Blätter noch stärker als bisher zu unterstützen. Im Hinblick auf ständig steigende Herstellungskosten besteht hier die Notwendigkeit, das erkennbar große Steigerungspotential auch zu aktivieren! Besonders gefreut haben wir uns wieder über das vielfältige Leserecho. Selbstverständlich bleiben wir auch künftig auf Ihre Zuschriften neugierig und wünschen Ihnen weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Ihr Redaktionsteam



#### DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE

#### Chronik: Das Schuljahr 2020/2021 - Corona und kein Ende



Dr. Ute Stäbe-Wegemund

Das zurückliegende Schuljahr stand ganz unter dem Einfluss der Corona-Pandemie. Alles, was das Schulleben ausmacht und bereichert, fand wegen der strengen Hygieneauflagen nicht statt. Einen großen Teil des Schuljahres verbrachten Schüler\*innen und Lehrkräfte im Fernunterricht – eine große Herausforderung und Belastung für alle.

Das Schuljahr startete nach den Sommerferien und dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 erst einmal fast "normal": Alle Lerngruppen wurden regulär in voller Stärke unterrichtet.

Die Hygienemaßnahmen wurden schrittweise verstärkt bis zur vollständigen Maskenpflicht auf dem gesamten Schulgelände. Der Umsicht und Disziplin aller war es zu verdanken, dass die Zahl der an Corona erkrankten Personen an der Schule sehr gering und ohne Auswirkungen auf den Schulbetrieb blieb insgesamt gab es im Zeitraum von August bis Dezember 2020 sechs positiv Getestete. Die Einschulungsfeiern für die drei neuen 7. Klassen sowie die eine neue 5. Klasse fanden - anders als traditionell üblich - in einem kleineren Rahmen und klassenweise getrennt statt. Wegen der Hygieneregeln durfte nur ein Elternteil an der Feier teilnehmen. Es gab ein kleines musikalisch umrahmtes Programm und die Gelegenheit für ein erstes Klassenfoto. Die neuen Arndter Schüler\*innen und ihre Eltern waren sehr glücklich über diese feierliche Aufnahme, die lange Zeit wegen der Pandemie in Frage gestellt war.

In der personellen Ausstattung unseres Gymnasiums gab es zahlreiche "Neuerungen": Wir begrüßten als neue Lehrkräfte Frau Fleischer (ehemalige Referendarin – M/Ge), Frau Lengert (E/Ge), Frau Mochrie (M/Ph) und Herrn Lutz (M/Ph). Frau Skuppin (M/Ph) und Herr Dr. Sauer (Bi/Ch) starteten als Quereinsteiger in den berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst. Als neue Referen-



dar\*innen begannen Frau Hasenburg (Bi/D), Herr Ecke (Ku/PW) und Herr Moschos (L/G). Herr Herion (Ge/PW) und Herr Dr. Penshorn (Ge/Phil) wurden befristet als Vertretungslehrkräfte eingestellt.

Kurz vor den Weihnachtsferien gab es dann wegen der extrem hohen Inzidenzzahlen den zweiten Lockdown. Wir waren schulorganisatorisch besser als beim ersten Mal darauf eingestellt – Unterrichtskonzepte sowie ein Leitfaden für den Fern- bzw. Wechselunterricht wurden im Vorfeld entwickelt. Leider war die Senatsverwaltung nicht so gut vorbereitet – die versprochenen Investitionen in die Digitalisierung der Schulen blieben aus und der Lernraum Berlin brach am ersten Tag des Fernunterrichts total zusammen. Die Informationsveranstaltung für die neue 5. Klasse und der Tag der offenen Tür für die neuen 7. Klassen konnten in diesem Schuljahr nicht in Präsenz stattfinden. Alternativ haben wir kleine Filme über die Schule und die Fachbereiche auf unserer Webseite (www.arndt-gymnasium.de) veröffentlicht. So konnten sich Eltern und zukünftige Schüler\*innen digital über unsere Schule informieren

Zum Jahreswechsel gab es große personelle Veränderungen – Lehrkräfte aus Risikogruppen mussten ausgeplant und dafür Vertretungslehrkräfte eingestellt werden: Frau Gauger (Eth), Frau Hausmann (D), Frau Mühlbauer (Geo), Frau Rapp (L/G), Frau Mehnert (Bi/D – ehemalige Referendarin), Herr Iliopoulos (Mu/Ge), Herr Hocke (Sp/Geo), Herr Koal (Sp/Geo), Herr Patzelt (Mu) und Frau Harputluoglu (E). Herr Maier beendete erfolgreich sein Referendariat und nahm seinen Dienst in einem anderen Bundesland auf. Frau Jülich (Bi/F) und Herr Youssef (E/Ge) begannen im 2. Halbjahr ihren Vorbereitungsdienst

Der Aufreger des Schuljahres war die von der Senatsverwaltung geplante Schulöffnung am 11. Januar – zu einer Zeit, in der die Inzidenzzahlen immer noch anstiegen. Es gab massive Proteste von allen Seiten. Auch das Kollegium des AGD wandte sich mit

einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister und die Senatorin. Der Senat musste "zurückrudern", und die Schulöffnung wurde ausgesetzt. Die Schulkonferenz tagte in der Folgezeit fast im Wochenrhythmus, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Schrittweise wurde wieder Präsenzunterricht in halber Klassenstärke angeboten - in den letzten zwei Wochen vor den Sommerferien für alle. Die Schulöffnung war mit einer Testpflicht für alle Schüler\*innen und das gesamte schulische Personal verbunden. Für die Schüler\*innen gab es Selbsttests - am Montag und am Donnerstag wurde vor dem Unterricht getestet. Die Testung des schulischen Personals übernahmen zwei Medizinstudentinnen, die sich an drei Tagen in der Woche um die Tests kümmerten. Im Auftrag der Schulkonferenz gab es im Februar eine Befragung der Schüler\*innen, Lehrer\*innen und Eltern zum saLzH (schulisch angeleitetes Lernen zu Hause) mit sehr interessanten Ergebnissen, die zur Optimierung des Fernunterrichts genutzt werden. Die Fachbereiche haben bereits erste Konzepte dazu entwickelt. Für das zweite Schulhalbjahr wurden einige schulische Regelungen im Interesse der Schüler\*innen geändert. Die Anzahl der Klassenarbeiten und Klausuren wurde reduziert, die Bearbeitungszeiten in den schriftlichen Prüfungen wurden um 30 Minuten verlängert, die Siebtklässler rückten alle in die 8. Jahrgangsstufe auf, falls notwendig, wurde die Entscheidung zur Probezeit auf die 8. Klasse verlegt, und alle Schüler\*innen erhielten die Möglichkeit, die Klassenstufe freiwillig zu wiederholen.

Unsere Abiturient\*innen haben sich bravourös geschlagen – mit einer Gesamtdurchschnittsnote von 1,9 haben sie ein glänzendes Abiturergebnis erzielt. 14 Mal konnte die Traumnote 1,0 erreicht werden.

Trotz der enormen Arbeitsbelastungen unter den Corona-Bedingungen wurde auch an wichtigen schulischen Konzepten gearbeitet. Die MINT-Fachbereiche entwickelten eine Neustrukturierung des Wahlpflichtangebots. Aus dem bisherigen Fach "Natur und Technik" wurde das Wahlpflichtfach "MINT" mit festgelegten Kurswahlmöglichkeiten in Natur und Technik, Informatik und Mathematik.

Die Steuergruppe SchiC (schulinternes Curriculum) brachte das Medienbildungskonzept zum Abschluss – die Gremien haben ihre Zustimmung gegeben. Aktuell wird am Sprachbildungskonzept gearbeitet, das im Dezember 2021 zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll.

Die AG Schüler\*innen-Haushalt unter Leitung von Frau Fleischer hat den Schulhof mit neuen Sitzbänken ausgestattet. Diese erfreuen sich in den Pausen und Freistunden großer Beliebtheit und werden stark frequentiert. Wir danken dem Team sehr für diese praktische Anschaffung.

Seit dem Frühjahr findet der Abriss des Münterbaus statt – ein weiterer Schritt im Rahmen der Baumaßnahmen an unserer Schule. Vielleicht beginnen ja tatsächlich im nächsten Schuljahr die Bauarbeiten für die neue Turnhalle.

Noch eine kleine Anekdote zum Schluss: Die "Lehrerendgeräte" (Tablets), die uns schon zum Ende des Kalenderjahres 2020 versprochen wurden, sind nun tatsächlich zwei Tage vor Ferienbeginn eingetroffen. Am Ende eines Schuljahres heißt es auch immer wieder "Abschied nehmen". Frau Voß, Herr Mölle und Herr Speck-Hempel gehen in den verdienten Ruhestand. Wir danken ihnen ganz herzlich für ihre geleistete Arbeit und ihr großes Engagement für das AGD. Wir wünschen ihnen viele spannende Erlebnisse in ihrer neuen Lebensphase.

Auch für mich geht die Schulzeit zu Ende. Ich bedanke mich ganz herzlich für zwölf wundervolle Jahre am AGD und die sehr berührende, außerordentlich schöne Abschiedsfeier. Ich wünsche der Schulgemeinschaft weiterhin einen so tollen Zusammenhalt, wie ich ihn erlebt habe, und ganz viele neue Höhepunkte in den kommenden Jahren.

Dr. Ute Stäbe-Wegemund, OStDin, Schulleiterin



## Präsenz-, Hybrid- und Wechselunterricht sowie saLzH - Unterrichtsformen am AGD in Zeiten der Pandemie



Wiebke Dziudzia

Das Schuljahr 2020/2021 fühlt sich im Rückblick wie mindestens zwei Schuljahre an. Das ist auch kein Wunder, haben wir doch alle Unmögliches geleistet. Wir haben innerhalb eines Schuljahres alle erdenklichen Formen des Unterrichts erlebt, für die wir bereits Ende des letzten Schuljahres einen Handlungsrahmen erarbeitet hatten. Ich wage nun den Versuch, diesen Wahnsinn noch einmal rückblickend Revue passieren zu lassen. Dabei möchte ich betonen, dass diese individuellen Erfahrungen sich auf ausgewählte Änderungen innerhalb des Schuljahres beziehen, eine Schilderung des kompletten Ablaufs würde den Rahmen dieses Artikels deutlich sprengen. Persönliche Schwierigkeiten, die Sorge um Ansteckungen in der eigenen Familie, Schicksalsschläge und die Ungewissheit, wohin das alles führt, begleiteten jeden von uns und auch mich während des ganzen Schuljahres.

#### Schuljahresbeginn Sommer 2020

Die Schulen öffneten nach den Sommerferien im Regelbetrieb, die erste Welle lag hinter uns, wir blickten halbwegs zuversichtlich in die Zukunft. Alles zurück auf Anfang? Naja fast. Maskenpflicht in den Fluren, kein Problem. *Lernraum Berlin*? Adieu! Ach nee, vorsichtshalber wurden alle Kolleg\*innen

noch einmal mit den Funktionen und versteckten Geheimnissen unserer digitalen Lernplattform während einer Schulung innerhalb der Präsenztage fortgebildet. Während wir uns durch die Augusthitze quälten und offene Fenster noch für einen angenehmen Windhauch sorgen, wurde hiermit auch der Dreh- und Angelpunkt unseres Lüftungskonzeptes besiegelt: Stoßund Querlüften, wir kennen den Unterschied! Erst ausgewählte und später eine Vielzahl von Kolleg\*innen erhielten dafür einen CO2-Messer. Nach 15-20 Minuten mit geschlossenen Fenstern zeigte dieser an, wann eine erneute Frischluftzufuhr nötig war. Die leidenden Blicke der Schüler\*innen zeigten einem gleichzeitig, wie anders doch das subjektive Empfinden von "genug frischer Luft" ist. Mit dem Herbst begann also die Periode des Frierens, und sie endete leider erst im Mai, das wussten wir da aber zum Glück noch nicht. Lüften gehört ja eigentlich seit jeher zum Unterricht, aufregender war da doch die Einführung des Stufenplans: Nun stand eigentlich jede Woche eine Verschärfung der Regelungen und auch immer die Option im Raum, dass die Schule geschlossen wird. Deswegen gingen wir zur dauerhaften Maskenpflicht über, und leider kündigte sich auch das Ende von klassenübergreifenden AGs an.

Wenn man nie weiß, ob nicht in der nächsten Woche plötzlich ein Teil der Klasse von zu Hause lernen wird, wie soll man da noch langfristige Ideen umsetzen? Das führte bei mir zu absurden vorsorglichen Überlegungen. Meine 7. Klasse musste für eine Projektarbeit in den bereits bestehenden Teilungsgruppen (A–M und M–Z) die Partner finden. Interessanterweise entspricht das genau nicht den Wunschpartnern. Falls der Unterricht nur noch in halber Klassenstärke im Wechselunterricht stattgefunden hätte, wären die Gruppen arbeitsfähig gewesen, da die Teilung der Klasse auch nach der alphabetischen Teilung erfolgen würde. Da Treffen zu Hause zu dieser Zeit schon nicht mehr gefördert werden sollten (Kontakte minimieren!), war dies nur sinnvoll, die Arbeitszeit erfolgte zu 100% im Unterricht. Es stellte sich aber heraus: Die ganze mehrwöchige Projektarbeit wurde in voller Klassenstärke bearbeitet. Die Schule wurde bis Mitte Dezember nicht in den Wechselunterricht geschickt oder gar geschlossen. Der "Lockdown light" im November hieß also für uns weiterhin Schule im vollen Umfang.

Das führte nun zu einem anderen Problem: Die Busse waren zu den Stoßzeiten zu voll. Um dies zu ändern, wurde beschlossen, Schulanfang und Schulende zu staffeln. Damit nicht immer die gleichen Stunden und Fächer betroffen sind - wir schrieben ja noch regulär alle Klassenarbeiten und KSL (Kurze Schriftliche Lernzielkontrollen) -, rotierte das System über die Jahrgangsstufen, logisch. Aber nur in der Sekundarstufe 1. Für die Stunden zu Hause gab es natürlich Aufgaben, spätestens jetzt lohnte sich die Wiederbelebung des *Lernraums*.

Anbei eine Tabelle zur Veranschaulichung:

	Jahrgang 5/6	Jahrgang 7/8	Jahrgang 9/10
30.1104.12. 2020	37. Stunde	16. Stunde	27. Stunde
0711.12. 2020	27. Stunde	38. Stunde	16. Stunde
1418.12. 2020	16. Stunde	27. Stunde	38. Stunde

Weiterhin begleitete uns das jeweilige Bangen zum Wochenende: Wird die Schule geschlossen? Gibt es Wechselunterricht? Lohnt sich überhaupt noch eine langfristige Planung? Drei Tage vor den Weihnachtsferien wurden nun doch alle zurück ins saLzH geschickt (schulisch angeleitetes Lernen zu Hause).

#### Unterricht im saLzH

Anfangs nur für die erste Woche im Januar eingeplant, entwickelte sich dieses Konzept nach Einschreiten der Berliner Eltern- und Lehrerschaft (Danke für die gemeinsame Erfahrung, mit Hilfe von Brandbriefen und Petitionen etwas bewegen zu können!) im Protest gegen die Öffnung der Schulen während der weiter steigenden Infektionszahlen zu einem wochenlangen Dauerzustand. Nun also richtiger Videounterricht über den *Lernraum*, neben den dort hinterlegten Aufgaben. Wie muss man sich eine Schul-Videokonferenz



(VK) vorstellen? Es gilt die Faustregel: Je älter die Schüler\*innen, desto weniger Kameras sind eingeschaltet. Kleine schwarze Kästchen blinken mich in meinem Grundkurs Q4 (Abitursemester) an. Strahlende Gesichter und haufenweise Haustiere sind dagegen in der 6. und 7. Klasse immer überpünktlich im Bild.

Unvergessen: die manchmal drückende Stille in einer VK nach einer inhaltlichen Frage von mir. Scheinbar reicht im Präsenzunterricht ein eindringlicher Blick, damit die nervlich weniger Stabilen sich zu einer Antwort erbarmen. Während einer VK ist vermutlich der Blick auf TikTok oder YouTube vertieft, meine flehentlich immer leichter formulierten Fragen verhallen deutlich länger im Äther

Bis heute frage ich mich: Wie viel vom Unterricht kommt wirklich in einer Videokonferenz an? Wie mir mein LK beichtete, nachdem die Schule wieder öffnete, vielleicht die Hälfte. Eigentlich aber auch nicht verwunderlich:

Hallooooo? Hört ihr mich? ...Wir vergleichen jetzt die Aufgaben!...Ja, dafür musst du deinen Hefter benutzen. Alle holen jetzt bitte ihren Hefter, wenn er in einem anderen Zimmer liegt ...Bitte alle Mikros aus, wenn ihr nicht redet...XY, du meldest dich immer noch, hast du eine Frage? Nein? Ach, du hast nur vergessen, das Handsymbol auszuschalten! Bitte immer selbstständig daran denken...Ich erstelle gerade erst die digitalen Gruppenräume, es ist richtig, dass du noch nicht in einem extra Konferenzraum bist! Moment...Abgabe nicht vergessen! Tschüss! Ciao! Tschüss! Tschüss!

Bisher für mich auch ungelöst: Warum zwischendurch keiner auf meine Fragen antwortete, aber zum Schluss sich jeder plötzlich mit Mikro verabschieden konnte?!

Das alles, neben Vor- und Nachbereitung und Kontrollen all der abgegeben digitalen Ergebnisse in ganz unterschiedlicher Bearbeitung, Woche für Woche ohne Ende in Sicht, war kräftezehrend.

Aber so lange sich ein Schüler auch in einer Videokonferenz meldet, um extra zu fragen, ob er zur Toilette dürfe, sind eingeübte Rituale

des Regelunterrichts scheinbar selbst in einer Pandemie doch nicht zu zerstören, und das stimmt irgendwie zuversichtlich.

#### Hybrid-Unterricht /Wechselunterricht

Die schlimmstmögliche Variante, ein Trauerspiel in drei Akten.

1. Akt: Ab dem 9. März 2021 kamen nur Schüler\*innen der Klassen 5/6 in halber Klassenstärke zurück in die Schule, alle anderen blieben zu Hause. Ab und an habe ich auch meine Q4-Kurse gesehen, aber das "System" kann ich nicht erklären. Manchmal waren sie da, dann wieder nicht. Meistens aber nicht. Und dann waren sie eh nach Ostern aus der Schule raus, wegen des Abiturs

2. Akt: Die Oberstufenkurse und die 10. Klassen kamen ab dem 17. März zurück, auch jeweils in halben Gruppen.

3. Akt: Die Klassen 7/8/9 durften nun auch endlich zurück. Am 19. April 2021, nach 123 Tagen zu Hause, startete die erste Teilgruppe. Ich habe alle drei Akte von vorne nach hinten durchgespielt: Mit Klasse 6, 7 und den Kursen der Jahrgangsstufen 11 und 12 habe ich alle Varianten und Veränderungen durch-, er-, und überlebt. Was daran ist nun die Herausforderung? Zwei Unterrichtsgruppen brauchen die doppelte Aufmerksamkeit. Gruppe A im Präsenzunterricht bespricht die alten Aufgaben der Vorwoche, Gruppe B bereitet eigenständig die neue Woche vor. Technisch unmöglich wäre das Streamen aus dem Klassenraum. Für mich war es auch nicht praktikabel, dass A und B die gleichen Aufgaben bearbeiten. Wichtig war, Aufgaben für zu Hause so zu stellen, dass sie allein lösbar sind, sonst wird das Postfach wegen zu vieler Nachfragen gesprengt. Nach einer Woche musste ich erkennen, dass ich alle Stunden im Präsenzunterricht allein dafür brauche, die Aufgaben zu vergleichen. Dann erarbeitet man aber nie etwas Neues im Präsenzunterricht - und das sollte eigentlich das Ziel sein! Der Wechselunterricht war für mich so ein dauerhafter Drahtseilakt! Ich habe es zudem nur eine Woche durchgehalten, neben dem Präsenzunterricht auch noch Videokonferenzen abzuhalten. Je nach Stunden- und Klassenverteilung war das für andere Kolleg\*innen ganz unterschiedlich lang möglich. Fakt ist: Fünf Minuten reichen definitiv nicht aus, um den Raum nach einer Präsenzstunde zu wechseln und dann noch die nötige Technik für die VK in einem anderen Raum aufzubauen.

Ebenso zeigte sich, Schulwochen sind in der Praxis nicht immer gleich, denn Feiertage und Prüfungstage führen zu quantitativen Unterschieden beim Unterricht in den Teilgruppen. Nach kurzer Zeit sind diese also im gemeinsamen Lernprogramm an ganz unterschiedlichen Stellen. Das wirkte sich teilweise so extrem aus, dass in der Klassenarbeit (die wir im zweiten Halbjahr noch schreiben mussten!) unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen waren.

Das einzig Gute: Der Senat gab uns die Planungssicherheit, dass die Schulen bis zum Schuljahresende im Wechselmodell bleiben. So hätte man beide Gruppen noch sinnvoll zu einem individuellen Ende führen können.

#### Zwei Wochen vor Schuljahresende

Hahaha. Es kamen nun doch alle Klassen in voller Stärke zurück. Für meine persönliche Planung war das, mal wieder, eine Katastrophe. Aber es ist an dieser Stelle wohl das erste Mal, dass zum Wohl der Schülerschaft gehandelt wurde, zwar nicht ganz freiwillig, aber das hat nun wiederum auch niemand mehr erwartet.

Was für ein Jahr! Wir sind alle über unsere Grenzen gegangen, und darauf sollten wir stolz sein. Egal, was die eigentliche Planung mal war, ich habe in diesem Wahnsinn immer versucht, zuversichtlich zu bleiben, ansprechende Alternativen zu finden und den Humor nicht zu verlieren. In diesem Sinne eine letzte Anekdote: Besonders in Erinnerung bleibt mir wohl der freudige Ausruf eines Schülers, der ständig aus der VK flog, dass er die Lösung gefunden hätte: das WLAN-Kabel am PC war schuld!

P.S. Pünktlich zum Start dieser Sommerferien haben wir nun auch endlich unsere Dienst-Tablets bekommen...

Wiebke Dziudzia, AdL



#### Singen, Tanzen und Musizieren verboten! Eine Rhapsodie in dunklem c-Moll mit einem offenen Schluss



Christoph Chi

Über ein Jahr schon müssen die Musen am Arndt-Gymnasium schweigen. Was bedeutet das für diese so wichtige Institution am AGD, was bedeutet das für die Schulgemeinschaft und die Vermittlung von Musik im Unterricht?

Ebenso wie die Fächer Darstellendes Spiel/ Theater und Sport hat das Fach Musik besonders unter den Kontaktbeschränkungen durch Corona zu leiden. Auf der einen Seite ist das Hören von Musik nicht auf die Präsenz der Musizierenden angewiesen, das erleben wir alltäglich in der Allgegenwart der Musik von Streaming-Diensten und der Musik aus der Konserve. Auf der anderen Seite ist gerade das, was die bindende Kraft und die Macht der Musik ausmacht, die Gegenwart der Musizierenden. Durch die unmittelbare Kommunikation wird in Sekundenbruchteilen durch den Klang eine Resonanz, ein Ganzes und eine Gemeinschaft erzeugt.

Selbst die beste Aufnahme verhält sich zu einem realen Konzert wie die Fototapete des Waldes zum wirklichen Wald, wie der Sonnenuntergang auf der Postkarte zum realen Strand am Meer. Es fehlen die Tiefe, die Körperlichkeit und das Bewusstsein, Teil eines einzigartigen Ereignisses zu sein. Eigentlich nur eine Erinnerungshilfe. Was für das Hören als Erinnerungshilfe noch möglich ist, scheitert für das aktive gemeinsame Singen und Musizieren völlig.

Wie kann unter solchen Bedingungen, unter extremen Kontaktbeschränkungen und mit

der ausdrücklichen Anweisung, das gemeinsame Singen und Musizieren in Räumen zu unterlassen, Musikunterricht überhaupt stattfinden? Was macht das mit dem Musikempfinden aller Beteiligten?

Nach dem ersten Lockdown mit all seinen Einschränkungen bestand vor den Sommerferien 2020 die zaghafte Hoffnung, dass es im nächsten Schuljahr weitergehen wird mit Singen und Musizieren. Nach den Ferien gab es dann im Spätsommer 2020, als es noch warm war, zunächst einmal den Versuch, es wieder stattfinden zu lassen, das gemeinsame Singen und Musizieren. Auf dem Sportplatz die Gitarrenbegleitung mit der Klasse im Kreis mit Corona-Abstand einüben. Geht doch, denn etwaige Viren werden vom Winde verweht, und nebenbei ist es auch eine interessante Erfahrung, draußen Musik zu machen. Ist ja nicht von Dauer. Da können die Schüler\*innen ruhig noch einmal ein Liedchen anstimmen.

Schwieriger schon das berührungslose Tanzen mit Abstand. Leider geht das besondere Moment der Beziehung zum Tanzpartner, der Kontakt und die taktile Reaktion verloren, die Akustik auf dem Sportplatz ist auch nicht die beste. Aufgehen in der Musik (und sei es nur von der Konserve) funktioniert hier nicht wirklich. Das Flow-Erlebnis im Verschmelzen von Musik und Bewegung wird durch die äußeren Bedingungen erheblich erschwert.

Dann der Herbst: Draußen zu singen und zu musizieren wird schwierig, drinnen ist es verboten. Der völlige Lockdown mit Distanzlernen macht es unmöglich. Also verlegen wir uns auf die intellektuelle Seite der Musik: Musik verstehen, Musiktheorie und Kompositionsregeln, Komponieren mit Computerprogrammen. Das ist ein Lichtblick in dieser dunklen Zeit. Die Digitalisierung schafft neue Spielräume für Schüler\*innen - bei entsprechender Ausstattung zu Hause! Eine Fülle von musikalischen Werken sind im Internet hörbar, die Noten verfügbar, Youtube-Videos mit eingeblendetem Notenbild machen die visuelle Nachverfolgung in den Noten auch für die Schüler\*innen möglich, denen das Notenlesen nicht so leicht fällt. Viele gut aufbereitete Videos zur Musiktheorie können sich die Schüler\*innen im Netz beliebig oft anschauen. Lernapps bieten ungewohnte und spielerische Zugänge zu alten Themen und sind einfach zusammengestellt. Eine kleine Kostprobe für das Lesen von Dreiklänge gefällig? Gehe auf: https:// learningapps.org/watch?v=pjxkgn53320

und versuche es! Schließlich kommen mit Kompositionsprogrammen interessante Werke zustande. Warum nicht gemeinsames Musizieren in Distanz?

#### Interludium

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die bildliche Übertragung über die gängigen Videokonferenzsysteme bei Bild und Sprache die Verzögerung halbwegs verzeiht. Sprache wird zwar schwerer verständlich, das gemeinsame Gespräch über das Videosystem bleibt aber möglich, notfalls wird das Gesagte wiederholt. Bilder ruckeln. aber Auge und Hirn ersetzen die Fehlstellen. Was aber geschieht beim Musizieren? Wie viel feiner ist das Ohr, wenn es um die Musik geht. Eine Verzögerung von einer Sekunde kostet in einem gängigen Tempo einen halben Takt und macht das gemeinsame Musizieren in der Videokonferenz selbst bei kurzen Verzögerungen zum unfreiwilligen Kanon, der in einer Kakophonie endet. Die Adaption über das Gehör wird unmöglich, das unbewusste Reagieren auf die musikalische Äußerung des Anderen läuft ins Leere. Hier wird uns bewusst, auf welche unmittelbare Gegenwart das Musizieren angewiesen ist, wie fein abgestimmt Musizierende und Singende miteinander sonst ganz natürlich in Verbindung treten.

Vielleicht haben erst solche Einschränkungen bewusst gemacht, welchen besonderen Beitrag die Musik für unser Leben als Menschen leistet. Musik ist Lebensmittel, Seelennahrung. Erst durch sie werden die tumben Geschöpfe in Beethovens Prometheus-Ballett zu wirklichen Menschen, denn sie ist sowohl sinnlich als auch intellektuell, spricht beide Erkenntnisquellen an: Wahrnehmung und Verstand.

Was fehlt immer noch, was erwarten wir, worauf freuen wir uns? Wir hoffen darauf, dieses Lebenselixier wieder gemeinsam genießen zu dürfen. Endlich wieder gemeinsam singen, musizieren und tanzen zu können, endlich wieder gemeinsam Konzerte erleben zu dürfen.

Wenn alle geimpft sind... nach den Ferien ... wird alles wieder wie früher...

Das klingt bekannt, letztes Jahr um die gleiche Zeit...

Bitte kein da capo sondern endlich fine!

Christoph Chi, StR



#### Wie der Fachbereich Sport die Corona-Pandemie genutzt hat oder: Alles neu macht der erste Lockdown



Gang vor der Renovierung

Der letzte Dahlemer Tag fand im September 2019 statt. Die Eltern und Ehemaligen, die sich damals zum traditionellen Volleyballspielen (Schüler\*innen und Alte Arndter gegen Lehrer\*innen und Eltern) in die Turnhalle begeben hatten, werden den Eingangstrakt noch so in Erinnerung haben: Die gelben Wände hatten ihre beste Zeit hinter sich und allzu oft die Hände und Füße der Schüler\*innen zu spüren bekommen. Die Türen waren noch immer in dem Rot-Blau-Kontrast gehalten, der schon seit Jahrzehnten nicht mehr besonders schön anzusehen war. Der erste Lockdown kam, die Schüler\*innen bekamen ihre Aufgaben per Mail, als Lehrer\*in korrigierte man am Wochenende die Abgaben, und unter der Woche versuchte man die Kinder zu beschäftigen und Liegengebliebenes aufzuholen. Die Idee des Streichens des Sporttraktes war schnell geboren, und so begannen einzelne Sportkolleg\*innen zu streichen. Stets darauf bedacht, dass pro Raum nur eine Person tätig war. Wir wechselten uns ab, und nach ca. einer Woche erstrahlte der Sporttrakt in neuem eiswürfelblau-seegrün. Es folgten die Wandzeichnungen in wochenlanger Feinarbeit, und alle Sportkolleg\*innen brachten sich beim Aussuchen der Motive, beim Vorbereiten der Bleistiftskizzen und dem Ausmalen ein. Die Türen wurden teilweise angeschliffen und neu gestrichen. Da dann die Schule wieder einsetzte, zog sich das Renovieren bis zum Ende des Schuljahres 2019/2020 hin. Die Schüler\*innen durften den Trakt erst nach den Sommerferien zum ersten Mal betreten. Auch jetzt sind an der einen oder anderen Stelle noch Arbeiten zu erledigen, die mit dem Bauamt gemeinsam zu stemmen sind. Wie wir alle wissen, ist das eine deutlich zeitaufwendigere Sache, da es hier Behördengänge einzuhalten gilt. Wir warten noch immer auf die Ausbesserung der Außenwände in den Umkleideräumen (bei den Jungs muss die ganze Wand gemacht werden, bei den



Gang nach der Renovierung



Wandzeichnung im Umkleideraum für Mädchen Mädchen nur ein Teil), das Füllen von Löchern in den Wänden und die Verkabelung an verschiedenen Stellen. Mittlerweile wurde aber immerhin die Schließanlage der großen Tür in ein Panikschloss verwandelt und die Tür selbst mit Metall verstärkt. Da die neue Sporthalle nach den ursprünglichen Bauplänen eigentlich bereits stehen sollte, sind die Mittel zur Instandsetzung der alten knapp bemessen.

Wir sind froh, dass wir durch unsere Renovierung allen wieder ein schöneres Umfeld im Sporttrakt geben konnten und bedanken uns für die Finanzierung der Farben und Materialien beim Schulförderungsverein und Herrn Weyermann, der sofort auf meine Anfrage reagierte und das Geld für die Ausgaben erstattete. Nun hoffen wir, dass alle Eltern und Ehemaligen vielleicht schon am diesjährigen Dahlemer Tag, spätestens aber 2022 die Chance ergreifen und sich den Sporttrakt in seinem neuen Glanz ansehen werden. Auch über eine rege Teilnahme beim Volleyballturnier würden wir uns sehr freuen. Bis dahin muss es bei ein paar bildlichen "Appetithappen" bleiben.





Wandzeichnungen im Gang



Wandzeichnung im Gang



Wandzeichnung im Umkleideraum für Jungen





#### Sportunterricht in Zeiten der Pandemie

Im Fach Sport ergeben sich zusätzlich zu den Implikationen von Homeschooling und Video-Unterricht eine Menge auf die Bewegung bezogene Fragestellungen, die den Umgang mit der pandemischen Situation äußerst schwierig gemacht haben. In den Zeiten des Präsenzunterrichts war die Suche nach Unterrichtsmöglichkeiten durch sich wöchentlich ändernde Richtlinien ebenso erschwert wie durch schlechtes Wetter. Darf man in die Turnhalle? Kann man Bewegungsangebote machen? Ist eine Dehnübung oder ein Korbwurf aus dem Stand als Ergänzung theoretischen Unterrichtens schon eine unzumutbare Bewegung, insbesondere wenn Maskenpflicht gilt? Exemplarisch für den ausufernden Diskurs kann die Überlegung zum Ausdauerlaufen im Freien dargelegt werden. In der ersten Phase mit 30 Schüler\*innen kann man nur im Wald oder im Park die Abstände halten, wenn die aus der Regionalkonferenz Sport stammende Einschätzung ist, dass man nebeneinander mit etwa zwei Metern Abstand laufen kann und beim Hintereinander-Laufen 20 Meter eingehalten werden müssen, um der nach hinten verwehten Viruslast zu entgehen. Auf einem Waldweg mit entsprechend angeordneten Zweiergruppen erstreckt sich eine Klasse auf 300 Meter ... Aufsicht unmöglich, Differenzierung Fehlanzeige.

In der Phase der Klassenteilung in A- und B-Gruppen konnte im Freien ein umfangreiches Sportangebot gemacht werden. Insbesondere Racketsport und tänzerisch/ gestalterische Ansätze im Ropeskipping und Gummitwist eigneten sich zur Umsetzung des Ziels Bewegungslernzeit mit Abstand zu realisieren.

Die Herausforderung im Homeschooling war, die Schüler\*innen zum selbstständigen Sporttreiben zu bewegen und gleichzeitig bewertbare Aufgaben zu konzipieren. Aus der Vielzahl der Lösungen sind mit Sicherheit die von Sportlehrkräften aufgenommenen Mitmachvideos hervorzuheben. Sie wurden von den Schüler\*innen als sehr motivierend empfunden und haben geholfen, gesundheitsorientierte Abwechslung in den Computeralltag zu bringen.

Anhand der Arbeitsergebnisse des Sportunterrichts wurde deutlich, dass der Grad der notwendigen Selbstständigkeit im Homeschooling viel höher ist als in Präsenzphasen und dass hier die große Chance und auch das große Risiko dieser Unterrichtsform liegen. Schüler\*innen, denen es gelungen ist, regelmäßig und konzentriert eine Aufgabe nach der anderen anzufertigen, haben hochwertige und lernwirksame Produkte erstellt. Ein relevanter Teil der Schüler\*innen scheint allerdings im Präsenzunterricht wesentlich besser eingebunden zu werden.

Die Mitglieder des Fachbereichs Sport hoffen darauf, bald wieder alle Schüler\*innen regelmäßig in der Schule begrüßen zu dürfen.

Jan Kap-herr, AdL



Spikeball



Jan Kap-herr

## Die Werkstatt Ästhetische Bildung, Darstellendes Spiel und Theater in Zeiten der Pandemie

#### Veränderungen/Einschränkungen

In einer Zeit, die aus guten Gründen Distanz gebietet, ist der Unterricht in künstlerischen Fächern ganz besonders von Einschränkungen betroffen. Bewusstes, gestaltetes Umgehen mit Nähe und Distanz gehört zu den ganz grundlegenden Gestaltungsprinzipien im Theaterunterricht. Dieses wie auch viele andere Handlungen, Übungen und Schwerpunkte sind – zumindest zeitweise – Opfer der Pandemie geworden.

Das insbesondere im Anfangsunterricht wichtige Entwickeln eines Gruppengefühls, einer verbindenden Dynamik, musste über lange Strecken ausgesetzt werden. Die großen Stärken des Unterrichts im Darstellenden Spiel (DS) wie: soziales Lernen, Interagieren mit den übrigen Gruppenteilnehmer\*innen entfielen ebenso wie das direkte gemeinsame Erleben kreativer Prozesse und das unmit-

telbare Reflektieren körperlich-mimischen Ausdrucks.

Immerhin konnte über mehrere Monate Präsenz- bzw. Wechselunterricht stattfinden, der seinerseits auf ebenso vertraute wie sinnvolle Rituale verzichten musste: Aufwärmspiele und -übungen waren kaum mehr unter AHA-Bedingungen durchführbar, Materialien und Requisiten galt es ständig zu desinfizieren, und lautes Bühnen-Sprechen ging nun auch nicht mehr – Aerosole!

Zudem galt es, die Planungsunsicherheit zu verkraften: Werden wir aufführen können? Wieviel Energie lässt sich aufbringen, wenn das Ziel derart unsicher ist? Nun ist eine Aufführung zwar jeweils der krönende Abschluss eines WÄB- oder DS-Jahres, jedoch keineswegs der alleinige Zweck des Unterrichts, dessen Möglichkeiten unter den gegebenen Bedingungen nun neu ausgelotet wer-

den mussten.

#### Alternativen

Für das Lernen im Distanzunterricht hat das Team der DS-Lehrerinnen in dieser Zeit der Herausforderungen eine Fülle von Varianten und Möglichkeiten gefunden und entwickelt, die wichtige Aspekte der fachlichen Kompetenzentwicklung förderten.

Der Lernraum Berlin hat auch für uns gute Dienste geleistet: So wurden Ergebnisse von inhaltlichen Recherchen zum Thema hochgeladen, theatertheoretische Kenntnisse (Fachtermini, Bühnenformen, postdramatisches Theater u.v.m.) vermittelt oder mit kollaborativen Tools z.B. Texte für Szenen in laufenden Projekten verfasst. War das Stück im Prozess schon fortgeschrittener, konnte Figurenarbeit geleistet werden, indem Rollenbiographien geschrieben, Kostümvorschläge mit Fotos entwickelt und kleine



Auftritte der Figur gefilmt und hochgeladen wurden. Videokonferenzen boten die Möglichkeit, die Ergebnisse auszutauschen und zu diskutieren sowie den Schüler\*innen eine Rückmeldung zu eingereichten Aufgaben zu geben.

Die Pandemie als solche konnte zum Gegenstand gestalterischer Aufgaben werden, etwa indem die Entwicklung einer Bühnenbildidee für eine Szenencollage zum Thema "Corona" angeregt wurde. Besonders eindrückliche Ergebnisse brachte die Klausuraufgabe im Theaterunterricht der 10. Klassen (Wahlpflicht) hervor, für die auf der Grundlage von selbstgewählten Auszügen aus einer Rede Greta Thunbergs eine szenische Sequenz erarbeitet wurde, in der das Material Plastik (Haushaltsabfälle wie Plastikverpackungen,-folie oder -tüten u.ä.) Verwendung fand. Ferner wurden Titel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel für einige Lerngruppen zum Ausgangspunkt und Leitidee zur Entwicklung und Präsentation einer szenischen Montage.

Motivierende Übungen und Aufgaben zur Arbeit mit Requisit und Material konnten sehr gut zu Hause ausprobiert werden, z.B. das Drehen eines Werbespots oder das Experimentieren mit Gegenständen in ihrer eigentlichen Funktion, als Mittel zum Zweck oder gänzlich verfremdet und "personalisiert".

Eine stets unschätzbare Bereicherung des Theaterunterrichts sind Besuche der zahlreichen Bühnen Berlins, die zwar nicht direkt, jedoch per Stream stattfinden konnten. Die Schüler\*innen kamen u.a. in den Genuss einer ganz exquisiten Aufführung von Emilia Galotti am Deutschen Theater, sahen Falk Richters In my room am Gorki-Theater und Metamorphosen an der Volksbühne, die beiden letztgenannten standen idealerweise in direkter Verbindung zu den Projekten des

Unterrichts. Die Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Theaterformen und Gestaltungsmitteln, ihre aufmerksame Wahrnehmung und kritische Analyse gehört zu den Grundpfeilern unseres DS-Unterrichts, nicht



Gorki-Theater, In my room (Falk Richter)



Deutsches Theater, Emilia Galotti (Regie Michael Thalheimer)



Volksbühne Berlin, Metamorphosen [overcoming mankind] nach Ovid & Kompliz\*innen

zuletzt, weil sie einen unerschöpflichen Quell der Anregungen für die eigene Arbeit bieten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Vielfalt der gefundenen Lösungen für Distanzunterricht im Darstellenden Spiel erfreulich, die Vorfreude auf den unmittelbaren Unterricht gleichwohl sehr groß ist und vielleicht nur von der Aussicht auf Aufführungen mit Publikum in unserer Aula übertroffen wird.

Susanne Lorenzen, StRin



Susanne Lorenzen

#### Verwaltungsarbeit in Zeiten der Pandemie

Werner Weilhard: Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Ihren Arbeitsalltag ausgewirkt?

#### Christina Marchewicz (Sekretärin):

Man macht ja praktisch den ganzen Tag nur noch "Corona-Dinge": 80 -90 % der Arbeitszeit müssen darauf verwendet werden, Tests zu beschaffen, Formalien zu erledigen, Formulare auszufüllen, Fragen der Eltern zu beantworten usw. Somit bleibt die normale Arbeit auf der Strecke, muss aber trotzdem erledigt werden, und das führt natürlich zu erhöhtem Stress.



Christina Marchewicz

#### Kerstin Brozi (Sekretärin,

z.Zt.Verwaltungsangestellte i.V.):

Bei mir herrscht im Grunde eine große Kontinuität der normalen Arbeit, ergänzt durch das, was Corona erfordert. Dies nimmt vielleicht 20 % der Arbeitszeit in Anspruch. So haben wir zwar nicht so viel mit den Tests zu tun, müssen uns aber um die Beschaffung von Schutzkleidung kümmern, um Trennwände u. dgl.





Kerstin Brozi

#### Kenan Sarpkaya (Hausmeister):

Die Pandemiezeit war auf jeden Fall stressig, weil permanent dafür gesorgt werden musste, dass alles reibungslos läuft. Dafür muss man dann auch wirklich persönlich hinterher sein, z.B. darauf achten, dass alles aufgeräumt ist, dass alle Klassenräume gereinigt wurden usw. Die Schüler haben sich im Großen und Ganzen ordentlich verhalten, vor allem im Hause wurden die Regeln im Allgemeinen eingehalten, auf dem Hof klappte dies allerdings nur mit Aufsicht.



Kenan Sarpkaya

#### Ein Jahr Unterricht mit Corona fordert die Eltern heraus.

Kaum ein Thema der Pandemie hat die Öffentlichkeit so sehr entzweit wie die Schließung der Schulen. Für die einen war es das Kernstück in der Bekämpfung der Pandemie, für die anderen war es der größte Fehler. Wir haben in Berlin und am Arndt-Gymnasium Dahlem in der ersten Corona-Welle die Schließung und zögerliche Teilöffnung und dann schließlich in der zweiten und dritten Welle den Wechselunterricht erlebt. Ein neuer Begriff, das "schulisch angeleitete Lernen zu Hause" (saLzH), kam auf, und wir haben verstanden, dass "Homeschooling" nicht das gleiche wie "Fernunterricht" ist. Als schulisch aktiver Vater und langjähriger GEV-Vorsitzender habe ich in dieser Zeit ganz neue Bekanntschaften gemacht, weil Eltern aktiv wurden, die ich vorher nicht kannte. Zum anderen gab es einen ungeheuren Kommunikationsbedarf mit hoher Emotionalität, der ein Gradmesser der gemeinsamen Betroffenheit war. So langsam wird es wieder ruhiger. Aber nun der Reihe nach.

Am 1. März 2020 wurde Fall Nr. 1 mit Corona (korrekt: Corona Virus Disease 2019 – CO-VID-19) an der Charité in Berlin diagnostiziert, ab dem 13. März 2020 wurden die Schulen innerhalb weniger Tage geschlossen (siehe hierzu den Bericht in:www.altearndter.de>Dahlemer Blätter 2020, S, 5-6). Nach den Sommerferien starteten wir in den Präsenzunterricht, und viele hatten das Gefühl, der Spuk sei vorbei.

Am 16. November 2020 sitze ich mit Frau Dr. Stäbe-Wegemund bei Frank Mückisch, dem Bezirksstadtrat für die Abteilung Bildung, Kultur, Sport und Soziales. Wir wollen über das Thema Digitalisierung der Schule sprechen. Einige Eltern laufen Sturm, weil aus der Schule heraus wegen schlechter Internetanbindung kaum moderne digitale Kommunikation möglich ist. Wir wollen klä-

ren, ob die Schule noch mehr vom Digitalpakt profitieren kann. Das Gespräch ist freundlich, aber ernüchternd. Wir lernen, dass der Bezirk vernünftige Pläne hat, dass Mittel für den Netzausbau, die Servermodernisierung und digitale Tafeln geplant werden, aber diese in einer kafkaesken bürokratischen Schleife realisiert werden müssen. Schnell geht nichts, und wir nehmen mit, dass die nächsten Monate ohne große Hilfe von außen überstanden werden müssen.

Am Mittwoch, dem 13.12.2020, wechseln die Berliner Schulen erneut ins saLzH. Bis dahin hatte sich schon einiges getan, aber anderseits waren auch alle erschöpft von vielen kontroversen Diskussionen und Situationen ohne befriedigende Lösungen. Als Eltern waren wir näher am Unterricht dran als je zuvor, weil dieser in unseren Wohnzimmern stattfand. "Homeoffice" konkurrierte in einigen Familien mit digitalem Unterricht zu Hause, mitunter gab es Konkurrenz um Endgeräte. Wir erlebten eine breite Palette von vorbildlicher Unterrichtsgestaltung bis hin zur weniger kreativen, alleinigen digitalen Verteilung von Arbeitsblättern. Zwar hatte sich der Lernraum Berlin etabliert, aber wie immer bei der Einführung digitaler Lösungen gab es zahleiche Herausforderungen auf allen Seiten und zeitweise auch erhebliche Netzkapazitätsprobleme. Hier hatten wir ausnahmsweise im südwestlichen "Knoten" ungewohnte Probleme, weil eben praktisch jedes Kind mit eigenem Endgerät dabei war. Die neue Nähe der Eltern zum Unterricht der Lehrenden war sicher für beide Seiten eine Herausforderung - und dazwischen standen die Kinder.

Am Ende war aber doch fast allen klar, dass die anhaltende Coronalage eine globale Belastung darstellte und auch die Lehrenden mitunter keine perfekten Lösungen bieten konnten. Schließlich hatten einige Eltern die Vorstellung, man müsste den Unterricht quasi durchgehend per Videokonferenz abhalten, und andere wollten ihre Kinder an diesen Konferenzen überhaupt nicht teilnehmen lassen. Bald wurde deutlich, dass einige sich laut beklagten, wenn es nicht so gut zu laufen schien, aber viele ruhig waren, wenn der Unterricht dann unter schwierigen Bedingungen doch vernünftig gestaltet wurde.

Ende des Jahres 2020 haben wir das Gefühl, dass die Schule sich im Sturm gut hält, das Schiff nicht untergehen wird, und wir beschließen, den Lehrer\*innen und Musikcoaches ein kleines Weihnachtsgeschenk unter dem Motto "Gratias omnibus vobis agimus! – Thank you for keeping on!" zu machen. So gehen wir in die Weihnachtspause 2020.



Weihnachtsgeschenk für Lehrer\*innen und Coaches

Wahrscheinlich waren die Monate bis Ostern doch die schwierigsten, weil gerade die jüngeren Kinder immer weniger mit der Lage zurechtkamen, das Abitur in den Fokus rückte, und zum Jahresbeginn die "dritte Coronawelle" anlief und vielen die Luft auszugehen drohte. Zwar wurden die ersten Menschen geimpft, aber für die Lehrenden war dies noch in weiter Ferne. Wir trafen uns in zahlreichen Videokonferenzen und debattieren die Lage, ich telefonierte wöchentlich mit der Schulleitung, und es fanden bezirkliche





Selbsttestungen der Schüler\*innen an den Tischtennisplatten auf dem Schulhof bei gutem Wetter (Juni 2021)

Abstimmungen der Schulleitungen statt. Schließlich rückte eine Schulöffnung im Wechselunterricht in Aussicht. Noch wenige Monate zuvor war dieses "Hybridmodell" aus Präsenzunterricht der einen Hälfte und saLzH der anderen gefürchtet worden, weil die Lehrenden ja kontinuierlich in Präsenz sind und viel Zeit für das "sa" (schulisch angeleitet) im saLzH nicht bleibt. Anderseits wissen wir mittlerweile doch, dass die Qualität eines Präsenzunterrichts durch digitale Modelle nicht zu erreichen ist und es kaum echte Alternativen gibt. Zugleich wurde der Präsenzunterricht an eine kontrovers diskutierte Teststrategie mittels SARS-CoV-2 Antigen-Schnelltests gekoppelt. Diese Tests sind weniger empfindlich und störanfälliger als die im Labor mittels "PCR" durchgeführten, aber eben breit verfügbar und sofort auswertbar. Vorgeschrieben waren zunächst Selbsttests zu Hause, dann beobachtete Selbsttests in der Schule. Egal was man davon hält, jedenfalls gab es am AGD keinen Ausbruch und auch keine Ansteckungen von Lehrenden in der Schule.

Am 2. Juni 2021 trifft sich die Schulkonferenz in Präsenz in der Aula. Wir legen tagesaktuelle negative Testbescheinigungen vor oder sind vollständig geimpft. Wir sitzen mit Abstand und tragen Masken. Das ist noch weit weg von früherer Normalität, aber alle sind froh, sich wieder zu begegnen. Die Stimmung ist gut, inhaltliche Kontroversen gibt es wie immer, aber am Ende haben wir gemeinsame Ergebnisse und sind zurück in unserer Schule.





Schulkonferenz am 02. Juni 2021 in der Aula



### Schule und Unterricht in Zeiten der Pandemie – Schülerperspektiven

#### "Hallo, Coronavirus...!" Schülererfahrungen mit der Pandemie



Christine Spies

Selbst Erwachsene, die meist über psychosomatische Kompensationsfähigkeiten und erprobte mentale Bewältigungsstrategien verfügen, gerieten durch die Auswirkungen der Pandemie und die Lockdown-Maßnahmen an ihre Grenzen. In besonderer Weise waren Kinder und Jugendliche belastet, darauf wiesen wiederholt vor allem Kinderärzte und -psychiater sowie auch Eltern und Lehrpersonen eindringlich hin. Massive Einschränkungen der Lebenswirklichkeit von Heranwachsenden trafen gerade diese in maßgeblichen Entwicklungsphasen: nur noch eingeschränkt erfahrbare alltägliche Strukturen und Routinen, angespannte Sorge um die Gesundheit der Familie und langwährende Kontaktverbote zu nahestehenden Verwandten wie den Großeltern. Als massive Belastungsfaktoren erwiesen sich zudem der Verzicht auf Sport und Hobbys sowie demotivierende Überforderungssituationen im digitalen Lernen. Vor allem aber wurde das unerfüllte Bedürfnis nach Kontakt zu Gleichaltrigen, zu Freundinnen und Freunden, als schmerzlich wahrgenommen. Trotzdem zeigten sich die Heranwachsenden solidarisch mit den älteren Generationen und befolgten über einen langen Zeitraum mit bemerkenswerter Disziplin Regeln, die sie erheblich in ihrem Lebensgefühl beschränkten.

Im Evangelischen Religionsunterricht am Arndt-Gymnasium Dahlem wurden Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 im Mai 2021 angeregt, ihren Erfahrungen mit der Pandemie Ausdruck zu verleihen. Als Reflexions- und Verarbeitungsmöglichkeit konnten sie ihre Gedanken, Gefühle und Befindlichkeiten in Gedichten, Erzählungen, fiktionalen Briefen und Zeichnungen darstellen. Unter vielen beeindruckenden Beiträgen hat eine Jury aus Zehntklässler\*innen einige ausgewählt, die ihnen für die Veröffentlichung besonders geeignet schienen.

**Christine Spies, Evangelische Religions-lehrerin** 



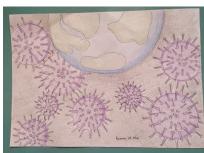
## Corona regiert die Welt Y

#### Hallo Coronavirus,

wir alle sind zu Hause und versuchen uns irgendwie durchzuschlagen. Ständig neue Schlagzeilen: hier Lockdown, dort überlastete Krankenhäuser. Ich fühle mich komisch und weiß nicht, wie ich mich verhalten soll!? Soll ich optimistisch sein und mich auf ein normales Leben freuen, um dann schon wieder enttäuscht zu werden?

Ich fühle mich überfordert, überfordert vom Nichtstun, doch ist das berechtigt? Es gibt doch so viele Leute, denen es so viel schlimmer geht! Ich fühle mich erdrückt, erdrückt vom Leben, das ich nicht leben kann. Ich will doch frei sein und die Welt entdecken. neue Erfahrungen sammeln und neue Leute kennenlernen, doch genau das ist gerade nicht möglich. Ich glaube, ich habe meinen Optimismus noch nie so sehr gebraucht wie heute!

#### Theresa, Kl. 9 a



#### **Pandemie**

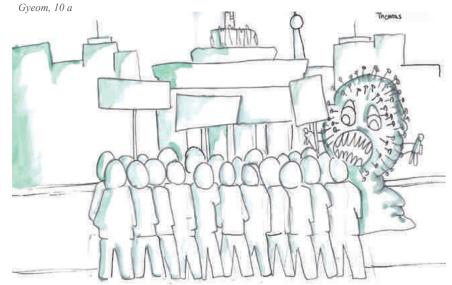
Dunkle Zeiten brechen an ein Virus zieht uns in seinen Bann im März 2020

Schule zu und Kurzarbeit ein Maskenmeer wogt weit und breit die Ausgangssperre führt man ein ich sitze hier, so ganz allein im Mai 2020

Es ist, als würde die Welt nicht mehr atmen sondern nur auf das Ende warten die Lage – ein Tunnel ohne Licht den Ausgang findet die Menschheit noch nicht die Stille erdrückt mich ich will laut schrei'n und auch nicht mehr gefangen sein im Dezember 2020

Das neue Jahr klopft an die Tür ich frage mich: was soll ich hier denn alles geht von vorne los im Januar 2021

Ich muss mich fragen darf ich mich beklagen anderen geht es viel schlechter als mir und immer noch wütet das Virus hier im März 2021



Thomas, 9 a



Seit einem Jahr verzweifelt die Welt die immer noch den Atem anhält Corona lähmt uns ich kann nicht mehr schrei'n und nicht mal mehr wein'

Wann wird es wieder wie vorher sein???

#### Luise, Kl. 10 a

#### Hallo Coronavirus

Dich gibt es schon so lange! So viel Angst und Schrecken hast Du verbreitet und so viel Schaden angerichtet... Panik brach aus zu Anfang, überall kein Klopapier, keine Konserven und keine Nudeln, und es wurde mir klar: Du bist real, und ich bekam Angst. Um die Familie und um mich selber... Durch die Tage, die immer gleich waren, fühlte es sich so an, als ob auch jeder Tag der gleiche wäre...

#### Isabel, Kl. 7 g

#### Hallo Coronavirus.

dank Dir ist die Welt zu einem Ball voller Angsthasen geworden. Niemand mag Dich, da Du viele Millionen Menschen infiziert oder sogar getötet hast, weil ihr Immunsystem Dir nicht standhalten konnte. Viele Familien und enge Freunde haben sich auseinandergelebt, es gab viel Streit in diesen schweren Zeiten... Du hast aber auch das Klima zum Guten verändert und die Menschen vorsichtiger und nachdenklicher gemacht...

#### Malin, Kl. 7 b

#### Das Virus

Auf einmal warst du einfach da, zu Anfang schrien wir laut: "Hurra!" die Schule musste schließen und keiner traute sich zu niesen. Dein Dasein hat viele Opfer gefordert,



doch niemand hat dich aus China geordert. Du schränktest uns in vieler Hinsicht ein. Und durch Dich fühlten wir uns allein! Kein Lippenstift mehr zu ertasten, die Tasche nur noch voll mit Masken! Freunde besuchen – ein Problem, sie müssen vor 10 Uhr nach Hause geh'n. Wir haben die Lösung für Dich, Sars! Verbannt wirst Du jetzt auf den Mars! Halt, Stopp! Da wollen wir ja selbst einmal hin,

das ergibt von daher keinen Sinn. Die einzige Option ist das Impfen für alle, dann steigen bald wieder die Partys auf Malle!

#### Julia, Anna-Bella, Luise, Kl. 10 a

#### Hallo Coronavirus

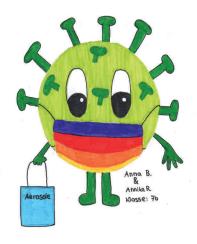
alle hassen Dich, doch ich bin auch froh gewesen, dass Du da warst! Mich hast Du auf die Probe gestellt, doch nicht nur mich, sondern die ganze Welt, sozusagen eine Challenge. Du hast uns eingesperrt in unsere Wohnungen, hast uns alles weggenommen, sogar Menschen! Alles, was uns glücklich gemacht hat, war weg! Ja, Du hast unser Gehirn, unsere Kreativität und unser Aushaltevermögen auf eine sehr harte Probe gestellt auf Deiner Weltreise!

Doch jetzt zu den positiven Dingen: Du hast mir gezeigt, was man alles zu Hause anstellen kann: basteln, malen, Parkour bauen oder Akrobatikstricks lernen. Aber Du hast mich auch gelehrt, mich selbst zu lieben und zu akzeptieren! Du hast mir bewiesen, dass meine Familie das Wichtigste ist für mich!... Am meisten haben mich mein Handy und mein Laptop gerettet, meine Elektronik war mein Faden und das Licht zur Kommunikation! Aber wegen Dir durfte ich lange nicht zu meiner Oma fahren. Doch ich möchte mich bei Dir bedanken, dass Du mir keinen genommen hast!... Wenn Du zufällig irgendwie Lust hast, in einen 100-jährigen Urlaub zu gehen, würde ich Dich nicht aufhalten...

#### Masha, Kl. 7 g

#### Hallo Coronavirus,

die Ironie dieses Briefes erscheint mir als eine Notwendigkeit, denn irgendwann muss ja mal jemand mit Dir reden! Ich möchte Dir alles erzählen vom März 2020 bis heute, und wie mich diese Zeit verändert hat. Und, falls Du nicht lesen kannst, dann hol Dir bitte Hilfe von Deinem lieben Freund, dem SARS-Virus! Der Anfang war hart. Schon bald nach dem Anfang des Lockdowns verspürte ich ein unendliches Verlangen nach: Schule, Freunden, Hockey, Klavier. Nichts ging, und so fing ich an zu meditieren. Ich suchte mein Glück in der Ruhe, die ich durch Dich bekam.



Aber alles war so beschränkt... Nach dem "Weihnachtslockdown" kam das Schlimmste: der Knallhartlockdown (die "königliche Familie Lockdown" bekam eine "Tochter", "Lockdown die XVI."). Und ich bekam Angst. Angst vor Querdenkern, die Donald Trump als Weltretter und Angela Merkel als eine von Echsen kontrollierte Außerirdische ansahen. Ja, und richtig Angst vor Dir an sich... Doch nun, wo wir wieder in die Schule gehen dürfen, zwar mit geteilten Klassen, muss ich Dir sagen, dass ich etwas sehr Wichtiges durch Dich gelernt habe: Das Leben besteht aus langen Wärmezeiten, und jede Eiszeit geht einmal vorüber!

#### Leonard, Kl. 5 g

#### Hallo Coronavirus,

sicherlich weißt Du, warum ich Dir schreibe, wenn nicht, dann sage ich es Dir jetzt: Ich will, dass Du weißt, wie sehr Du mich und jeden Menschen verletzt hast, nicht etwa am Bein oder Arm, sondern Du verletzt uns im Herzen! Ich konnte Wochen, nein Monate lang meine Freunde nicht sehen, die mir sehr, sehr wichtig sind. Tagelang nur im Haus, alleine, habe ich Hausaufgaben gemacht. Die ganzen Abgabetermine gingen mir ständig durch den Kopf und die Frage, ob man dieses Halbjahr noch einmal zur Schule gehen und Freunde sehen darf... Na klar, Dir wäre es wahrscheinlich egal, weil du gar keine Freunde hast!...

#### Matilda, Kl. 7 g

#### Hallo Coronavirus,

ich muss schon sagen, Du hast mein Leben auf den Kopf gestellt! Anfangs war ich noch guter Dinge, aber dann war ich deprimiert, es hat mich geschmerzt, weil ich meine Freunde nicht mehr sehen durfte. Ich habe sie alle über den Bildschirm gesehen, aber das ist nicht dasselbe. Klar, meine Eltern waren da, aber das ist eben auch nicht dasselbe! Zum Glück konnte am letzten Weih-

nachtsfest noch mit meiner Omi feiern, bevor sie gestorben ist (nicht an Dir, zum Glück)!

#### Apollonia, Kl. 7 g

#### Das Virus

Kann nicht in die Schule gehn, nur allein am Fenster stehn.

Immer die Maske mit dabei, sonst kommst du einfach nirgends rein.

Nur die Natur, die findet es gut, denn jetzt schöpft sie neuen Mut.

Flugs kam nun ein neues Jahr, und der Impfstoff, er war da.

Alle freun sich, doch nicht zu Recht, denn was ist das für ein Pech:

Nicht genug für alle da, und das Virus lacht: "Hahaha!"

Doch die Menschheit - noch nicht verlorn, endlich Hoffnung wird geborn.

#### Schüler, Kl. 5 g

#### Die Pandemie im Chaos der Gefühle

? Meldungen ? Betroffenheit ? Lähmung

? Isolation ? Einsamkeit ? Angst ? Wahnsinn

? Vertrauen ? Hoffnung ? Freude ? Zukunft

? Pläne? LEBEN

#### Schülerin, Kl. 9

#### Cori, Coro, Cora - das Virus, es ist da

Es plagt uns schon seit einem Jahr, und Klopapier war keins mehr da. Vor kurzem erst, schrie man "Hurra! Ein Impfstoff ist jetzt endlich da!" Theorien, die gab es viele, und zwar, zum Beispiel diese:

Das Virus kam aus dem Labor, dort war geforscht worden zuvor.

Von China hört man gar nichts mehr, die Fledermäuse waren's wohl eher.

Corona-Bier ging schließlich pleite, die Menschen suchten schnell das Weite.

Hamstern wär doch überflüssig, doch darauf hörte nicht mal ich.

#### Maximilian, Kl. 5 g

#### Covid 19

Ein Virus zwingt die Welt in die Knie, auch mich, *zeitweise*.

Es hat einen Namen, praktischerweise. Nimmt Menschen den Atem, *beispielsweise*. Raubt Kraft und kostet Leben, viel zu viele, *fatalerweise*.

Die Hoffnung ist stärker, entmutigt den Tod, *stellenweise*.

Das Leben siegt, zunächst *ansatzweise*. Covid 19!!! Bald bist Du bezwungen, *glücklicherweise!* 

#### Schülerin, Kl. 10



#### Wie die Pandemie unseren Schulalltag beeinflusst - Schüler\*innen im Gespräch mit The Green and White

Seit nun mehr als einem Jahr stellt die Corona-Pandemie das Leben aller Menschen auf den Kopf; Restaurantbesitzer müssen um ihren Lebensunterhalt bangen, Sozialkontakte werden auf das Minimum heruntergeschraubt, und Schulen schließen. Auch wir Schüler\*innen des Arndt-Gymnasiums Dahlem wurden von der Pandemie stark beeinflusst und mussten uns mit einer völlig unbekannten Situation vertraut machen. Doch inwieweit hat die Pandemie jeden einzelnen verändert? Ich habe mich mit verschiedenen Schüler\*innen in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, wie sie persönlich die Pandemie erlebt haben. Weil die Oberstufen-Jahrgänge tief in den Prüfungen steckten, habe ich von ihnen leider keine Rückmeldung bekommen; dafür aber vor allem von vielen Schüler\*innen aus den 10. Klassen.

Ein Aspekt, den ich untersucht habe, sind die verschiedenen Unterrichtsformen. Hier unterscheidet man zwischen dem traditionellen Präsenzunterricht, dem Hybridunterricht, dem Wechselunterricht und dem Distanzoder auch Fernunterricht. Von März 2020 bis zu den Sommerferien 2020 schloss das AGD zum ersten Mal seine Pforten. Was anfangs noch eine große Euphorie ausgelöst hatte, wurde schon bald unerträglich. Zum ersten Mal haben die Schüler\*innen erlebt, wie es ist, beim Arbeiten auf sich allein gestellt zu sein. Der Distanzunterricht, der vom Berliner Senat so liebevoll "saLzH" genannt wird (schulangeleitetes Lernen zu Hause), ist den meisten Schüler\*innen am schwersten gefallen. Dies fing bei vielen bereits mit dem Gedanken an: "Muss ich denn wirklich schon um 7 Uhr aufstehen? Ich bin doch ohnehin zu Hause!" Nachdem man sich dann doch mühsam aus dem Bett gequält hatte, musste man feststellen, dass in drei Minuten die erste Videokonferenz anstand. Zeit zum Frühstücken blieb da nicht mehr.

Die Meinungen der Schüler zum Thema Videokonferenzen sind sehr strittig. Während sie für die einen eine angenehme Abwechslung zu stupidem Lernen waren, fanden sie andere eher problematisch. Eine Schülerin sagte beispielsweise: "Das Problem bei solchen Videokonferenzen ist, dass immer nur die Gleichen reden und ihre Kamera anschalten. Der Rest der Klasse geht dann schnell mal unter." Diese Problematik ist elementar und hätte unbedingt besser gelöst werden müssen, und zwar sowohl im Sinne der Schü-

ler\*innen als auch der Lehrkräfte. Weil Letztere oft vor schwarzen Bildschirmen saßen und weil sich nicht jede/r Schüler\*in bei dem Satz: "Schaltet jetzt bitte eure Kameras an!" angesprochen fühlte, waren die Videokonferenzen doch eher Be- als Entlastung, denn schriftliche Aufgaben mussten trotzdem in hohem Maße erledigt werden. Darüber hinaus ist es enorm anstrengend, täglich mehrere Stunden auf einen Monitor zu starren und dann im Anschluss noch Aufgaben zu erledigen, das kann ich aus Erfahrung nur bestätigen.

Doch das Lernen zu Hause brachte noch andere Nachteile mit sich. Einige Schüler\*innen hatten Probleme in Fächern, wie z.B. Mathe, sich die Themen selbstständig zu erarbeiten. Zwar konnte man den Lehrkräften per Mail jederzeit Fragen stellen, doch eine schriftliche Erklärung versteht auch nicht jeder gleich gut. Persönlich erklärt es sich eben am besten. Letztendlich hat jeder Einzelne, den ich befragt habe, gesagt, dass das Fehlen der sozialen Kontakte im Fernunterricht die größte Herausforderung sei. Schule lebt eben vom Austausch miteinander, den Unterrichtsgesprächen: "Ich vermisse es, mit allen in der Klasse zu sitzen und die Momente, wenn jemand etwas Witziges erzählt und die ganze Klasse anfängt zu lachen.", erzählte eine Schülerin einer 10. Klasse. Im Gegensatz zum Distanzunterricht gefiel vielen der Wechselunterricht besser. Hier geht man in halber Klassenstärke jede zweite Woche zur Schule. Es sei laut Schüler\*innen sogar angenehm, mit nur der Hälfte im Klassenzimmer zu sitzen. Dies ermögliche außerdem, dass man sich häufiger am Klassengespräch beteiligt. Nachteile gebe es aber auch. Meist kommt eine der Teilungsgruppen schneller voran. Auch kann es dazu kommen, dass man in der Woche im "saLzH" wieder jegliche Motivation zum Arbeiten verliert. Der Hybridunterricht versucht dem dadurch entgegenzuwirken, dass sich hier die Schüler\*innen im "saLzH" per Video in den analogen Unterricht dazuschalten. Die Klasse 10 a hat beispielsweise eine Podiumsdiskussion im Hybridunterricht durchgeführt. Zwar war dies interaktiv, doch für die Schüler\*innen vor dem Rechner war es sichtlich schwer, akustisch alles zu verstehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich alle Schüler\*innen den traditionellen Präsenzunterricht wieder zurückwünschen, den wir von den Sommerferien bis zu den Weih-



Wechselunterricht in halber Klassenstärke



Enge Gruppe auf dem Schulhof



Maske auf dem Schulhof



Corona-Regeln im Eingangsbereich des Altbaus



nachtsferien 2020 erlebt hatten. Übereinstimmend wird festgestellt, dass sie durch diese Krise erst gelernt hätten, welch großes Privileg es sei, in die Schule gehen zu dürfen. In diesem Sinne mag Corona also vielleicht doch etwas Positives bewirkt haben.

In einigen Fächern waren die Unterschiede zum Präsenzunterricht besonders deutlich spürbar. Das war vor allem im Sport-, Musik, Kunst- und DS-Unterricht (DS=Darstellendes Spiel) der Fall. Diese Fächer leben davon, vor Ort präsent zu sein, miteinander zu interagieren. Auch in Fächern wie Philosophie oder auch Deutsch habe ich persönlich die Unterrichtsgespräche vermisst, beispielsweise nach dem Lesen einer Lektüre. In Fächern wie DS haben wir zu Hause Videos gedreht oder mussten praktische Übungen machen, statt miteinander im Unterricht zu improvisieren. Auch im Kunstunterricht war man zu Hause auf sich allein gestellt; teilweise war es schwierig, gute Ergebnisse zu erzielen, da einem zu Hause oft nur wenige Materialien zu Verfügung standen.

Der zweite Aspekt, den ich untersucht habe, betrifft die Arbeitsgemeinschaften. Viele der Befragten sind Mitglieder eines der Orchester, die von Herrn Dr. Burggaller geleitet werden. Aufgrund der Pandemie mussten bei den Proben stets strenge Regeln eingehalten werden, doch seit November 2020 fanden gar keine Proben mehr statt. Man könnte nun meinen, dass sich die Leiter der einzelnen Ensembles ein Alternativprogramm überlegt hätten, doch weit gefehlt. Außer in einer E-Mail, in der jeder nach Musikwünschen gefragt wurde, hat sich keiner der Orchester-Leiter gemeldet. Dies missfiel sehr vielen Schülern, da sie das gemeinsame Musizieren stark vermissten. Eine Schülerin sagte: "Ich hätte mir gewünscht, dass man vielleicht Videokonferenzen gemacht hätte oder Aufgaben/Challenges, bei denen jeder mit seinen Instrumenten ein Video dreht; einfach etwas Interaktives, damit man sich nicht ganz aus den Augen verliert." Dies kann ich gut nachvollziehen. In anderen AGs, wie zum Beispiel der unserer Schülerzeitung The Green and White, hat es etwas besser funktioniert. Unsere Leiterin Frau Fleischer hat für uns im Lernraum Berlin, den fast alle Schüler\*innen für Unterrichtszwecke nutzen, einen Kurs angelegt, in dem wir selbstständig Videokonferenzen machen konnten. Trotzdem fiel es einigen zunehmend schwer sich aufzuraffen, einen Artikel zu schreiben, und vor allem das Werben neuer Redakteur\*innen konnte man in der Zeit des Lockdowns vergessen. Wie es bei den Sport-AGs aussah, weiß ich nicht, doch ich denke, dass diese aufgrund der hohen Inzidenz-Zahlen ebenfalls entfallen mussten. Man kann also zusammenfassend



Corona- Abstandsregeln bei den Fahrradständern



Im Eingangsbereich des Neubaus



Kein Körperkontakt (Eingang Altbau)



Abstand halten (Schulhof)

festhalten, dass es teilweise an der fehlenden Unterstützung durch die AGs leitenden Lehrkräfte lag, dass diese nicht mehr stattfanden, doch fiel es auch einzelnen Schüler\*innen zunehmend schwerer, am Ball zu bleiben. Im Zuge der Corona-Pandemie hat das Arndt-Gymnasium ein komplexes Hygiene-Konzept entwickelt, um alle Schüler\*innen so gut wie möglich zu schützen. Dies haben die meisten überraschend positiv bewertet. Bei den Eingängen standen stets Desinfektionsständer, die auch immer gefüllt waren, genauso wie die Seifenspender auf den Toiletten. Außerdem haben die Lehrkräfte mit Hilfe farbiger Tape-Kleber ein Einbahnstraßen-System konstruiert. Medizinische Masken, vorzugsweise FFP2, müssen seit Beginn des Wechselunterrichts überall getragen werden, außer auf dem Schulhof. Daran halten sich die Schüler\*innen sehr gut, und bei einem Regelverstoß weisen die aufsichtführenden Lehrkräfte schnellstmöglich darauf hin. Seit den Osterferien müssen wir Schüler\*innen uns zusätzlich zweimal die Woche testen. Dafür stehen jedem 4-12 Schnelltests zur Verfügung, die klassenintern verteilt werden. Nur das Abstandhalten funktioniert nicht richtig. Nach der langen Zeit im Fernunterricht sieht man viele Gruppierungen auf dem Schulhof, die im Grunde zu eng aneinander stehen, und das ohne Maske. Dies hängt auch damit zusammen, dass es Schüler\*innen oft schwerfällt, abzuschätzen, wie viel genau 1,50 m

Schließlich hat es mich sehr interessiert, welche persönliche Erfahrungen die Schüler\*innen gemacht haben. Was haben sie am meisten vermisst? Wie haben sie sich gefühlt? Und gibt es besondere Erinnerungen? Die Schüler\*innen haben erzählt, dass sie in der Pandemie hautnah erlebt hätten, dass Menschen soziale Wesen seien. Es sei ihnen sehr schwergefallen, lange Zeit ohne soziale Kontakte zu leben. Das soziale Miteinander mache die Schule aus, und Zeit mit den Freunden zu verbringen, beispielsweise in der Pause auf dem Hof, fehle. Besonders die Zehntklässler\*innen bedauern das Reiseverbot: "Für uns in den 10. Klassen wäre eine Klassenfahrt die letzte Möglichkeit gewesen, noch einmal Zeit mit den Klassenkameraden zu verbringen, bevor wir nächstes Jahr alle in die Oberstufe kommen und sich möglicherweise viele Wege trennen."

Ein Schlagwort, das im Zusammenhang mit der Schule in Zeiten Coronas häufig gefallen ist, ist die "Motivation". Schon nach zwei Monaten Homeschooling fiel es den Schüler\*innen zunehmend schwerer, zeitig aufzustehen, um die Aufgaben zu erledigen. Einige berichteten, sie hätten den Blick für das große Ganze verloren. So habe man Aufgaben



beispielsweise lediglich erledigt, um sie abhaken zu können und nicht, weil man die Intention hatte, etwas zu lernen. Auch der Stress hat mit Corona um einiges zugenommen. Obwohl man gar nicht in die Schule geht, hat man das Gefühl, viel mit ihr zu tun zu haben, weil sie einem den ganzen Tag durch den Kopf geht.

Welches Fazit kann man ziehen? Die Corona-Pandemie 2020/21 hat die Schüler\*innen des Arndt-Gymnasiums sichtlich beeinträchtigt. Mit der Zeit haben sie verschiedene Unterrichtsformen kennengelernt; mit einigen kam man besser aus, mit anderen weniger gut. Viele Fächer, gerade die kreativeren, haben sehr gelitten, da die Interaktion fehlte. Häufig wurde berichtet, dass man erst jetzt merke, wie schön es eigentlich sei, in die Schule gehen zu dürfen. Aus allen Aussagen kristallisiert sich ein Wunsch ganz deutlich heraus: nämlich der, die Schule nach den Sommerferien wieder besuchen zu dürfen. Auch wenn man es vielleicht so nicht erwartet hätte, wünscht sich jeder im Grunde doch vor allem ein Stück Normalität von früher zurück: das Herumalbern im Unterricht, das Geschwätz

auf dem Schulhof, die Umarmung eines guten Freundes oder sogar die Standpauke eines Lehrers. Obwohl, darauf können wir wohl noch eine Weile verzichten! Fest steht, dass es keiner leicht hat in dieser Zeit. Und deswegen freuen wir uns alle umso mehr, wenn sich die Türen des AGD wieder endgültig für alle öffnen und das Stimmengewirr seinen Weg zurück in die Schulgänge findet. Ich wünsche der Schulgemeinschaft frischen Mut – und vor allem Gesundheit!

## Luise Dahns, Kl. 10 a, Chefredakteurin der Schüler\*innenzeitung *The Green and White*

The Green and White hat beim Schülerzeitungswettbewerb Berlin 2021 in der Kategorie "Gymnasium" den dritten Preis gewonnen. Hierzu gratuliert die gesamte Redaktion der Dahlemer Blätter sehr herzlich und empfiehlt, immer mal wieder einen Blick in die laufend ergänzten Beiträge dieser Zeitung zu werfen, die unter der folgender Adresse jederzeit abrufbar sind:

htps://green-and-white.de



Luise Dahns

#### Ein Jahr Unterricht mit Corona – Die Sicht eines Schülers der gymnasialen Oberstufe



Diverse Hinweisschilder

Mit den vergangenen etwa 15 Monaten liegt eine außergewöhnliche Periode neuartigen Lernens und unerwarteter Erfahrungen hinter uns. Als im März 2020 – gegen Ende des Schuljahres 2019/20 – das Coronavirus begann, unser Leben radikal zu verändern, war sich niemand der immensen Ausmaße und Einflüsse der bevorstehenden Pandemie be-

wusst. Im Deutschunterricht wurden wir noch im Februar dazu verpflichtet, eine materialgestützte Erörterung zur Frage: "Das Coronavirus - Panikmache oder echte Gefahr?" zu verfassen. Ein überwiegender Teil der Klasse stufte die Geschehnisse der damaligen Zeit eher als "Panikmache" ein, woraufhin direkt heftige Diskussionen innerhalb der Klassengemeinschaft entstanden. Mit der fortlaufenden Entwicklung der Situation wurde immer klarer: Zu unterschätzen ist das Virus nicht. Zudem wurde deutlich, dass die Gesellschaft vor einer gewaltigen Herausforderung stand, denn eine der größten Problematiken in Verbindung mit dem Coronavirus stellten die immensen Wissenslücken dar, die kein einziger Wissenschaftler zum damaligen Zeitpunkt zu füllen vermochte. Wir befanden uns an einem Punkt, den wir als Individuen und als Gesellschaft in dieser Form kaum kannten: Wir wussten fast nichts über eine möglicherweise bevorstehende Bedrohung. Was lehrte uns Sokrates noch einmal in seiner berühmten Apologie? "Οἶδα οὐκ εἰδώς. (Ich weiß, dass ich es nicht weiß.)" Mehr Aktualitätsbezug eines antiken Zitats lässt sich kaum herstellen. Es galt, zu jedem Zeitpunkt eine kluge Abschätzung des zur Verfügung stehenden Wissens zu vollziehen, sich aber zugleich jederzeit

bewusst zu machen, wie viel bzw. wenig Wissen über das Virus und die damit verbundenen Konsequenzen eigentlich zur Verfügung stand. Diskurse über diese Abwägungen gerieten zunehmend in den Mittelpunkt. Nach und nach folgten die Maßnahmen der Politik, und kurz vor Ostern 2020 begann die erste Periode des Fernunterrichts am AGD. Damit rückte eine in vielen Facetten neue Art unseres Unterrichtskonzepts in den Mittelpunkt. Interessant war, dass eine vollkommen andere Dynamik des Lernens entstand, die in nicht zu unterschätzendem Umfang das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schüler\*innen veränderte. Alle wussten, welch große Herausforderung die Umstellung des Schulsystems für jeden einzelnen bedeutete, was gezwungenermaßen Auswirkungen auf den Umgang untereinander mit sich brachte. Beeindruckend war es zu sehen, wie unterschiedlich sich die Lehrkräfte der Situation anpassten. Teilweise entstanden erfreulich kreative Aufgabenstellungen, welche auf Beliebtheit unter den Schüler\*innen stießen, auf der anderen Seite kam jedoch logischerweise auch Frust über die ein oder andere Problematik auf, woraus letztendlich aber zumeist alle Beteiligten etwas für die Zukunft lernen konnten. Als sich das Schuljahr 2019/20 dem Ende zuneigte und in ge-





Hybridunterricht in geteilten Klassen

drittelten Klassen noch einige wenige Präsenztermine in der Schule stattfanden, war spürbar, dass viele Schüler\*innen den Unterricht mit einer veränderten Einstellung besuchten. In meinen insgesamt drei restlichen Schultagen redeten wir in der Klasse zusammen mit den Lehrkräften viel über das aktuelle Pandemiegeschehen und wandten die aktuellen Geschehnisse auf Unterrichtsinhalte an. Ein prägendes Schuljahr ging so zu Ende. Nach den Sommerferien 2020 begann der Schulalltag zunächst unter ziemlich normalen Bedingungen, die größte Einschränkung bestand in der Maskenpflicht im Treppenhaus. Beeindruckend schnell fand man wieder zur gewohnten Normalität zurück, die erst Mitte Dezember aufgrund der zweiten Corona-Welle durch erneuten Fernunterricht ersetzt werden musste. Nun war aber vom ersten Tag an spürbar, dass alle Beteiligten aus dem vorhergehenden Lockdown gelernt hatten, denn der Unterricht verlief beinahe reibungslos, und viele Videokonferenzen fanden statt. Offene Diskussionen über eine mögliche Rückkehr zum Unterricht in der Schule prägten die ersten Monate des Jahres 2021, woraufhin ein paar Wochen vor Ostern der Präsenzunterricht wieder Schritt für Schritt startete. Gegen Ende des Schuljahres 2020/21wurden dann regelmäßig in der Schule durchzuführende Corona-Schnelltests Teil der – neuen – Normalität.

Wenn man aus diesen mittlerweile über zwölf durch das Pandemiegeschehen geprägten Monaten positive Dinge ziehen kann, so sehe ich persönlich in dem gewachsenen eigenen Ideenreichtum und der größeren persönlichen Kreativität den größten Profit. So viele neue Initiativen wurden gegründet, Alternativen für kontaktreiche Veranstaltungen ausgefeilt und immer wieder neue Ideen für die Lösung alter Probleme entwickelt. Letztendlich hat die Zeit aber auch unter Beweis gestellt, dass sich einige Aktivitäten und Prozesse im Leben durch eine derartige Unersetzbarkeit auszeichnen, dass sie schlicht nicht vernachlässigt werden dürfen.

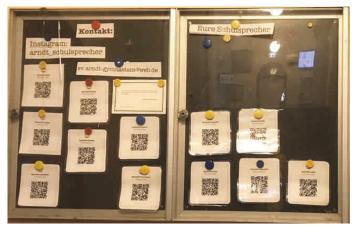
Gerade im Zeitalter der exponentiellen Zunahme digitalisierender Umwandlungen und Veränderungen ist dies eine sehr wichtige Erkenntnis – gerade mit Blick auf die Schule.

#### Felix Möckel, Kl. 11 (Q2)



Felix Möckel

#### SV-Arbeit in Zeiten von Corona



Kontakte-QR-Codes

Wie in vielen anderen Bereichen haben sich während der Corona-Pandemie auch bei uns in der Schülervertretung Dinge schwieriger gestalten lassen als in normalen Zeiten. Denn wie kann man Meinungen oder Interessen von Schülern vertreten, wenn diese selbst nicht mal in der Schule sind? Die Frage haben wir uns im letzten Schuljahr immer wieder gestellt und auch nur wenig Antworten darauf finden können.

Gestartet als Schülersprecherteam sind wir - Karl Huhn (Q4), Emma Ziegler (Q4), Greta Nagel (6 g), Neis Göhler (9 g) und Anna Dillmann (Q2) - zu Beginn des Schuljahres 2020/21, als der Umgang mit Corona noch etwas optimistischer eingeschätzt wurde. Wir hatten uns gefreut, nach einem (zu) ruhigen SV-Jahr wieder ein wenig durchzustarten und uns als Projekte ein Nachhilfesystem, einen Snackautomaten, Projekttage, einen Sporttag und vieles andere mehr vorgenommen. Aber beinahe so schnell wie alle Schüler nach dem Sommer wieder in die Schule kamen, waren sie bald darauf auch wieder weg - und wir damit natürlich auch! Und wie sich unsere Projekte von Zuhause aus neben dem Homeschooling und ohne Aussicht auf einen normalen Schulalltag gut organisieren lassen, wussten wir ehrlich gesagt auch nicht. So kam es leider dazu, dass die Schülervertretung erneut fast während eines

kompletten Schuljahres viele geplante Projekte ruhen lassen musste und sich nur minimal aus dem Homeschooling heraus mit den Anliegen der Schüler beschäftigen konnte. Via Umfragen haben wir versucht zu erfahren, an welchen Stellen es bei den Schülern noch hakt, wo es evtl. gut läuft und wo und wie wir ihnen helfen können. Diese Umfragen haben wir dann mit der Schulleitung besprochen und probiert, die Anliegen der Schüler bestmöglich zu lösen.

Die Projektarbeit musste in diesem Jahr, wie gesagt, nochmals ruhen - bis auf den Aufbau eines Nachhilfesystems, das auch während einer Pandemie funktionieren sollte! Die Idee: Schüler geben Schülern Nachhilfe, und das alles innerhalb des Arndt-Gymnasiums. Mithilfe von WhatsApp-Gruppen für jedes Schulfach sollte eine einfache Kommunikation gewährleistet werden, den Zugang gibt es über QR-Codes, die in der Schule für alle aushängen. In jeder Gruppe finden sich dann sowohl Nachhilfegebende als auch -suchende. Mit einer Nachricht, aus welcher Klassenstufe man kommt und was das persönliche Anliegen ist, soll ein "Partner" gefunden werden, der sich des Anliegens annehmen möchte. Privat können dann Preis und Treffpunkt ausgemacht werden - und schon haben sich Schüler innerhalb des Arndt-Gymnasiums gefunden, die Nachhilfe geben bzw. nehmen können. So wollen wir als Schüler-



sprecherteam unserer Schulgemeinschaft den Rahmen schaffen, sich schulintern untereinander zu vernetzen und sich gegenseitig zu helfen!

Für uns ist dieses Projekt zwar ein kleiner Erfolg, jedoch waren aufgrund der Pandemie die Möglichkeiten zu einer breit angelegten SV-Arbeit in diesem Jahr insgesamt eher enttäuschend gering. Nun blicken aber auch wir optimistisch auf das Schuljahr 2021/22 und hoffen auf einen geregelten Schulalltag, der auch wieder Projekttage, Sportfeste und ähnliches zulässt!

Anna Dillmann, Kl. 11 (Q2)

#### Jugendliche in der Politik in Zeiten der Corona-Pandemie

Politik finden Jugendliche oft nicht spannend oder ansprechend - die wenigen, die das aber tun, müssen gehört und ernst genommen werden! Als Schüler Union Deutschland (SUD) sind wir die größte politische Schülerorganisation, die Jugendlichen die Möglichkeit geben soll, Politik kennenzulernen, sich mit anderen Jugendlichen auszutauschen und mit den Mandatsträgern aus den Parlamenten in Kontakt zu kommen. So haben wir auch versucht, unsere Stimme während der Corona-Pandemie zu erheben und Schülerinteressen zu vertreten.

Die Zeit der Pandemie und Schulschließungen waren für alle Beteiligten am Schulalltag eine Herausforderung. Eine Herausforderung mit vielen Unsicherheiten, auch weil die (Berliner) Bildungspolitik nicht in der Lage war und ist, klare Regelungen zu finden, die 1. für die Betroffenen nachvollziehbar sind und 2. Schülerinteressen in den Vordergrund stellen.

Für uns als Schüler Union war es im letzten Jahr daher essenziell, Schülerinteressen und Probleme im Corona-Schulalltag den Entscheidungsträgern in der Politik näher zu bringen. Dafür haben wir während des 2. Lockdowns am 02. Dezember 2020 einen Offenen Brief an Bildungssenatorin Scheeres zum Umgang mit der aktuellen Corona-Lage an Berliner Schulen geschickt. Darin heißt es u.a.:

Sehr geehrte Frau Scheeres ..

in den letzten Wochen und Monaten mussten tausende Berliner Schülerinnen und Schüler, teilweise mit Angst, auf jeden Fall jedoch mit viel Verwirrung und Unsicherheit den Schulalltag bestreiten. Unsicherheit, weil die geltenden Infektionsschutzmaßnahmen faktisch oft nicht eingehalten werden können oder wollen. Wo die Abstandsregeln im Unterricht vielleicht teilweise noch eingehalten werden, sind sie spätestens auf dem Schulhof nicht mehr präsent. Diese Menschenmassen ohne jegliche Abstände zu sehen, gibt mittlerweile nicht nur Lehrern, sondern auch Schülern Anlass zur

Sorge und verbindet Schule in aktuellen Zeiten mit dem Gefühl von tiefster Unsicherheit. Angst und Verwirrung, weil bei auftretenden Corona Fällen an Schulen Schüler in Quarantäne müssen, die keinen Kontakt zu dem Corona-Patienten hatten, andere die in engem Kontakt standen jedoch ohne jegliche Auflagen die Schule besuchen. Was ist der Grund dafür? Der Grund dafür ist Chaos! Chaos in Ihrer Behörde, Chaos an unseren Berliner Schulen.

Die Berliner Schülerschaft erwartet umsetzbare Lösungen und vor allem klare Regelungen, die bei den Schulen vor Ort ankommen und durchgesetzt werden! Zum Schutze unserer Bildung, vor allem aber der Gesundheit aller am Schulbetrieb beteiligten Personen fordert die Schüler Union Berlin, dass bei der Bewältigung der Corona-Pandemie an Schulen drei Aspekte für politische Entscheidungen leitend sind:

(1) ... Bevor Schulschließungen in Betracht gezogen werden, sollten andere Konzepte zum Infektionsschutz während des Schulbetriebs ausgeschöpft werden. Für sinnvoll und notwendig erachtet die Schüler Union Berlin: effiziente Hygienekonzepte, die Verpflichtung zum Tragen einer Mund/Nasen-Bedeckung, wechselnde Präsenzunterrichtswochen mit der halben Klassen- bzw. Kursstärke oder nach Möglichkeit den Umstieg auf hybride Formen des Unterrichts, bei denen beispielsweise die Hälfte einer Klasse digital und die andere Hälfte in der Schule unterrichtet wird.

(2) Für die Schüler Union Berlin ist jedoch klar, dass auch gute Hygienemaßnahmen und andere Instrumente des Infektionsschutzes ab einem gewissen Infektionsgeschehen nicht mehr ausreichend sind. ...

(3) Sollte dieser Fall eintreten, ist es wichtig, vor allem zwei Dinge zu sichern: die Chancengleichheit für alle Berliner Schülerinnen und Schüler sowie die Qualität des Unterrichts. ...Um dies auch bei komplett digitalem Unterricht gewährleisten zu können, muss die Senatsverwaltung Schülerinnen und Schülern, welche keinen Zugang zu der für den Unterricht benötigten digitalen Infrastruktur haben, diese, sowohl im Hinblick auf Softals auch auf Hardware, unverzüglich zur Verfügung stellen. Damit die Unterrichtsqualität in einem solchen Szenario nicht beeinträchtigt wird, ist es nicht nur nötig, den "Lernraum Berlin" technisch



Anna Dillmann

zuverlässiger und robuster zu machen, sondern auch das Lehrpersonal so fortzubilden, dass diese in der Lage sind, den "Lernraum Berlin" auch effizient nutzen zu können. Des Weiteren ist es wichtig, die Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler zu schaffen, anonym Feedback zur Qualität ihres Online-Unterrichtes zu geben sowie Konsequenzen bei möglichen Beschwerden zu ziehen...

Nicht nur die fehlende Reaktion auf unseren Brief hat gezeigt, dass es in der Berliner Bildungspolitik im letzten Jahr weniger um die Umsetzbarkeit der Maßnahmen und das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler als vielmehr um Opportunismus ging. Was meine ich mit Opportunismus?

In Bezug auf die Corona-Maßnahmen an Berliner Schulen haben wir als Schüler Union bemerkt, dass die Politik immer wieder von heute auf morgen Entscheidungen mit drastischen Auswirkungen getroffen hat, was eine langfristige Planung unmöglich machte. Klar ist, dass in Zeiten einer Pandemie Maßnahmen jeweils aufgrund der aktuellen Infektionszahlen beschlossen werden müssen. Mit Bedauern haben wir jedoch festgestellt, dass die Bemühungen des Senates gleich null waren, als es um die Frage der Umsetzbarkeit der beschlossenen Maßnahmen an unseren Schulen ging. Man kann also sagen: Die Schulen wurden im Stich gelassen, wir Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrkräfte und Schulleiter!

Nicht nur während der Corona-Pandemie versuchen wir als Schüler Union die Interessen unserer Generation in die Politik zu tragen. Auch im normalen Leben diskutieren wir Entscheidungen, hinterfragen sie und denken über Alternativen nach. Denn nur wer die Dinge hinterfragt und sich aktiv einbringt, kann am Ende auch etwas verändern

Anna Dillmann, KL. 11 (Q2), Landesvorsitzende der Schüler Union Berlin



#### Arndter Schüler\*innen in Zeiten der Pandemie - Eine Ausstellung





In dem von Henning Harms geleiteten LK Bildende Kunst (Q4: Gestaltung und Präsentation im öffentlichen Kontext) wurde im Rahmen des Themas "Die Kunst der Postmoderne" das Fotoprojekt "Arndter Schüler\*innen in Zeiten der Pandemie" entwickelt. Hier ist der einleitende Text zur Ausstellung:

#### ACHTUNG! WIR SIND'S NUR!

Was auf den ersten Blick aussieht, wie die Junkies vom Kottbusser Tor oder Jugendliche, die nicht viel zu lachen haben, ist in Wirklichkeit die Spiegelung eines Abiturjahrgangs an unserer Schule während der Corona-Krise.

Ziel des Projekts war es, eine Fotoserie anzufertigen, die sich an den Arbeiten des Fotokünstlers Martin Schöller orientiert. Die Kursmitglieder sind daher in strenger Symmetrie und en-face abgebildet. Dabei verschwimmt der scharfe Fokus im Zentrum der Fotografien Richtung Rand immer mehr. Die Fotografien sind unbearbeitet mit Fokus auf der Augenlinie, der wichtigsten Partie des Gesichts in der aktuellen Zeit. Denn obwohl der Großteil des Gesichts verdeckt ist von unserem momentan treusten Begleiter, der weißen FFP2-Maske, sprechen die Augen des Kurses Bände. Insbesondere im Gesamtbild werden die Spuren, die wir alle vom diesem Ausnahmezustand mitnehmen, erkennbar. Und das ist gut so, denn wir wollen mit dieser Serie ein ungeschöntes und ehrliches Bild der seelischen Situation des Einzelnen und der Gemeinschaft in dieser schwierigen Zeit zeigen. Mit viel guter Laune und Optimismus von unserem/n Lehrer/n ist unser Kurs dann aber doch noch mit einem Lächeln unter der Maske durch die Oberstufe gekommen.

#### Lisa Pflüger, Kristina Schulte (Abitur 2021)



Kristina Schulte









Alicia Schaffarzyk



Hanna Henkel



Chonticha Nirattisaikun



Cäcilia Fleischmann





Prisca Fahlbusch



Amelie Schmidt



Sophie Gutberlet



Robyn Ceclich



#### **AUS DEN FACHBEREICHEN**

#### **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

#### Philosophieren in der Schule

Philosophieren – was bedeutet das eigentlich? Mach einer würde sagen, Philosophieren bedeutet Nachdenken über Fragen, die nur wenige verstehen. Andere würden sagen, wer philosophiert, denkt über Dinge nach, die mit unserem Alltag nichts zu tun haben. Aber stimmt das überhaupt? Jeder fragt sich doch ab und zu einmal, was zum Beispiel wichtig ist im Leben oder ob etwas ungerecht ist oder nicht. Da es auf diese Fragen keine schnellen Antworten gibt, schieben viele Erwachsene sie im Alltag oft zur Seite. Aber Kinder sind da anders!

Siri zum Beispiel hat viele Fragen. Meistens wendet sie sich damit an ihre Eltern. So wie heute: "Was ist eigentlich der Sinn des Lebens?", möchte sie wissen. Siris Eltern sind zunächst erstaunt über ihre Frage, erzählen dann aber von einem Beruf, den man mag, und Menschen, die man liebt, aber Siri ist mit dieser Antwort nicht zufrieden. Das kann doch noch nicht alles sein!

Am nächsten Morgen in der Schule: Siri stellt ihrem Lehrer dieselbe Frage. Dieser merkt sofort, dass das eine gute Frage ist, um mit den anderen Kindern darüber zu philosophieren. Und so beginnt Siri vor der Klasse von ihrer Frage zu erzählen. Die Kinder denken gemeinsam darüber nach, was der Sinn des Lebens sein könnte. Sie machen Vorschläge, begründen sie und finden Beispiele. Der Lehrer selbst gibt keine Antwort. Er fragt nach, fasst zusammen und stellt Verbindungen zwischen Gedanken her, ohne sie zu bewerten. So führt er das Ge-

spräch in die Tiefe. Siri ist mit Feuereifer dabei, denn alle Kinder denken über ihre Frage nach und finden Antworten für sie und sich selbst.

Auch wenn das eben Beschriebene so idealtypisch im Schulalltag nur ab und zu funktionieren dürfte, so beschreibt das Ganze vielleicht doch recht gut, was es bedeutet, mit Kindern zu philosophieren. Und natürlich gibt es daneben auch noch die ideengeschichtliche Perspektive, in der man sich mit den Antworten großer Philosophen auseinandersetzt, was insbesondere für den Philosophieunterricht der Oberstufe gilt. Aber im Mittelpunkt steht doch stets das eigene Denken. Der große Immanuel Kant hat dies 1797 in seiner "Anthropologie in pragmatischer Absicht" als eines der drei unwandelbaren Gebote" des Denkens postuliert. Daneben fordert er aber auch dazu auf, sich "in die Stelle jedes anderen [zu] denken", das heißt, sich mit den Sichtweisen und Vorstellungen anderer auseinanderzusetzen, um so sein eigenes Urteil immer wieder kritisch zu hinterfragen und zum anderen, um unseren Horizont zu erweitern

Dies findet am Arndt-Gymnasium wie an allen anderen Berliner Schulen vor allem im Ethikunterricht der 7. bis 10. Klassen statt, der hier schon im Schuljahr 1998/99 als freiwilliges Unterrichtsfach ohne Benotung angeboten wurde, bis er dann im Schuljahr 2006/07 berlinweit als reguläres Unterrichtsfach eingerichtet wurde. Anfangs nur von einer kleinen Schar engagierter Lehrer\*innen

unterrichtet, wuchs der Fachbereich in den folgenden Jahren immer mehr an und zählt heute zehn Personen, von denen sechs auch Philosophie in der Oberstufe unterrichten. Denn mit der 10. Klasse ist am Arndt-Gymnasium noch nicht Schluss mit dem Philosophieren. Zurzeit nur in Grundkursen wird das philosophische Denken und Argumentieren auf einem höheren ideengeschichtlichen Niveau fortgesetzt und ist neben den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern bei der Wahl der fünften Prüfungskomponente im Abitur ein bei den Schüler\*innen sehr beliebtes Fach. Aber genau wie dieses ist das Philosophieren kein bloßes Mittel zum Zweck, sondern immer Zweck an sich selbst.

## Thilo Schüttel, AdL, Fachkonferenzleiter Ethik / Philosophie



Thilo Schüttel



Christoph Chi



Dennis Lettkemann



Diana Winkler





Jana Schneider



Matthias Kolb



Lisa Voß



Mike Rockelmann



Maike Trunz-Kao



Steffen Bäther

# VOLL DER Leben in der DDR OSTEN

Eine Fotoausstellung von Harald Hauswald mit Texten von Stefan Wolle



"Mama, was ist das: DDR?" wurde und wird gekalauert, wenn es gute drei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer um die Geschichtskenntnisse über den "anderen" deutschen Staat neben der Bundesrepublik geht. Sicherlich ist dieser Spruch ein wenig überspitzt, generell steht es aber um die Geschichtskenntnisse der Schülerinnen und Schüler nicht ganz so, wie es sich mancher erhofft. Dabei ist das Interesse durchaus vorhanden, ist es doch oftmals die Geschichte der eigenen nahen Familienangehörigen. Die Antwort auf diese Frage ist sicher vielschichtig, in Teilen liegt sie aber auch in den widersprüchlichen Strukturen des schulischen Geschichtsunterrichts. Eine Stellschraube scheint hier von größerer Bedeutung. So ist die noch





Ausstellung "Voll der Osten"

recht deutlich wahrnehmbare DDR-Geschichte in den höchsten Jahrgangsstufen angesiedelt. "Deutlich" in dem Sinne, dass die gesellschaftlichen, politischen oder sozialen Strukturen und Mentalitäten nicht allzu weit von der Gegenwart entfernt liegen. So ist das Modell einer nationalstaatlichen Verfasstheit doch wesentlich fassbarer als beispielsweise das mittelalterliche Reisekönigtum. Auch die Quellen, die ja das Hauptarbeitsmaterial der historischen Wissenschaften darstellen, sind in einem Sprachduktus verfasst, der auch heute noch verständlich ist - jedenfalls wenn man den Zugang zum Beispiel mit dem lyrischen Sozialprotest eines hochmittelalterlichen Walther von der Vogelweide vergleicht. Intellektuell sollte diese Epoche also recht zugänglich sein. Naheliegend scheint die Zuordnung auch, wenn man der gewohnten Chronologie folgt. Das Kernproblem an der Kopplung von DDR-Geschichte mit den höheren Jahrgangsstufen liegt aber in der Tatsache, dass es sich hier ausnahmslos um Abschlussjahrgänge handelt. Ob nun das Abitur oder der Mittlere Schulabschluss - immer umfangreichere Prüfungszeiträume, die Kürzung der Stundentafeln oder andere Zusatzaufgaben stampfen den ohnehin kläglichen Rest Unterrichtszeit noch zusätzlich ein. Mit dem Ergebnis, dass die getrennte Nachkriegsgeschichte der Deutschen (in der Regel) im Zeitraffer verläuft. Eine fatale Entwicklung, wenn man nur an die gesellschaftlichen Herausforderungen im Kontext der Finanz-, Euro- oder Flüchtlingskrise denkt. Wenn die "Mauer in den Köpfen" im Zuge der Corona-Pandemie wieder ein Stück höher wird...

Sicherlich kann dies nur ein Teil der Erklärung für die ausbaubaren Kenntnisse über die DDR sein. Es liegt an der Schule, hier Strukturen zu schaffen, die auch abseits individueller Neigungen eine tiefgehende

Beschäftigung mit unserer Geschichte im 20. Jahrhundert ermöglichen. Über Nacht werden auch wir am AGD diese strukturellen Hemmnisse nicht beseitigen können. Der Aufgabe, dies zumindest in Ansätzen aufzufangen und den vielfach geäußerten Wünschen nach "mehr DDR" nachzukommen, widmet sich eine neue Ausstellung in den Fachräumen der Gesellschaftswissenschaften. "Voll der Osten" ist der programmatische Titel einer Fotoausstellung, die das öffentliche und private Leben in der DDR der achtziger Jahre in ganz intimen Momenten einfängt. Trauer und Freude, Aufbruch und Stillstand, Einsamkeit und Gemeinschaft, Sehnsucht und Abschied sind hier die Schaufenster in eine vertraute und doch so fremde Welt. Herausgeber dieser Ausstellung ist die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der OSTKREUZ Agentur der Fotografen. Folgeausstellungen sind bereits geplant, zu viel soll hier aber noch nicht verraten werden.

#### Galerie, die (Substantiv, feminin)

Wussten Sie, dass der Duden üppige elf Bedeutungen für das Wort "Galerie" bereithält? Nun ja, sicher kann man dies getrost der Kategorie "Trivialwissen" zuschlagen, aber es bietet den eleganten Anlass, auf eine ganz entzückende Neuheit in den Gesellschaftswissenschaften aufmerksam zu machen. Mit Hilfe einer großartigen finanziellen Beihilfe der Alten Arndter konnten (fast) alle gesellschaftswissenschaftlichen Fachräume mit Bilderschienen und entsprechenden Plakatflächen ausgestattet werden. Der Raumverbund im Neubau sorgt dafür, dass diese Kunstflächen tatsächlich auch zu einer Galerie im engeren Sinne des Wortes zusammenwachsen. Noch (leider) namenlos, soll diese Galerie aber zwei respektive drei

wichtige Funktionen für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer, ob Ethik/ Philosophie, Geschichte und Geografie oder die Politische Bildung, erfüllen. Ganz generell folgt die Ausstattung der Grundannahme, dass Lernen ein ästhetischer Prozess ist, der in einem gepflegten Umfeld stattfinden sollte und die damit verbundene Aufwertung der Räume brachliegende Potenziale eröffnet. Weitergehend sollen die fünfundzwanzig großen Plakatflächen des Formats A1 den Schülerinnen und Schülern aber auch die Möglichkeit bieten, uns ihren ganz eigenen Blick auf die Welt da draußen zu präsentieren. Ob Schüler oder Schülerin der 5. Klasse oder der gymnasialen Oberstufe - wer seiner Leidenschaft für die (gesellschaftswissenschaftliche) Kunst einen Raum geben möchte, ist herzlich eingeladen. Wir jedenfalls sind gespannt...

## Steffen Bäther, AdL, Fachbereichsleiter Gesellschaftswissenschaften





#### Eine gute Gabe zur rechten Zeit

In der Adventszeit des Jahres 2020 führte das Team im Fach Evangelischer und Katholischer Religionsunterricht (Herr Schmidtke, Herr Reiß und Frau Spies) wieder mit Schülerinnen und Schülern aus allen Klassenstufen eine Sammelaktion für Obdachlose durch. Es kamen fast hundert Päckchen zusammen!

#### **Christine Spies**



v.l.n.r.: Holger Schmitke, Chistine Spies, Gunter Reiß

#### Weihnachten ist das Fest der Liebe



Schülerinnen der Klasse 10 a mit Weihnachtspäckchen

Das dachten sich auch die Schüler\*innen vom Arndt-Gymnasium. Deshalb haben wir Päckchen für Obdachlose gepackt. Wir haben viele schöne Dinge mitgebracht, alle mit Geschenkpapier, Schleifen und einem kleinen Gruß verpackt: Kosmetika wie Duschgels, dann auch etwas Warmes für den Winter – Mütze, Handschuhe, Schals –, Spiele und natürlich auch Süßigkeiten. Die Geschenkpäckchen wurden dann in der Schule gesammelt und von unseren Religionslehrkräften weiter an die Stadtmission gegeben.

Uns hat diese Aktion viel Spaß gemacht, und wir hoffen, dass die Pakete den Menschen ein bisschen Freude bereitet haben.

Vielleicht haben einige von euch die Geschenkverteilung in den Berliner Nachrichten gesehen. Wir bedanken uns auf jeden Fall bei allen, auch bei den Eltern, die zu diesem Projekt beigetragen haben!

Cary Schorling, Kl. 7 w



#### **ABITUR**

#### Wir gratulieren 106 Schülerinnen und Schülern



Gruppenbild auf dem Schulhof

104 werden hier namentlich genannt, von zwei liegt leider keine Zustimmung zur Veröffentlichung ihrer Namen vor

Josefin Aleksic, Amar Alkateb, Cecilia Antúnez Lazo, Victor Avianus, Nadja Babajew, Yannic Barnitzke Quental, Jule Sophia Bauer, Eva Baur, Claus Valentin Behrmann, Jessenia Bernadotte, Emily Lea Borgmann, Carla Maria von Braha, Johann Bruhn, Anton Robyn Ceclich, Nico Dippel, Nike Marie Dreiss, Johanna Dumler, Leon Dzekov, Tobias Alexander Eberhard, Ben Eggert, Finn Lewin Endriss, Caroline Josephina Enzweiler, Prisca Fahlbusch, Senta Fasolt, Louis Fehr, Greta Fischer, Cäcilia Anna Dorothee Fleischmann, Antonia Ursula Flemes, Charlotte Sophie Johanna von Foerster, Elisabeth-Sophie Foitzik, Annabel Elisabeth Margarete Frohn, Alina Sophie Giese, Lilian Josephine Gluth, Luca-Marie Gmorczynski, Elise Linnea Griepe, Julia Lilith Grünbaum, Mehmed Hilmi Kerim Günes, Sophie Gutberlet, Helena Lynn Hain, Nina Amelie Halder, Jul Hanssen, Timon Hartmann, Rashid Harvey, Luciano Asmus Hausmann Hervida, Sara Heidari, Hanna Henkel, Karl Jakob Huhn, Enzo Armin Ilgar, Valeria Janzer, Jennifer Kähm, Johanna Franziska Kathage, Albert Johann Friedrich Béla Kiehn, Yongjin Johanna Kim, Gabriele Kiseviciute, Antonia Luike Klink, Ela Naciye Kocak, Amelie Sophie Köhler, Till Nicolas Kolig, Arian Korouji, Maja Petia Olivia Kowalski, Soley Cosima Kroy, Mattheo Benedikt Krüger, Alexander Künne, Robert Fiete Kutt, Kassian Georg Ferdinand Lammer, Jonathan Maier, Rebecca Violetta Maier, Henning Clemens Marks, Senait Maria Mikolajczyk, Sarah Julie Müller-Oerlinghausen, Chonticha Nirattisaikun, Gawriil Oroschakoff, Amélie Franziska Johanna Otto, Lea-Charlotte Petersen, Felix Marinus Petzschmann, Lisa Marie Pflüger, Julius Alexander Pohl, Arezou Katherine Rasouli, Martha Louisa Sophie Reimann, Finn Benjamin Jared Ruetz, Alicia Marie Schaffarzyk, Lilian Luise Schindel, Max William Carl Schinkewitz, Amelie Schmidt, Casimir Graf von der Schulenburg, Kristina Margarete Schulte, Maximilian Schulze, Merlin Ole Schwabe, Cecilie Nike Philomena Sleightholme-Albanis, Friederike Sleightholme-Albanis, Caspar Sotin, Lena Sophie Springborn, Laurin Stahl, Vanessa Patricia Stegmaier, Annalisa Marie Thonfeld, Jakob Paul Tibus, Marlene Lile Tränkner, Gianna Wahsenak, Marlene Weihert, Hannah Franziska Wiegand, Maria Alissa Yenjai, Elisabeth Johanna Zepter, Emma Coco Lee Bee Ziegler

Die Durchschnittsnote beträgt 1,9 - bei den 14 Jahrgangsbesten liegt sie bei 1,0!



#### Abiturzeugnisausgabe und Preisverleihungen 2021



Die Feierstätte: der Sportplatz des AGD

Wie vieles andere war auch diese Veranstaltung am 18. Juni vom bösen Virus beeinflusst - zumindest in Bezug auf die Wahl des Ortes. Der ursprüngliche Plan, nach dem letztjährigen Ausflug auf die Insel Lindwerder wieder ins Auditorium Maximum der Freien Universität zurückzukehren, musste coronabedingt fallengelassen werden, und so wurde kurzerhand der Sportplatz des AGD für die Zeremonie hergerichtet, in deren Verlauf 106 Abiturient\*innen ihre Zeugnisse erhielten und einige zusätzlich mit verschiedenen Preisen geehrt wurden. Der Wettergott meint es (fast zu) gut mit den Veranstaltern, denn 36 Grad im - nur spärlich vorhandenen -Schatten stellten die anwesende Schulgemeinde des AGD vor eine harte Belastungsprobe, vor allem jene, die der Sonnenglut direkt ausgesetzt waren. Charmant moderiert wurde die Veranstaltung durch Charlotte von Foerster und Emma Ziegler, musikalisch akzentuiert durch das Quintett Top On Fire. Nachdenkliche und humorvoll gehaltene Redebeiträge wechselten in bunter Folge und leiteten über zur Verleihung der Preise darunter der "Preis der Alten Arndter", der "Preis der Eduard von Simson-Stiftung" und der "Preis des Schulförderungsvereins". Auf die Danksagung der Schüler\*innen an das Kollegium, die Schulleitung, die Sekretärinnen und den Hausmeister folgte der Höhepunkt der Veranstaltung: die Ausgabe der Reifezeugnisse. Im Anschluss luden die Alten Arndter zu ihrem traditionellen Sektempfang an einen Stand im Freien, wo trotz der großen Hitze eine fröhliche Stimmung herrschte und angeregte Gespräche zu beobachten waren.



Emma Ziegler Charlotte von Foerster (Moderation)

Die Band

Top on Fire







#### Preis der Alten Arndter:

Alexander Künne

Preis des Schulförderungsvereins:

Hanna Henkel

Preis der Eduard von Simson-Stiftung:

Sophie Giese,

Lea Petersen,

Marlene Tränkner

Preis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung:

Antonia Flemes

Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft:

Leon Dzekov,

Ben Eggert,

Rashid Harvey,

Valerie Janzer,

Maximilian Schulze,

Laurin Stahl

## Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker:

Helena Hain,

Hanna Henkel.

Amélie Otto

#### Preis des Fachbereichs Biologie:

Jule Bauer,

Amélie Otto,

Marlene Weihert,

Hannah Wiegand

## Vorschläge für die Studienstiftung des Deutschen Volkes:

Nadja Babajew,

Julia Grünbaum,

Hanna Henkel,

Laurin Stahl,

Emma Ziegler



Preis des Schulförderungsvereins, v.l.n.r.: Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Hanna Henkel, Wolf Weyermann (Vorsitzender des SFV)



Preis der Eduard von Simson-Stiftung, v.l.n.r.: Sophie Giese, Lea Petersen, Marlene Tränkner, Pascal Björkman (Leiter des Fachbereichs Alte Sprachen), Dr. Ute Stäbe-Wegemund



Preis der Alten Arndter, v.l.n.r. Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Alexander Künne, Dr. Moritz Patzer





 $v.l.n.r.: Antonia\ Flemes,\ Maximilian\ Schulte,\ Leon\ Dzekov,\ Laurin\ Stahl,\ Rashid\ Harvey,\ Valeria\ Janzer,\ Helena\ Hain$ 



v.l.n.r.:
Hanna Henkel, Amelie Otto, Jule Bauer, Hannah Wiegand, Nadja Babajew, Emma Ziegler, Julia Grünbaum, Marlene Weihert



#### Lehrerrede: "Teilen verbindet oder: Was macht glücklich?"



Johannes F. Wolf

Fassen Sie den folgenden Text in einer Überschrift zusammen! So hieß es in einer Ihrer Abituraufgaben. Und genau wie Sie war auch ich im Zweifel, welchen Titel ich meinem Text, der Abirede, geben soll. Und genau wie Sie habe ich mich schließlich für zwei entschieden: "Teilen verbindet" oder "Was macht glücklich?" Im Folgenden werde ich meine These zu diesem Thema durch mehrere Beispiele zu erhärten suchen, stelle sie gleichwohl Ihrer kritischen Prüfung anheim und hoffe, dass in dem kleinen Potpourri für jeden etwas dabei ist: nostalgische Erinnerung oder innehaltendes Resümee, Ausblick auf die Zukunft oder Berufsberatung, Erheiterung oder Bewusstseinserweiterung, praktische Philosophie und Mahnung.

Als ich am 5. August des Jahres 2013 – es war ein Montag –, ungefähr vor acht Jahren also, das neue Schuljahr mit dem Empfang der frisch gebackenen Sextaner als ihr Klassenlehrer beginnen wollte, blieben die Pforten des Arndt-Gymnasiums verschlossen. Was war geschehen, dass der festliche Akt ausgesetzt wurde? Ein Blitz hatte in der Nacht zuvor gezielt die technische Anlage des Altbaus getroffen, so dass die Feuerwehr ausrücken musste, um die Alarmanlage abzuschalten. Ohne Feueralarm durfte die Schule nicht öffnen. Glücklicherweise waren der Amokalarm und die Pausenzeichen noch intakt, so der offizielle Kommentar. Dieses Ereignis hat uns gleich zu Beginn in einer viele Jahre währenden Innigkeit miteinander verbunden und auch jetzt, da unsere gemeinsame Zeit sich ihrem Ende zuneigt, begleitet uns wieder eine Art höherer Gewalt.

Das, was Menschen vor allem verbindet, sind gemeinsame Erlebnisse. Und darunter ragen in besonderer Weise Reisen heraus. Als jene höhere Unwägbarkeit das Reisen noch nicht verbot, haben wir eine Klassenfahrt nach Mecklenburg unternommen. Dies ist nicht der Ort, die Höhepunkte unserer Reise in allen Einzelheiten und akribisch zu referieren. Wenn Sie mich aber fragen, was denn das Schönste oder was das Besondere war, muss ich doch in die Details gehen, weil die Antwort erst in der Summe deutlich wird: Nachdem wir uns geistig und körperlich vom Rhythmus des alltäglichen Schuldienstes emanzipiert hatten, unternahmen wir eine längere Wanderung über 10 km. Das ist eine bewährte pädagogische Ermattungsstrategie. Der Weg führte über Felder, durch schattige Wälder und war immer gesäumt von einem idyllisch dahinplätschernden Flüsschen namens Linde. Am Ziel des Ausflugs, einer mittelalterlichen Höhenburg, angekommen, erklommen wir den Bergfried und ließen beglückt den Blick weit ins Land über den gemeinsam zurückgelegten Weg hin schweifen. Auf dem Rückweg erfuhren wir die Allgegenwart der lateinischen Sprache, indem wir ihn nicht wieder per pedes, sondern mit dem Omnibus bezwangen. Anderntags entdeckten wir, dass die Antike selbst im fernsten Mecklenburger Winkel eine Heimat hat. In dem Dorf Ankershagen stand die Wiege des Troja-Ausgräbers Heinrich Schliemann. Dieser Genius loci kam nicht nur in der Betrachtung der musealen Artefakte über uns, sondern auch, indem wir das Trojanische Pferd, das mittlerweile dorthin gebracht worden war, hinunterrutschten. Am letzten Abend erschöpft zugleich und erfüllt von den Eindrücken kühlten wir unsere müden Füße in der besagten Linde. Dieser Augenblick der Besinnung jedoch artete schließlich in eine wüste Wasserschlacht aus. Diese Erlebnisse sind ein Vermächtnis, das uns in unserer Erinnerung immer verbinden wird. Für den interessierten Außenstehenden sei noch ergänzt, dass sie sogar literarischen Widerhall gefunden haben: Die Klasse hat das alles und noch viel mehr in einem eigenen Buch dem kollektiven Gedächtnis übergeben.

Als ob es hierfür noch eines Beweises bedurft hätte, hat die Naturwissenschaft diese Erfahrungstatsachen durch ein rein intellektuelles Argument zu ersetzen versucht: Genauso wie Menschen durch das gemeinsame Erleben miteinander verbunden werden, werden auch die kleinsten Teilchen, aus denen die Menschen bestehen, die Atome, durch ein gemeinsames Elektronenpaar verbunden, zu dem jeder Partner seinen Beitrag leisten muss: Teilen verbindet!

Daneben gibt es noch eine andere Art der chemischen Bindung, die ihre Bestätigung in den zwischenmenschlichen Beziehungen findet: Gegensätze ziehen sich an.

Reisen, Erlebnisse verbinden immer nur einen kleinen Kreis von Personen. Aber gibt es nicht auch etwas, das alle Menschen miteinander verbindet? Ein berühmter Philosoph hat einmal festgestellt, dass allen Menschen gleichermaßen ein Lebensziel, der Sinn des Lebens, bereits objektiv vorgegeben ist: glücklich zu sein. Das können wir uns nicht selbst aussuchen, das ist bereits in uns angelegt und danach richten wir all unser Streben und Trachten aus. Allein die Wege dorthin unterscheiden sich voneinander. Dieser Philosoph – es war übrigens Platon – hat die Wege, auf denen die Menschen versuchen glücklich zu werden, einer kritischen Analyse unterzogen und dabei zu fünf Grundtypen von Glücksgütern zusammengefasst: Ansehen, Reichtum, Freiheit und Einfluss. Allerdings haben diese vier einen Haken: Je mehr wir sie mit anderen Menschen teilen, desto weniger von unserem selbst gewählten Glücksgut bleibt für uns übrig - und umgekehrt: Je mehr Ansehen, Beliebtheit oder Vorrang wir haben, desto nachrangiger werden andere; ungehemmte Besitz- oder Geldgier bei begrenzten Ressourcen führt zur Verarmung anderer, völlig freies, schrankenloses Sich-Ausleben der Starken schränkt



die Freiheit der weniger Starken ein, die Konzentration der Macht auf eine Person führt dazu, dass das Leben der anderen weniger selbstbestimmt ist und ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten vermindert sind.

Das ist in der Tat ein Dilemma, denn wir sind ja desto glücklicher, je mehr von unserem Glücksgut wir haben. Möglicherweise aber taugen diese vier auch gar nicht als höchstes und letztes Ziel im Leben eines nachdenklichen und philosophisch veranlagten Menschen. Und deshalb gibt es noch ein fünftes Glücksgut. Es wird auf wunderbare Weise mehr, wenn wir es mit anderen teilen: das Wissen. Sie dürfen diesen Begriff nun nicht allzu zu eng auffassen. Er reicht auf einer breiten Skala von der reinen Neugier auf Schlagzeilen und Sensationen über das alltägliche Mitteilungsbedürfnis bis hin zum unersättlichen Forschungsdrang des Wissenschaftlers. Es gibt sogar eine ganze Berufsgruppe, die sich dieses Glückskonzept zu eigen gemacht hat: Es gibt keinen Lehrer, der nicht, wenn er sein Wissen mit Ihnen geteilt hat, das Gefühl beruflicher Zufriedenheit und stiller Freude empfunden hätte. Zum Schluss gebe ich Ihnen noch eine Parabel mit auf den Weg, die der Schriftsteller Heinrich Böll zum 1. Mai 1963 verfasst hat. Den Titel enthalte ich Ihnen vor, weil er die Interpretationsmöglichkeiten nur unnötig einschränkt. Sie beinhaltet vieles und, obwohl oft erzählt, ist ihre assoziative Kraft ungebrochen, insbesondere fordert sie auch Ihren Widerspruch heraus.

In einem Hafen an einer westlichen Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst.

Ein gut angezogener Tourist versucht mit ihm ins Gespräch zu kommen.

[...] "Sie werden heute einen guten Fang machen. "Kopfschütteln des Fischers. "Aber man hat mir gesagt, daß das Wetter günstig ist." Kopfnicken des Fischers. "Sie werden also nicht ausfahren?"" Kopfschütteln des Fischers, [...] "Aber warum fahren Sie dann nicht aus?" Die Antwort kommt prompt und knapp. "Weil ich heute morgen schon ausgefahren bin.", War der Fang gut?", Er war so gut, daß ich nicht noch einmal auszufahren brauche, ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen." Der Fischer, endlich erwacht, taut jetzt auf und klopft dem Touristen auf die Schulter. Dessen besorgter Gesichtsausdruck erscheint ihm als ein Ausdruck zwar unangebrachter, doch rührender Kümmernis. "Ich habe sogar für morgen und übermorgen genug!" sagte er, um des Fremden Seele zu erleichtern. "Rauchen Sie eine von meinen?" "Ja, danke." Zigaretten werden in Münder gesteckt, ein fünftes Klick, der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand, legt die Kamera aus der Hand, denn er braucht jetzt beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen. "Ich will mich ja nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen", sagt er, "aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus, und Sie würden drei, vier, fünf, vielleicht sogar zehn Dutzend Makrelen fangen. Stellen Sie sich das mal vor!" Der Fischer nickt. "Sie würden", fährt der Tourist fort, "nicht nur heute, sondern

morgen, übermorgen, ja, an jedem günstigen Tag zwei-, dreimal, vielleicht viermal ausfahren - wissen Sie, was geschehen würde?" Der Fischer schüttelt den Kopf. "Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten oder dem Kutter würden Sie natürlich viel mehr fangen – eines Tages würden Sie zwei Kutter haben, Sie würden...", die Begeisterung verschlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme, "Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadenfabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk Anweisung geben, sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fischrestaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren – und dann ..." – wieder verschlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache. Kopfschüttelnd, im tiefsten Herzen betrübt, seiner Urlaubsfreude schon fast verlustig, blickt er auf die friedlich hereinrollende Flut, in der die ungefangenen Fische munter springen. "Und dann", sagt er, aber wieder verschlägt ihm die Erregung die Sprache. Der Fischer klopft ihm auf den Rücken wie einem Kind, das sich verschluckt hat. "Was dann?" fragt er leise. "Dann", sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, "dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken."

Johannes F. Wolf, AdL

## Schülerrede: "Was du einem heute erzählst, weiß morgen schon der ganze Jahrgang!"



Finn Ruetz, Carla von Braha

Hallo, wir sind Carla und Finn und freuen uns sehr, so viele vertraute Gesichter hier zu sehen: Eltern, Lehrer, Freunde, Alte Arndter und vor allem die zukünftigen Alten Arndter, unseren Abiturjahrgang 2021!

Carla und ich haben uns etwas schwergetan, diese Rede hier zu schreiben. Nicht weil wir so wenig zu sagen hätten, eher weil wir zu viel zu sagen haben. Wir beide sind seit der 5. Klasse auf dem AGD. Im August 2013 haben wir zum mehr oder weniger ersten Mal diese Schule betreten, ohne zu wissen, was die nächsten acht Jahre auf uns zukommen würde. Das sollen wir jetzt alles in einer kurzen Rede ansprechen? Unmöglich! Wir haben uns aber zumindest Mühe gegeben, die Highlights der letzten Jahre und vor allem unseren Jahrgang einigermaßen lustig zusam-



menzufassen, wobei man sagen muss, dass Finn zum schlechtesten Witzemacher im Abibuch gewählt wurde, also entschuldigen wir uns im Vorab für die schlechten Scherze. Wir würden uns freuen, wenn ihr trotzdem lacht!

Was macht also uns, den 96. Abiturjahrgang des Arndt-Gymnasiums, aus? Fangen wir chronologisch mit unserer Geschichte an. 2013 wagten einige von uns den mutigen Schritt, als Zehnjährige ans Gymnasium zu wechseln. Ich erinnere mich noch, wie ich mich am Einschulungstag nicht ins Gebäude traute, weil Oberstufenschüler vor dem Eingang standen. Schon im jungen Alter büffelten wir, die einen mehr, die anderen weniger fleißig, unsere Lateinvokabeln, und nach einer ersten Klassenfahrt in der 6. Klasse konnten wir diese gelernten Lateinvokabeln anwenden und zum ersten Mal unsere Bühnenpräsenz zur Schau stellen. Hier kommen nun unsere Parallelklassen ins Spiel. 2015 empfingen wir mit englisch-lateinischen Theaterstücken, von denen wir selbst nur die Hälfte verstanden, unsere liebe 7 a, 7 b und 7 w. Zu diesem Zeitpunkt verließ Finn dann auch die legendäre g-Klasse, um neben diversen Streichen von seinen fiesen Mitschülern auch dem Altgriechisch-Unterricht ab der 8. zu entfliehen. So schlimm kann dieser aber auch nicht gewesen sein, du hast das Fach in der Oberstufe immerhin als Leistungskurs gewählt.

Wie Hunde, die sich im nahegelegenen Grunewald zum ersten Mal begegnen, beschnüffelten auch die Parallelklassen unseres Jahrgangs einander neugierig. Während die w-Klasse mit ihren pseudokünstlerischen Aktivitäten beschäftigt war, flüchtete die Hälfte der b-Schüler in andere Klassen, um sich vor den hiesigen Störenfrieden in Sicherheit zu bringen. Von da an war das unzähmbare "Monstrum b-Klasse" entfesselt, zumindest aus Sicht der Lehrer.

Doch spätestens nach dem gemeinsam durchgeführten Komplott auf der Skifahrt der 8. Klassen wuchsen zumindest die Jungs des Jahrgangs zusammen. Herr Voss, der Herbergsvater und der Koch waren über die totale Lahmlegung der Stromversorgung, die das Ziel des erfolgreichen Komplotts war, eher weniger begeistert. Das war nur eines der vielen Highlights einer glorreichen Woche 2017 in Werfenweng. Zungenküsse im Treppenhaus, Trennungen, Liebesrivalitäten, Duschpläne und Wutanfälle von Herrn Voss standen auf dem Tagesplan viel mehr im Fokus als das Skifahren an sich. Schon die kleinsten Ausrutscher, wie beispielsweise das Essen von Tiramisu mit einer Gabel statt eines Löffels, galten vielen Lehrern als Provokation. Doch es kommt noch besser. Auf dieser Fahrt zeigten einige unserer liebsten Pädagogen, dass sie nicht nur mit Expertise auf dem Gebiet des Unterrichtens glänzen. Während Herr Schacht beim Unterrichten seiner abendlichen Sport-Events nach dem Skifahren seinen Traum des Pilates-Lehrens auslebte, entwickelten viele Schüler während der Dehnübungen ein tiefsitzendes Trauma. Ein glänzendes Beispiel für Finns wortgewandten Humor!

Auch andere Lehrer verfolgten ihre außerschulischen Interessen. So scheute Frau Melchert-Mohr nicht davor (Melchert-Mohr, nicht davor) zurück, bei den Mädchen der g-Klasse durchs Schlüsselloch zu luschern, um auch sicherzustellen, dass sie ja genug Schlaf für die anstrengenden Skitage hätten. Und obwohl es beim Skifahren anscheinend ein geläufiger Gruß ist, schüchterte uns Frau Melchert-Mohrs Parole "Ski Heil", die sie uns bei jeder Gelegenheit hat rufen lassen, doch sehr ein. Frau Kao entdeckte ihr Talent als Suchtmittel-Spürhündin während einer Razzia im Zimmer der b-Jungs. Der Verdacht blieb jedoch unbestätigt, zu weiteren Details möchten wir uns nicht äußern! So waren sie, die Jungs aus der b-Klasse. Stets bemüht, sich bei ihren Untaten auf frischer Tat ertappen zu lassen. Auch die g-Klasse zeigte keine Skrupel im Sabotieren des Schulalltags und griff dabei zu weitaus radikaleren Mitteln. Der entscheidende Faktor war jedoch, dass diese sich nicht erwischen ließen.

Die nächsten zwei Jahre blieben größtenteils ereignislos. Bis auf die jährliche Tradition, das Klassenbuch vor den Sommerferien plötzlich spurlos verschwinden zu lassen, regelmäßige Besuche des Polizisten Herrn Leuteritz und weitere Verschlechterungen unseres Jahrgangsrufes geschah nicht Vieles. Nach einer vertraut skandalösen Gedenkstättenfahrt in der 10. Klasse, bei der es sich unser Jahrgang nicht nehmen lassen wollte, Piercingstudios, Schwarzmärkte und Bordelle aufzusuchen, steuerten wir auf eine neue Ära zu, der nur noch der MSA im Wege stand. An diesen erbarmungslos schweren Prüfungen müssen einige Geister gebrochen worden sein, denn hier hieß es wieder Abschied nehmen: Einige unser Mitschüler gingen ins Ausland, andere in die Frührente. Und schneller als Sie "Ute Stäbe-Wegemund" sagen können, war unser Jahrgang in der Oberstufe angekommen. Ein Rätsel, wie einige das geschafft haben!

Die Lücken, die die von uns gegangenen Mitschüler hinterließen, wurden durch Zuwachs jeglicher Art schnell gefüllt. Zum zweiten Mal wurde der Jahrgang ordentlich durchgemischt: Neue Freundschaften, Streitigkeiten, wie auch Wortwitze Marks gegeben haben. Missmut über erste schlechte Noten in der Oberstufe wurde häufig an den Schultoiletten ausgelassen, was die Beziehung zu Herrn Voss und Herrn Rockelmann nicht gerade förderte. Besonders in der Oberstufe stellte sich heraus, dass die Gerüchteküche schnell mal überkocht.

Was du einem heute erzählst, weiß morgen schon der ganze Jahrgang. Die Antwort auf so einige Fragen bleibt bis heute ungeklärt: Wer zerstörte Sophie Gutberlets Heizung bei einer ihrer Partys? Wie viele Stunden verbringt Rashid täglich mit seinem Mathe-Buch? Wer raucht mehr: Frau Fleischer oder Merlin? Und wie viele Mädchen schaffte der Austauschschüler Antonio wirklich rumzukriegen? Was verbirgt sich wirklich in Herrn Rockelmanns Koffer? Übernachtet Frau Esders in der Schule? Und wieviel Kilo Gestein trägt sie in Form von Ketten um ihren Hals? Wie hoch ist die Rausschmiss-Quote in den Bands und Orchestern? Hängt diese mit dem Anstieg der psychischen Probleme bei Jugendlichen zusammen? Was steckt hinter dem aufsehenerregenden Video von der Skifahrt, in dem sich gewisse Jungs oberkörperfrei boxen? Konnte der Kellner Lucki irgendetwas anderes sagen als "Skiwoassa"? Und was hat es mit dem Spitznamen "Porno-Max" auf sich? Wie haben es Killer Bruno und Jonas Teichert geschafft, als Autoritätspersonen auf die Skifahrt mitzufahren? Wieso entschied sich Frau Ehmann, freiwillig in der Sauna zu übernachten?

Sicherlich ließen sich diese Fragen und Gerüchte ewig fortführen, doch, wenn es am schönsten ist, soll man ja bekanntlich aufhören. Und so neigte sich auch unsere Schulzeit dem Ende zu. Im Endspurt des Abiturs stellten sich noch einige kleinere oder größere Hürden: Schüler kämpften gegen unfaire Deutschnoten, Austauschschüler kämpften um Deutschkenntnisse, Lehrer kämpften mit der Technik, und der *Lernraum* kämpfte gegen uns alle.

Doch nach all diesen Schlachten können wir stolz sagen: Wir alle haben das Abitur bestanden! Und nach einer Schulzeit, deren Strapazen sich manchmal mit dem Dreißigjährigen Krieg gleichsetzen ließen, wünschen wir allen diesjährigen Abiturienten neben Gesundheit und Erfolg vor allem aber, dass sie sich als Physik-Fachbereichsleiter mal eine Rolex und einen BMW leisten können! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Carla von Braha, Finn Ruetz



#### "Seien Sie kreativ, seien Sie unkonventionell, machen Sie das, was Ihnen Spaß macht!" Rede anlässlich der Verleihung der Abiturzeugnisse und des "Preises der Alten Arndter"



Dr. Moritz Patzer

Sehr geehrte Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Damen und Herren! Den Glückwünschen meiner Vorredner schließe ich mich gerne an: herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur! Soweit es die besonderen Umstände zulassen, feiern Sie den heutigen Tag und lassen Sie sich feiern!

Heute haben Sie das Ende Ihrer Schullaufbahn erreicht, und unter dem Eindruck der aktuellen Ereignisse kann man Ihre Schulzeit in eine Zeit vor und eine Zeit in der Pandemie einteilen. Letztere hat prägenden Einfluss auf Ihre beiden letzten Schuljahre genommen. Wir alle haben viele Einschränkungen erfahren, zum Teil auch Krankheit und Trauer! Ihre Abiturzeit war anders als die Ihrer Vorgänger, mit Ausnahme vielleicht des letzten Jahrgangs. Sie mussten das Lernen umstellen, hatten weniger Kontakt miteinander und haben mehr Enge als Freiheit erlebt. Umso mehr haben Sie sich den heutigen Tag verdient!

Gleichzeitig haben Sie ebenso wie wir alle ein Faktum des Lebens deutlich vor Augen geführt bekommen: Die Vorstellung, dass das Leben in seinen Einzelheiten planbar ist, ist eine Illusion. Das muss allerdings nichts Schlechtes bedeuten, und zwar aus zwei Gründen nicht:

Erstens: Die Zukunft ist offen. Heute ist der Anfang eines neuen Lebensabschnitts. Sie stehen an einer Schwelle, es beginnt nun eine Zeit des Wandels, der Loslösung von Ihren Elternhäusern und in vielerlei Hinsicht ein Neubeginn. Und gleich wie Sie diesen nutzen, Ihnen stehen unglaublich spannende und bereichernde Jahre bevor. Genießen Sie diese, seien sie kreativ, seien sie unkonventionell, machen Sie das, was Ihnen Spaß macht! Die Pandemie wird irgendwann enden, oder wir werden gelernt haben, damit zu leben. Sicher ist, dass unsere Welt ein Ort unendlicher Möglichkeiten ist. Wir werden ungeahnte Technologiesprünge erleben, die uns bei der Bewältigung der heutigen Probleme helfen werden. Und Sie werden ein Teil davon sein!

Zweitens: Sie wissen, wie Sie mit der offenen Zukunft umgehen müssen. Sie haben es in den letzten eineinhalb Jahren unter Beweis gestellt. Sie erreichen Ihre Ziele mit persönlichem Einsatz, mit der Hilfe Ihrer Familien und Freunde und mit der Unterstützung von Institutionen und Netzwerken, denen Ihr Erfolg am Herzen liegt.

In diesem Sinne darf ich Sie heute als Vorsitzender der Alten Arndter ganz herzlich im Kreise der Ehemaligen begrüßen. Unser Alumni Verein hat seine Wurzeln noch in der Weimarer Republik und unterstützt Ehemalige ebenso wie aktive Arndter. Wir kooperieren mit der Schule und dem Schulförderungsverein, unterstützen die Schule regelmäßig mit Sachspenden, geben die Jahreszeitschrift "Dahlemer Blätter" heraus und haben in der Vergangenheit Freiwillige Soziale Jahre im Ausland gefördert.

Auch vergeben wir den "Preis der Alten Arndter". Dieser existiert seit 1967 und ist aktuell mit 500 EUR dotiert. Er wird nicht für Einzelleistungen, sondern für herausragendes Enga-

gement für die Schülerschaft und das Ansehen der Schule verliehen. Unser diesjähriger Preisträger ist Alexander Künne. Ich zitiere aus der Begründung für die Nominierung seitens des Lehrerkollegiums:

In diesem Jahr ragt unter den Abiturient\*innen Alexander Künne durch sein außergewöhnliches schulisches Engagement im Bereich der Ton-, Bühnen- und Lichttechnik heraus. Sein Engagement und seine Kompetenzen waren in vielen öffentlichen und nichtöffentlichen schulischen Veranstaltungen von besonderer Bedeutung.

Das fachlich notwendige Wissen hat sich Alexander durch viel Eigeninitiative und Fleiß selbstständig angeeignet und im Rahmen dessen auch gelernt, das komplexe große Digitalmischpult zu verstehen und zu bedienen. Alexander war jederzeit für Unterstützungen von Veranstaltungen aller Art ansprechbar. Auf Anfragen reagierte er stets schnell. Man konnte sich hundertprozentig auf ihn verlassen und sicher sein, dass die technischen Belange in besten Händen waren. Das betraf u.a. Anlässe wie öffentliche Informationsveranstaltungen, Aufführungen im WÄB- und Theaterbereich so-wie besonders umfänglich Veranstaltungen des Musik-Fachbereichs.

Alexander hat außerdem Konzerte der Bigbands außerhalb der Schule begleitet und zuverlässig und selbstständig bei Transport, Auf- und Abbau sowie als Tontechniker mitgearbeitet. Überrascht hat er uns durch den eigeninitiativen Bau eines neuen Mikrofonregals.

Über die fachlichen Kompetenzen hinaus hat er auch zunehmend Verantwortung für seine Mitstreiter\*innen in den Bereichen Licht und Technik übernommen und ihre Einsätze koordiniert und begleitet. Insgesamt freuen wir uns sehr darüber, dass sich ein junger Mensch, geleitet von Interesse, Verantwortungsbewusstsein und Engagement, so stark und umsichtig für unsere Schulgemeinschaft eingesetzt hat.

Lieber Alexander, ich gratuliere Dir ganz herzlich und bitte Dich auf die Bühne. Ihnen allen wünsche ich alles Gute und lade Sie im Anschluss an die Verleihung gerne auf ein Glas Sekt ein. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich uns als junge Alte Arndter anschließen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Moritz Patzer (Abitur 1999), Vorsitzender der "Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V."



# AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

# "Gehört denn die DDR nicht mehr zu Deutschland?" Ein Gespräch mit dem Wissenschaftler Prof. Dr. Klaus Thiessen

Werner Weilhard: Es gibt mehrere Alte Arndter, die eine außergewöhnliche Karriere aufweisen. Ihre unterscheidet sich von den meisten anderen auch dadurch, dass wesentliche Teile in der Sowjetunion und in der DDR stattfanden. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, schlage ich deshalb vor, unser Gespräch in drei Abschnitte zu untergliedern: Der 1. soll Ihrem Aufenthalt in der Sowjetunion (1945-1959) gewidmet werden, der 2. Ihrem Leben und Wirken in der DDR (1959-1990) und der letzte soll die Zeit danach in den Blick nehmen. Da Sie Ihre Schulzeit in dem Artikel "Meine Jahre im AGD"(s. S. 63) beschrieben haben, wollen wir unser Gespräch mit dem Jahr 1945 beginnen, konkret mit der Kapitulation Ihrer Panzerjägereinheit in Dänemark und der anschließenden Kriegsgefangenschaft. Wo waren Sie untergebracht, und wie endete die Gefangenschaft? Klaus Thiessen: In den letzten Kriegstagen sind wir Anfang Mai 45 an die dänische Südgrenze verlegt worden, weil wir Dänemark gegen die britischen Truppen unter Führung Montgomerys verteidigen sollten, die von Schleswig-Holstein aus in nördlicher Richtung vorrückten. Wir verfügten über ein einziges Sturmgeschütz, das an der Grenze Richtung Süden in Stellung gebracht und eingegraben wurde. Eines Abends stand ich dort Wache, als ein dänischer Jäger auftauchte und mir im Tausch gegen meine Waffe, ein neues amerikanisches Schnellfeuergewehr, seinen Handwagen mit Nahrungsmitteln anbot, den ich in die Gefangenschaft mitnehmen könnte. Dazu muss man wissen, dass die Engländer und Amerikaner in den Nächten zuvor immer wieder an Fallschirmen Waffen für die dänischen Partisanen abgeworfen hatten, die aber häufig in unsere Hände gefallen waren. Sich zu ergeben - und damit natürlich auch der Verkauf der Waffen - war aufgrund eines Tagesbefehls von Generaloberst Lindemann, dem "Wehrmachtbefehlshaber Dänemark", verboten und von standrechtlicher Erschießung bedroht, also lehnte ich das Angebot ab, obwohl der Däne versicherte: "Sie werden sich ärgern, denn in diesen Stunden wird gerade die deutsche Kapitulation unterschrieben!" Am nächsten Morgen ärgerte ich mich dann tatsächlich, hatte derselbe Generaloberst Lindemann doch inzwischen dekretiert: "Der Krieg ist zu Ende. Wer jetzt noch einen Schuss abgibt,

kommt vors Kriegsgericht!" Wir wurden dann zusammen mit weiteren Wehrmachteinheiten auf der Halbinsel Eiderstedt interniert, wo wir von den Engländern wirklich sehr gut behandelt wurden.

*W.W.*: *Wie lange waren Sie auf Eiderstedt?* **K.T.**: Von Mai bis August 1945.

W.W.: Wie ging dann Ihre Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft vor sich?

K.T.: Von Eiderstedt wurden wir zunächst in Bussen ins Entlassungslager nach Heide (Holstein) transportiert. Die Entlassung erfolgte dann alphabetisch nach Berufsgruppen, von A 1 bis R 93. Als Angehöriger der Gruppe R 93 (Schüler, Studenten, Hilfsarbeiter) gehörte ich zur letzten Gruppe und wurde demzufolge als einer der letzten entlassen.



Foto aus dem Soldbuch (1945)

W.W.: Wie sind Sie nach Bielefeld gekommen?

K.T.: Nachdem ich erfahren hatte, dass meine Eltern in Berlin noch lebten, nahm ich Kontakt zu der Patentante meiner Schwester in Bielefeld auf, das in der britischen Zone lag. Sie schlug vor, ich solle doch zu ihr und ihrem Mann kommen. Das war wichtig, denn zu der Zeit wurden von den Briten ausgestellte Entlassungspapiere weder von den Amerikanern noch von den Sowjets in ihren jeweiligen Besatzungszonen akzeptiert; ich hatte deshalb keine Möglichkeit, aus der Gefangenschaft direkt nach Berlin entlassen zu werden. Meine einzige Chance bestand darin, meine Eltern durch Streichung ihrer

Namen in meinem Soldbuch gewissermaßen für tot zu erklären und in die Rubrik "nächste Angehörige" die Namen des Ärzte-Ehepaars aus Bielefeld eintragen zu lassen. So ist es geschehen, und so bin ich also nach Bielefeld gekommen, wo ich ungefähr acht Wochen zugebracht habe.

W.W.: Nach meinen Informationen hatten Sie eigentlich die Absicht, in Göttingen Physik zu studieren. Stattdessen ging es in die UdSSR. Wie ist es dazu gekommen?

K.T.: Ich habe in Bielefeld Informationen zu dem geplanten Studium der Physik in meiner Geburtsstadt Göttingen eingeholt und in Erfahrung gebracht, dass die Wiederaufnahme des Studienbetriebs nicht vor Herbst 1946 stattfinden werde, mich aber trotzdem schon immatrikuliert. Eines Abends hielt dann ein Opel mit kyrillischen Kennzeichen vor unserem Haus in Bielefeld. Darin saß ein Mitarbeiter meines Vaters aus Dahlem, der einen Passierschein für mich mit sich führte, der vom amerikanischen, vom britischen und vom russischen Stadtkommandanten von Berlin unterschrieben war und mir die Fahrt nach Berlin ermöglichte. So bin ich dort drei Tage vor dem Abflug nach Moskau eingetroffen und habe meine Familie wiedergesehen, die inzwischen nicht mehr in Dahlem, sondern in Köpenick wohnte und - wie auch Mitarbeiter aus dem Institut meines Vaters - mit den Vorbereitungen zum Umzug vollauf beschäftigt war.

W.W.: In ihrem Bericht "Mein bewegtes Leben in unruhigen Zeiten" beschreibt Ihre Schwester Dorothea Florek den Entschluss zur Übersiedlung Ihrer Familie und etlicher Mitarbeiter aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie Ihres Vaters in die Sowjetunion, die mit dem Ziel erfolgte, dort die Arbeit an einem neu zu gründenden Institut aufzunehmen, als freiwillig, als Ergebnis gemeinsamer Beratungen. Demgegenüber ist in der Einleitung des Interviews auf Janzen Global TV, das Sie 2019 einer russischen Reporterin gegeben haben, von Deportation die Rede. Was trifft

K.T.: Es mag an anderer Stelle Zwangsrekrutierungen deutscher Wissenschaftler gegeben haben – übrigens nicht nur von russischer Seite! –, in diesem Fall aber war die Entscheidung zur Übersiedlung völlig freiwillig. Das kann man u.a. auch schon daran



erkennen, dass es mehrere Mitarbeiter gab, die ihre anfängliche Zustimmung später revidierten, was anstandslos akzeptiert wurde. W.W.: Wie ist es Ihrem Vater gelungen, das Interesse der sowjetischen Militärs auf sein Dahlemer Institut zu richten?

K.T.: Bereits als sich der Sieg der Roten Armee abzeichnete, hatte er in weiser Voraussicht damit begonnen, Dutzende von Mitarbeitern mit ihren Familien im Keller des Instituts einzuquartieren, um sie auf diese Weise vor zu befürchtenden Übergriffen zu schützen. Der bulgarische Physikochemiker Iwan Stranski, seit 1944 am Institut tätig, leistete als Dolmetscher dadurch wertvolle Dienste, dass er gegenüber den Sowjets die besondere Bedeutung des Instituts unterstrich, und in gleicher Weise hat mein Vater auch Kontakte einer kommunistischen Widerstandsgruppe im Institut zu den Sowjets zu nutzen gewusst. All dies führte dazu, dass das Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem von sowjetischen Soldaten bewacht und geschützt wurde, während ringsherum Chaos und Exzesse aller Art an der Tagesordnung waren. W.W.: Ein weiterer Grund für Ihren Vater, Kontakt mit den Sowjets aufzunehmen, waren wohl auch seine Befürchtungen hinsichtlich einer möglichen Umsetzung des Morgenthau-Plans durch die Amerikaner.

**K.T.:** In der Tat, denn dies hätte die Liquidation seines Instituts und das Ende seiner wissenschaftlichen Arbeit bedeutet.

W.W.: Was hat Sie persönlich letzten Endes bewogen, die Reise in die Sowjetunion mit anzutreten?

**K.T.:** Meine Eltern hatten mir freigestellt, mich zwischen einem Verbleib in Berlin, einer Rückkehr nach Bielefeld und der Übersiedlung in die UdSSR zu entscheiden. Aber die Aussicht auf ein Leben in Berlin ohne meine Familie war für mich ebenso wenig verlockend wie eine Rückkehr nach Bielefeld, wo im Übrigen die Ernährungssituation eher prekär war. Und als dann ein sowjetischer Offizier, der perfekt Deutsch sprach, die üppige Ernährung am Schwarzen Meer in glühenden Farben ausmalte und darauf hinwies, dass ich ja nach einem Jahr immer noch zum Studium nach Göttingen zurückkehren könnte, war die Entscheidung für mich klar

W.W.: Die Reise nach Suchumi, der Hauptstadt Abchasiens am Schwarzen Meer, begann am 10. Oktober 1945 mit einem Flug nach Moskau, wurde dann per Bahn fortgesetzt und endete mit der Ankunft am 9. November. Wie lässt sich die Entwicklung Ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen in Suchumi bis zum Beginn Ihres Studiums im Jahre 1950 zusammenfassen? Beginnen wir mit den Arbeitsbedingungen. Worum ging es bei der Arbeit in dem Institut? Wie war sie organi-

siert? Welche Aufgaben hatten Sie?

K.T.: Noch ein Wort zur Anreise: Sie erfolgte mit dem Zug von Moskau nach Suchumi in einem komfortablen Salonwagen aus der Zarenzeit, der immer wieder an die normalen Züge angehängt wurde. Sie zog sich bei stets vorzüglicher Ernährung länger als vorgesehen hin, weil wegen kriegsbedingter Zerstörungen Umwege um den Kaukasus herum nötig waren. So fuhren wir über Rostow am Don, Baku und Tiflis nach Suchumi. Bereits in Moskau war Prof. Max Steenbeck in den Zug eingestiegen, ein berühmter Physiker, den mein Vater gut kannte und der lange bei Siemens & Schuckert in der Forschung tätig und jetzt für die Leitung einer Abteilung in dem neuen Institut vorgesehen war. Während der Reise hat er mir Nachhilfeunterricht in höherer Mathematik erteilt, und so kam ich quasi automatisch zu ihm als Laborant. Später bin ich dann zu Ardenne gewechselt, weil es mir bei Steenbeck zu theorielastig war.

W.W.: Chronologisch kann man feststellen, dass die sowjetische Regierung nach dem Abwurf der amerikanischen Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 beschlossen hat, ihr Atomprogramm mit Hochdruck voranzutreiben, auch mit Hilfe von Wissenschaftlern aus dem besiegten Deutschland. Diesem Zweck diente also auch das Institut in Suchumi?

K.T.: Ja, es ging um die Isotopentrennung von Uran, die Herstellung von Uran 235, dem "Rohstoff" für die Atombombe. Das Institut stand unter der Leitung von Baron Manfred von Ardenne, der bereits seit einigen Monaten vor Ort war. Es war in zwei sehr schönen früheren Erholungsheimen in kurzer Entfernung von Suchumi untergebracht, die entsprechend umgebaut wurdent: In Sinop sollten drei Gruppen unter der Leitung Ardennes, Steenbecks und meines Vaters Peter Adolf Thiessen arbeiten, in Agudseri eine weitere unter der Leitung des Nobelpreisträgers Prof. Gustav Hertz. Insgesamt waren es deutlich mehr als 100 Deutsche in Suchumi. W.W.: Die Arbeit in Suchumi unterlag natürlich strengster Geheimhaltung. Welche konkreten Auswirkungen hatte dies auf Ihr Leben? Kann man von einem "goldenen Käfig" sprechen?

K.T.: Ja, so haben es auch Ardenne und Nikolaus Riehl genannt. Wir waren wunderbar untergebracht, unser Institutsgebäude lag in einem riesigen Park, direkt am Meer, und die Verpflegung war einwandfrei – kein Wunder angesichts einer opulenten subtropischen Natur! Anfangs war die Bewachung relativ wenig spürbar, d.h., wir konnten noch unbeaufsichtigt z.B. an den Strand gehen oder nach Suchumi, später allerdings nur noch in Begleitung, "aus Sicherheitsgründen"!



Die Familie: v.l.n.r.: obere Reihe: Klaus Thiessen, Peter Adolf Thiessen (Vater), 2.R.: Karsten Thiessen (Bruder), Thomas Florek (Neffe); 1. R.: Margarethe Thiessen (Mutter), Dorothea Florek (Schwester), Hermann Florek (Schwager) (Suchumi 1952)



Das Wohnhaus in Suchumi; OG: Familien Thiessen und Florek, UG: Familie Steenbeck mit Sekretärin



Gebäude des Instituts in Sinop (2006)

W.W.: Mit einigem Erstaunen habe ich gelesen, dass es Ihnen allen Restriktionen zum Trotz gelungen ist, während dieser Zeit Kontakte mit Schulfreunden in Dahlem aufrechtzuerhalten und einige sogar mit monatlichen "Fresspaketen" zu versorgen. Wie haben Sie das geschafft?

**K.T.:** Ich konnte mit ihnen ganz normal korrespondieren, und jeder Mitarbeiter konnte pro Monat in einer Sperrholzkiste acht Kilo nicht verderbliche Lebensmittel nach





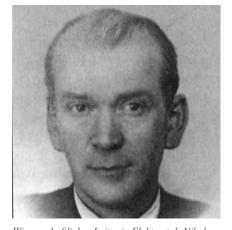
Wissenschaftlicher Leiter in Sinop: Manfred von Ardenne (3.v.l.) mit Mitarbeitern auf dem Tennisplatz



Haupteingang zum Institut in Sinop (2006). Obwohl in schlechtem Zustand – u.a. eine Folge des Konflikts um Abchasien 1992-93 – wird es weiter wissenschaftlich genutzt



Peter Adolf Thiessen



Wissenschaftlicher Leiter in Elektrostal: Nikolaus Riehl



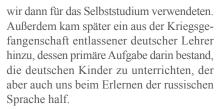
Max Steenbeck



Wissenschaftlicher Leiter in Agudseri: Gustav Hertz

Deutschland schicken, und zwar egal wohin, also auch nach Westberlin! Allerdings konnten diese Pakete nicht direkt zugestellt, sondern mussten in Grünau bei einer Kontaktadresse abgeholt werden, über die auch der Briefverkehr abgewickelt wurde.

W.W.: Im Bericht Ihrer Schwester wird erwähnt, dass es keine Möglichkeit gab, die russische Sprache offiziell zu erlernen und dass drei Kurse bei Dolmetschern jedes Mal unter einem vorgeschobenen Grund abgebrochen wurden. Weshalb war das so, und wie haben Sie es dennoch geschafft, Ihre Sprachkenntnisse auf ein Niveau zu heben, das Ihnen 1950 die Aufnahme eines Studiums an der Fakultät für Physik und Technologie der Universität Rostow am Don erlaubt hat? K.T.: Man hat tatsächlich nichts dafür getan, dass wir Russisch lernten, wobei die Absicht, Kontaktmöglichkeiten mit der einheimischen Bevölkerung einzuschränken, sicherlich die Hauptrolle gespielt hat. Wir haben uns aber bald dadurch selbst beholfen, dass wir uns mit Hilfe einer Mitarbeiterin und Freundin unserer Familie aus dem Institut in Dahlem Lehr- und Wörterbücher schicken ließen, die



W.W.: Wie kam es dann zu Ihrem Studium in Rostow?

K.T.: Ich konnte 1949 an der Moskauer Lomonossow-Universität ein Fernstudium aufnehmen, allerdings in Mathematik und Mechanik, Physik wurde nicht angeboten. Ich war auch zweimal vor Ort, aber die Studienbedingungen waren doch sehr beschwerlich, und so war ich froh, dass ich 1950 zusammen mit Johannes, dem Sohn von Gustav Hertz aus dem Institut in Agudseri, ein reguläres Physik-Studium in Rostow beginnen konnte. Wir waren damals die einzigen deutschen Studenten, in Familien untergebracht und konnten uns innerhalb von Rostow umso freier bewegen (das Verlassen der Stadt war verboten), als unser Aufpasser, ein KGB-Offizier, seine Aufgabe nur sehr lax wahrnahm. In Rostow habe ich meine spätere Frau, eine jüdische Chemiestudentin, kennengelernt und mich auch mit einem Studenten namens Oleg Sarbey angefreundet, der später nach Kiew gegangen ist und von dort etliche Jahre danach für acht Wochen an mein Institut in Ostberlin delegiert wurde. Bei seiner Hochzeit mit meiner Mitarbeiterin Marion Asche, die er in diesem Labor kennengelernt hatte, war ich Trauzeu-



Als Physikstudent in Rostow am Don (1950)





An der Universität Rostow, 3.R., ganz links.:Oleg Sarney, 4.v.l. Johannes Hertz, ganz rechts oben: Klaus Thiessen

ge, und auch heute noch korrespondiere ich ständig mit ihm, der – inzwischen Witwer - mit einem ukrainischen Pass in der Landsberger Allee in Berlin lebt.

W.W.: 1953 haben Sie Ihr Studium in Moskau an der Lomonossow-Universität fortgesetzt. Welche Gründe gab es für diesen Wechsel?

K.T.: Zum einen war die Universität qualitativ noch besser als die in Rostow. Ein moderner Gebäudekomplex mit einem gigantischen Hochhaus war erst vor kurzem fertiggestellt worden, und die Studentenheime waren höchst komfortabel eingerichtet. Zum anderen waren mein Vater und seine Mitarbeiter 1952 nach Elektrostal umgezogen, und das liegt nur ca. 50 km östlich von Moskau. Dieser Umzug war gewissermaßen zur "Abkühlung" während einiger Jahre gedacht, allerdings arbeitete mein Vater immer noch weiter an den geheimen Trennfiltern für die Uranisotopentrennung, wofür ihm eine ganze Reihe von Preisen und Orden verliehen wurde.

W.W.: Wann haben Sie Ihr Physik-Studium beendet?

K.T.: 1956 habe ich die Diplomprüfung abgelegt und dann an der Fakultät für Physik

gearbeitet. Im Grunde genommen war ich in einer privilegierten Lage, denn die Moskauer Universität war eine der besten überhaupt, verfügte über die berühmtesten Fachleute, und die Entwicklung in beiden deutschen Staaten war zu dem Zeitpunkt noch nicht so weit fortgeschritten.

W.W.: Während Ihre Familie 1956 die Möglichkeit zur Rückkehr nach Deutschland wahrnahm und sich in Ostberlin niederließ, sind Sie nach Ihrer Diplomprüfung weiter in Moskau geblieben. Warum?

K.T.: Ich bin im Grunde nur da geblieben, um meine Dissertation abzuschließen, denn eine solche Möglichkeit, bei den besten Professoren zu promovieren, hätte ich weder in Ost- noch in Westdeutschland gehabt.

W.W.: Kommen wir nun zum 2. Abschnitt unseres Gesprächs. Nach Ihrer erfolgreichen Promotion über ein Thema aus der Halbleiterphysik sind Sie 1959 nach Deutschland zurückgekehrt. War Ihre Entscheidung für eine Übersiedlung in die DDR politisch motiviert oder hatte sie andere Gründe?

K.T.: Ich hatte mir bereits zuvor einen Pass der DDR besorgt und gar keine andere Möglichkeit, zumal meine erste Frau aus Rostow am Don war. Im Übrigen: Auch wenn es theoretisch die Möglichkeit gegeben hätte, wäre ich nie auf die Idee gekommen, nach Westberlin oder nach Westdeutschland zu gehen. Politisch wurden wir übrigens so gut wie gar nicht unter Druck gesetzt oder konnten ausweichen, wie das folgende Beispiel zeigt: Alle Studenten in der gesamten Sowjetunion mussten damals das praktische Lehrfach "Militärische Ausbildung" belegen. Bereits in Rostow war es mir jedoch gelungen, Johannes Hertz und mich von dieser







Diplom der Lomonossow-Universität Moskau (1955)



Verpflichtung zu befreien, und zwar mithilfe einer List. Ich wandte mich an den zuständigen Offizier und sagte in etwa Folgendes: "Wir würden ja die Militärausbildung sehr gerne bei Ihnen machen, aber wenn sich in der DDR und in Westdeutschland herumspricht, dass ostdeutsche Studenten in der Sowjetunion zu einer militärischen Ausbildung gezwungen werden, wird es in der Presse und überall sonst eine negative Berichterstattung darüber geben und heißen, dass für den Dritten Weltkrieg ausgebildet werde!" Eine Woche später erhielt ich als Antwort: "Es tut uns leid, aber Sie dürfen die Ausbildung nicht machen!"

W.W.: Sie haben in Ostberlin zunächst eine Tätigkeit am Physikalisch-Technischen Institut der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) aufgenommen, die nach einer Reform ab 1972 als Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) firmierte. Womit waren Sie befasst?

K.T.: Das Institut in der Mohrenstraße in Berlin-Mitte war in einem historischen Gebäude mit wunderschönen Kolonnaden untergebracht und ganz neu eingerichtet. Nach Annahme meiner Bewerbung konnte ich da ein großes Labor aufmachen und Mitarbeiter einstellen. Thematisch ging es um Halbleiterphysik, d.h. um Untersuchungen zu Nichtgleichgewichtsprozessen in Germanium, Silizium, Siliziumkarbid und anderen Materialien, bei denen die Möglichkeit, ihre elektrische Leitfähigkeit durch Dotierung zu beeinflussen, von ausschlaggebendem Interesse war.

W.W.: Welche Rolle spielte dabei Ihr1960 patentierter Herstellungsprozess schnell schaltender Dioden?

K.T.: Solche Dioden wurden bald millionenfach verbaut und waren der erste Schritt auf dem Weg zu einem richtigen Computer, und ich hatte das Riesenglück, in der damaligen Zeit an einer Entwicklung beteiligt zu sein, die auf der ganzen Welt stürmisch vorankam. W.W.: Parallel dazu waren Sie auch an Hochschulen tätig. Zunächst an der Humboldt-Universität Berlin, wo Sie sich habilitiert haben. Wann und auf welchem Gebiet? K.T.: Von 1961 bis 1963 hatte ich einen Lehrauftrag an der Humboldt-Universität: Ich hielt Vorlesungen über mein Spezialgebiet, die Halbleiterphysik, und betreute Diplomanden, die bei mir im Institut gearbeitet haben, aber Studenten waren. 1969 habe ich mich dann auf demselben Gebiet habilitiert. W.W.: Ab 1970 haben Sie dann als Professor bis zu Ihrer Pensionierung im Jahr 1992 Vorlesungen zur Optoelektronik an der TU Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) gehalten. Wie ist es dazu gekommen?

K.T.: Diese Tätigkeit kam insofern durch

einen Zufall zustande, als sie auf eine Einladung des Rektors Prof. Christian Weißmantel zurückging, den ich während einer Dienstreise im Ausland auf einer Konferenz kennengelernt hatte und der mir sein Interesse an der Besetzung einer Professorenstelle im Bereich der Halbleiterphysik und Mikroelektronik bekundete. Ich habe mich dann von ihm anheuern lassen, habe aber nie richtig in Karl-Marx-Stadt gelebt, sondern bin immer von Berlin aus gependelt.

W.W.: Worum geht es bei der Optoelektronik? K.T.: Im weitesten Sinne um Produkte und Verfahren, die die Umwandlung von elektronisch erzeugten Daten und Energien in Lichtemission ermöglichen und umgekehrt. Die Optoelektronik ist inzwischen fester Bestandteil des täglichen Lebens geworden, da sie Komponenten wie z.B. Laser, Bildschirme, Computer, optische Speicher und Datenträger umfasst. Am Anfang ging es zunächst um Lichtemitter-Dioden für Infrarot bei Computern und dann um die Lichtemitter-Dioden als LED, die es jetzt überall in millionenfacher Anwendung gibt. Forschungsarbeiten hierzu fanden am Werk für Fernsehelektronik in Berlin-Oberschöneweide statt ...

W.W.: ... wo Sie von 1970-1981 Forschungsleiter waren.

K.T.: Richtig. Ich habe für die Forschungsergebnisse einige Patente erworben und war einer der ersten, der blauleuchtende Lichtemitter-Dioden entwickelt hat. Eine Vorreiterrolle haben wir auch bei der Entwicklung von CCD (Charge-Coupled Device) Sensoren gespielt, das sind ladungsgekoppelte Halbleiterelemente für Bildaufnahmen, wie sie z.B. in Video- und Digitalkameras zum Einsatz kommen. Hierzu ist folgende Geschichte interessant: In Lehrbüchern der Bundesrepublik fand sich in jener Zeit die These, dass in Deutschland nicht an CCD Sensoren für Bildaufnahmen gearbeitet werde, weil diese Materie zu schwierig sei. Bei einer Konferenz in Westberlin habe ich deshalb die Frage gestellt: "Gehört denn die DDR nicht mehr zu Deutschland?" Dem überraschten Auditorium habe ich dann verkündet, dass in der DDR sogar bereits Ergebnisse der Forschung in diesem Bereich vorliegen und entsprechende Typenblätter verteilt! Auf diesen Vorsprung in der Forschung war ich stolz und habe dafür auch den Nationalpreis bekommen.

W.W.: Bis 1991 bekleideten Sie dann am Zentralinstitut für Optik und Spektroskopie (ZOS) der Akademie der Wissenschaft der DDR das Amt des Stellvertretenden Direktors. Woran wurde hier speziell geforscht?

**K.T.:** Nachdem das Werk für Fernsehelektronik in Japan eine Produktionsstätte für Bildröhren gekauft hatte, die an der Berliner

Ostendstraße in Form einer riesigen Anlage errichtet wurde, bin ich 1981von dort weggegangen. Denn, wie gesagt, es ging nur noch um die Produktion von Bildröhren, und nicht etwa um die moderner Halbleiterelemente für Bildaufnahmen, die ins Hintertreffen zu geraten drohte. So bin ich ans ZOS gewechselt, aber mit der Maßgabe, in Adlershof die Forschungen für das Werk für Fernsehelektronik fortsetzen zu können, die dort wegen der Bildröhrenproduktion nicht mehr möglich waren. Ich habe also in Adlershof u.a. die Forschungen zu Laserdioden für die Lichtleiter-Telekommunikation und den Transfer dieser Technologien in die Produktion geleitet.

W.W.: Bis zum 13. August 1961 war es für Sie relativ einfach, sich mit ehemaligen Schulfreunden vom AGD zu treffen. Wie haben Sie es aber geschafft, diese Kontakte auch nach dem Mauerbau weiter zu pflegen?

K.T.: Sie kamen zu uns zu Besuch.

W.W.: Hatten Sie damals auch Möglichkeiten, ins westliche Ausland zu reisen?

K.T.: Ja, ich hatte bereits Anfang der 70er Jahre Gelegenheit, das Silicon Valley und das MIT in Boston zu besuchen. Die Genehmigung für solche Besuche und für die Teilnahme an internationalen Konferenzen war natürlich nicht ganz einfach zu erhalten. Sie hing im Allgemeinen von einer plausiblen Begründung und der Übernahme der Kosten durch das einladende Gremium oder Institut ab. Auf einer dieser Konferenzen habe ich Prof. Dr. Dieter Bimberg von der TU in Charlottenburg kennengelernt, den ich dann eingeladen habe und mit dem ich heute noch eng befreundet bin. Mir gelang es, mit einigermaßen List und Tücke die Zustimmung der Leitung der Akademie der Wissenschaften zu einem Kooperationsvertrag meines Instituts mit der TU über die Entwicklung von elektronischen Bauelementen zu erreichen, der sogar den Austausch von Mitarbeitern und gegenseitige Besuche vorsah. Sechs bis acht Mitarbeiter der TU bekamen einen Dauerpassierschein für Ostberlin, und von unserer Seite waren es außer mir drei oder vier, bei denen man sicher sein konnte, dass sie auch wieder zurückkehren. Das alles war zwar von offizieller staatlicher Seite nicht gerne gesehen, wurde aber von der Parteileitung in der Akademie im Hinblick auf mögliche Erfolge der Kooperation und das daraus resultierende Renommee toleriert.

W.W.: Kommen wir nun zum 3. Abschnitt unseres Gesprächs, der Zeit nach 1990. Wie haben Sie persönlich die Wende erlebt, und was bedeutete die Wiederherstellung der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 beruflich für Sie?

K.T.: Ehrlich gesagt, kann ich mich gar



nicht mehr so ganz genau daran erinnern. In der Akademie war der Übergang jedenfalls eher fließend und brachte keine so abrupte Änderung mit sich wie vielleicht anderswo. Natürlich waren internationale Kontakte jetzt einfacher zu pflegen, aber es bestanden ja bereits vorher viele Kooperationen über die Grenzen hinweg. So hatte beispielsweise auch der Rektor der TU Karl-Marx-Stadt, wo ich ja als Professor tätig war, schon vor der Wende Verträge mit französischen und japanischen Stellen abgeschlossen, in deren Rahmen es Reisen gab. Ich selbst war bisher zehn Mal in Japan, und davon fünf oder sechs Mal vor der Wende. Apropos: Immer, wenn ich zu irgendwelchen Veranstaltungen in Westberlin war, bin ich auch nach Dahlem zu meinen Schulfreunden gefahren und habe mich mit ihnen getroffen ...

W.W.: ... obwohl das verboten war!

K.T.: Obwohl das verboten war – es waren eben konspirative Treffen! Dieses Charakteristikum entfiel natürlich nach der Wende. Im Übrigen war ich schon damals sicher, dass ich bespitzelt wurde und dass darüber Akten existieren müssen. Und da ich oft im Ausland war, würde ich sehr gerne wissen, wo sich die Berichte des amerikanischen, des sowjetischen, des bundesrepublikanischen und des DDR-Geheimdienstes überlappen und wo sie voneinander abweichen. Das wäre höchst interessant zu erfahren, ist aber leider unrealistisch! Meine eigene Akte bei der Stasi wollte ich nicht einsehen, weil ich immer Angst hatte, dass sich dann einer von meinen sehr engen Mitarbeitern, z.B. eine Sekretärin, im Nachhinein als IM entpuppen könnte, ohne dass man die Umstände erfährt, wie die betreffende Person dazu geworden ist.

W.W.: Sie haben sich seit Ihrer Rückkehr aus der SU mit Grundlagenforschung zur Photovoltaik beschäftigt und nach Ihrer Pensionierung 1992 verstärkt für die Anwendung von Solartechnologien eingesetzt, so z.B. im Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Adlershof (WISTA). Wie ist es zu dieser Gründung gekommen?

K.T.: 1990/91 gab es eine sehr komplizierte Lage: Die Institute der Akademie der Wissenschaften in Adlershof sollten laut Einigungsvertrag aufgelöst und die Mitarbeiter entlassen werden. Davon betroffen war auch das Zentrum für wissenschaftlichen Gerätebau (ZWG), seit 1970 mit Prof. Norbert Langhoff als Direktor. Dieses Zentrum war deshalb besonders wichtig, weil es ja ansonsten in allen Ostländern keine Kleinbetriebe gab, die sich auf die Herstellung wissenschaftlicher Geräte hätten spezialisieren können, denn alles war auf Massenproduktion ausgerichtet und in großen Kombinaten or-

ganisiert. Also habe ich zusammen mit Prof. Langhoff und einigen Kollegen aus Westdeutschland und Westberlin einen Rettungsplan für Adlershof entworfen, der die Umstrukturierung des einstigen Akademiegeländes vorsah. Dieser Plan mündete in einen Vertrag, und auf dieser Basis ist dann der WISTA Technologiepark entstanden, ein moderner Forschungs- und Technologie-Campus, der sich seither so prächtig weiterentwickelt hat.

W.W.: Sie haben seit 1995 ja auch entscheidend zur Gründung und Entwicklung des Photovoltaik-Parks in Adlershof beigetragen und gelten spätestens seit dieser Zeit weltweit als führender Experte auf diesem Gebiet. Dies hat Ihnen zahlreiche Einladungen zu internationalen Messen und Konferenzen eingetragen. Bitte nennen Sie hierfür einige Beispiele, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind.

K.T.: Ich hatte sehr viel mit und in den USA zu tun, kam so z.B. öfters nach Delaware. Mein engster Freund in den USA war der vor drei Jahren verstorbene Karl Wolfgang Böer, ein aus Deutschland stammender Professor für Physik an der Universität von Delaware, ein Pionier der Solarenergie, dem ich zahlreiche Kontakte verdanke, die z.T. sogar schon vor der Wende stattfanden. So ist mir noch eine Reise mit einer DDR-Delegation aus dem Jahr 1987 in Erinnerung, bei der es um den Ankauf einer Bildaufnahmelizenz ging. Im Verlauf späterer Reisen nach Delaware habe ich übrigens mehrfach Joe Biden getroffen, der damals Delaware als Senator im Kongress vertrat. Ansonsten war ich - wie bereits erwähnt - öfters in Japan, außerdem in Frankreich, in Spanien und natürlich auch in der Sowjetunion und weiteren früheren Ostblock-Staaten.

W.W.: Für Ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen – pars pro toto seien 15 Patente und über 60 wissenschaftliche Publikationen erwähnt - sind Ihnen zahlreiche Preise und Ehrungen verliehen worden. Auf welche sind Sie besonders stolz?

K.T.: Das ist schwer zu sagen. Stolz bin ich besonders auf zwei Technologien: zum einen die Ionenimplantation von Halbleitern, die wir noch vor Siemens entwickelt haben, zum anderen die Herstellung ganz dünner Schichten mit Hilfe von metallorganischen Verbindungen, ohne die es heute keine funktionierenden Schaltkreise gäbe. Wissenschaftlich korrekt nennt man dieses Verfahren metallorganische Gasphasenepitaxie oder abgekürzt MOCVD (Metal-Organic Chemical Vapour Deposition).

**W.W.:** Vor dem Hintergrund Ihrer Vita ist leicht zu verstehen, dass Sie Ihr Leben lang auf Kooperation mit Wissenschaftlern aus

der Sowjetunion und auch aus Osteuropa großen Wert gelegt haben ...

**K.T.:** ... dasselbe gilt auch für Amerika und Japan!

W.W.: Vielen Dank für die Ergänzung! Unter den zahlreichen Freundschaften, die Sie gepflegt haben, scheint die mit dem 2019 verstorbenen russischen Nobelpreisträger Schores Alfjorow für Sie einen ganz besonderen Stellenwert gehabt zu haben. Was hat sie miteinander verbunden?

K.T.: Wir kannten uns eine halbe Ewigkeit! Alfjorow war Schüler eines der Väter der modernen sowjetrussischen Physik und Halbleiter-Physik, Abram Joffe, dem mein Vater noch in den 20er Jahren in Göttingen begegnet ist. Als Berater bei der Entwicklung des sowjetischen Atomwaffenprojekts kam Joffe mehrere Male nach Suchumi, wo wir uns dann auch gesehen haben. Schores Alfjorow war Joffes bester Schüler, und ich habe mich mit ihm unzählige Male bei unterschiedlichsten Gelegenheiten wie Konferenzen, Kongressen usw., aber auch privat, getroffen, und wir sind immer engere Freunde geworden. Im Rahmen eines Austauschprogramms hat er auch zwei Jahre in den USA gearbeitet und war lange Jahre Direktor des Physikalisch-Technischen Joffe-Instituts, dessen Ehrenmitglied ich bin. Für mich war es selbstverständlich, vor zwei Jahren bei seiner Beerdigung in St. Petersburg anwesend zu sein. W.W.: In Ihrem Interview mit der russischen Reporterin haben Sie gesagt: "Ich leide unter dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Er ist ein großer Fehler, man sieht die Konsequenzen jeden Tag." Dieses Zitat bedarf zweifellos einer Erläuterung, auch und gerade für einen ehemaligen Lehrer für Geschichte und Politik wie mich.



Im Einstein-Haus in Caputh. Eintrag ins Gästebuch mit Prof. Dr. Dieter Bimberg (l) und Schores Alfjorov (1995)





#### Am Solarstrom-Projekt Adlershof sind beteiligt:

WISTA-MANAGEMENT GMBH
Adlershof Projekt GmbH
Adlershof Facility Management GmbH
GOS e.V.
BTB Berlin GmbH
Serline Energieagentur GmbH
S.A.G. Solarstrom AG, Freiburg
Menag Energie GmbH



In Adlershof v.l.n.r.: Klaus Thiessen, Schores Alfjorow, Hardy Schmitz (langjähriger Geschäftsführer der WISTA-Management GmbH (2005)



In Adlershof vor einem Eurosolar-Plakat



Solarkraftwerk Droyssig (2007)





Zum 75. Geburtstag von Schores Alfjorow überreicht Klaus Thiessen ein Heliocentris-Auto aus Adlershof (St. Petersburg 2009)



Klaus Thiessen überreicht 1993 die erste Böer-Medaille an den früheren US-Präsidenten Jimmy Carter für dessen erfolgreiche Förderung der Entwicklung der Solarenergie



Empfang aus Anlass des Böer Awards, v.l.n.r.: Klaus Thiessen, Karl Wolfgang Böer (University of Delaware), Wolfgang Palz (über 20 Jahre Leiter des Departements für Erneuerbare Energien in Brüssel) (2009)

K.T.: Es gibt wenige, die dies verstehen. Wenn man jedoch an die Situation in der Ukraine denkt oder an den Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan und an den zwischen Georgien und Abchasien, um nur ein paar Beispiele zu nennen, kommt man unweigerlich zu dem Schluss, dass es dies alles zu Zeiten der SU so nicht gegeben hätte und dass es den von diesen Konflikten betroffenen Menschen heute deutlich schlechter geht als früher. W.W.: Das mag so sein, aber was würden wohl die Einwohner der drei Länder des Baltikums zu Ihrer These sagen?

K.T.: Der Einwand ist berechtigt: Die baltischen Staaten kann man davon ausnehmen. Sie sind ja auch viel später dazugekommen und gehörten eigentlich nie richtig zur Sowjetunion. Schon bei früheren Besuchen in Riga habe ich festgestellt: Das ist eine andere Welt. Eine weitere Ausnahme ist in gewissem Sinne Kasachstan, das die größte Wirtschaft hat und das reichste Land Zentralasiens ist. Aber in allen anderen Nachfolgestaaten, in Sonderheit in den kaukasischen Republiken, geht es der Bevölkerung schlechter als zuvor.

W.W.: Ein abschließendes Wort noch zum Verlauf Ihrer Kontakte mit Ehemaligen vom AGD nach der Wende.

K.T.: Wir haben uns regelmäßig getroffen, wobei diese Begegnungen meistens von Jürgen Reich und Karl Heinz Gediehn organisiert wurden. Leider hat die Teilnehmerzahl im Laufe der Jahre immer mehr abgenommen, so dass wir nach dem letzten Treffen im Jahre 2019 beschlossen haben, dass es das letzte dieser Art war. Von den regelmäßigen Teilnehmern an unseren Treffen leben heute nur noch Karl Heinz Gediehn und ich - und wir werden weiter unseren Kontakt pflegen, solange es geht!

**W.W.:** Im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter danke ich Ihnen für dieses Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute: Gesundheit, Glück und Erfolg!



Klaus Thiessen mit Werner Weilhard

(Das Gespräch fand in Neuenhagen bei Berlin am 03.05.2021 statt. Letzte Korrekturen erfolgten am 28.05.2021



# Konstanz im Wandel - Ein bewegtes Leben oder: BEBE auf großer Fahrt

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn. Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn.



Österreichische Reisepässe zwischen 1974 und 2018

Von den vier Abireden meines Jahrganges 1981 erinnere ich mich noch genau an zwei. Die eine war sehr clever geschrieben und konnte je nach Lesart als Danksagung oder triefend vor Sarkasmus aufgefasst werden. Ich erinnere mich an diesen Mitschüler, der es stets geschafft hatte, zwischen Auflehnung und Anpassung durchzuschlüpfen und dabei cool auszusehen. Die zweite Rede, an die ich mich ohne Gedächtnisstütze erinnern kann, hat sich mir tief eingeprägt. Es war eine Art von Anklage und Forderung, hinterließ aber ein ganz seltsames Gefühl von Schmerz und Verzweiflung. Dank der Digitalisierung der Dahlemer Blätter konnte ich alle Reden unserer Abiturzeremonie nachlesen<sup>1</sup>. Diese eine Rede ist immer noch schwer, ihr liegt so viel auf dem Herzen.

Was hatte die Rednerin an der Schulzeit so schmerzlich vermisst? Was ruft noch heute solche Resonanz hervor? Nach gut vierzig Jahren bin ich zu diesem Schluss gekommen: Wir ahnten bereits, dass es keinen expliziten Sinn des Lebens gibt. Wir wuchsen auf in einer Umgebung, die von uns erwartete, dass wir ihr Weltbild und ihren Wohlstand gegen die dräuenden Zeichen des Wandels durchsetzen. Unsere Elterngeneration war die letzte, die ihren Lebensstil in aller Naivität genießen konnte. Die Sensibleren von uns ahnten, dass wir die Letzten sein würden, die die großen Ökosysteme in ihrer atemberaubenden Schönheit noch sehen können, auch wenn wir damals mit unseren "AKW-nee!"- Buttons verspottet wurden. Ich habe als Sporttaucherin eine Welt unter Wasser erlebt, die es heute nicht mehr gibt. Allein der Gedanke daran zerreißt mir das Herz. Überbevölkerung, Umweltzerstörung, Klimawandel sind alle im Laufe unseres Erlebens zur bitteren Realität geworden. Wie geht man damit um? Und wie sind wir auf eine Welt im Wandel vorbereitet worden? (Die besten Hinweise fanden sich am Rande des Curriculums, wenn unsere Lehrer bewusst oder unbewusst ihre eigene Verletzbarkeit zeigten.)

Aus heutiger Sicht vernehme ich aus besagter Abiturrede eine unbefriedigte Sehnsucht nach Sinnvermittlung, nach Initiation. Mag schon sein, dass da meine eigene Projektion spricht, aber hej, das ist ein aus subjektiver Perspektive verfasster Artikel, so what! Wir sind die letzten der Boomer-Generation. Wir sollten einfach nur weiter machen, es wäre unsere Aufgabe gewesen, den Status quo der Welt aufrecht zu erhalten. Aber wir haben versagt. Wir konnten gar nicht anders. Die Welle kam, und wir konnten auch nur gerade mal schwimmen.

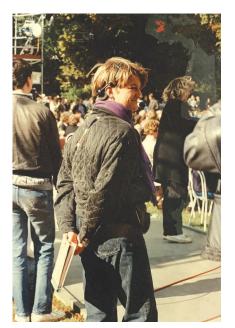
Zu Schulzeiten wollte ich einen stabilen Beruf ergreifen. Mein Vater war seinem Ruf als Weltregisseur hinterhergeeilt und aus unserem Leben verschwunden. Meine Mutter konstruierte historische Kostüme für Theater, Film und Fernsehen in ihrer Heimwerkstatt. Die Unsicherheit war alarmierend. Ich wollte Apothekerin werden, hatte mich auch schon gründlich informiert. Mein erster bester Freund auf der Grundschule war der Sohn eines Apothekerpaares. Die Eltern werkelten den ganzen Tag zwischen Tuben und Fläschchen, Pulvern und Schildchen. Es herrschte Ordnung, und niemand war in Eile. Die Großmutter briet Nudeln mit Frühstücksfleisch, mein damaliges Lieblingsgericht. Das wollte ich, dieses Leben. *Pustekuchen.* Nach meinem Abitur sah meine Mutter mehr Wert in meiner Mitarbeit in ihrer Werkstatt als in einer hungrigen Studentin. Ich war zwar an der FU für Sprachwissenschaften immatrikuliert, aber die Drangsal eines hochnervösen Metiers usurpierte binnen weniger Monate die Präsenzpflicht an der Uni. So trat ich ganz konservativ in das *bohemian* Familiengewerbe ein. (Später habe ich noch am Fachbereich 9 der HdK Darstellende Kunst

studiert, aber auch da war der Fluss des Studiums unvereinbar mit dem Rhythmus meiner Berufstätigkeit. Dasselbe passierte dann noch einmal in Mainz an der Johannes Gutenberg-Universität im Fach Theaterwissenschaften.)

Wie fasst man die Hochs und Tiefs eines Fiebertraums von Karriere zusammen? Rund fünfundzwanzig Jahre lang war ich in Sachen Medien unterwegs, habe genäht, gerechnet, disponiert, produziert, Regie geführt. War an Weihnachten und Neujahr auf der Autobahn unterwegs, von einem Produktionsort zum nächsten, die Lichter und das Feuerwerk der anderen in der Ferne. Habe auf dem Lerchenberg als Volontärin beim ZDF ein unsägliches Spießrutenlaufen durchgemacht, weil ich mich geweigert habe, meinen Ausbildern zu Gefallen zu sein. Habe bei sechsunddreißig (!) aufgehört meine Umzüge zu zählen, immer den befristeten Arbeitsverträgen hinterher. Es war interessant, aber es hat mich auch allerhand gekostet. Und Sicherheit: immer noch Pustekuchen (muss mal das Rezept finden und es verbrennen)!

Vor meiner Tour de Force in den Medien war ich auch einmal eine ganz normale junge Deutsch-Österreicherin. Meine Träume und Pläne waren eigentlich ganz konservativ. Ich hatte bei allen Unwägbarkeiten fest eingeplant, das Jahr 2000 mit Mann und zwei Kindern im Eigenheim zu begrüßen. Genug Geld zu verdienen, um mir bei meinen Extravaganzen nicht dreinreden lassen zu müssen. Und genug Zeit übrig zu haben, um meinen Kindern sowohl gute als auch ganz schlimme Manieren beizubringen. Stattdessen habe ich in wenigen Jahren bei mehr Produktionen "geschubbert" als viele im ganzen Berufsleben zusammenbringen. Ich habe bei der letzten Nationalratswahl der DDR beim ZDF-Spezial aus dem "Palazzo Prozzi" die Aufnahme geleitet.





Frischgebackene Aufnahmeleiterin am Set, 1989



Bei den Proben zum Goldenen Lenkrad im Axel Springer Hochhaus, 1995



Die Aufnahmeleiterin als Lichtdouble, 1995

Ich bin mit dem Sonntagskonzert auf Tournee durch die Neuen Bundesländer gereist war mit dem Telemotor in Sète am Mittelmeer auf Komparsinnenfang, bin auf meinem Allerwertesten den vereisten Hahnenkamm heruntergeschlittert und dabei von den Kollegen der MAZ aufgezeichnet und hinterher unter Johlen eingespielt worden, mit dem Hintern zur Kamera rauf und runter, rauf und runter. 1996 bin ich im Team der ZDF-Fernsehtechnik der deutschen Fußballnationalmannschaft durch Großbritannien hinterhergereist: "Football's coming home," remember? Ich stand auf dem "Pitch" im

knackevollen Wembley-Stadion und wünschte, ich hätte eine schwarze Messe zu lesen. Ist ja irgendwie in Erfüllung gegangen: England verlor gegen Deutschland, und ich sang: "Football's going home" – die Engländer fanden's nicht komisch.

Kleinkunstfestival 3SAT, AspekteSalzburg, das Festival Neuer Musik, 200 Jahre Gewandhausorchester Leipzig, JazzAscona, Verdis Requiem mit Luciano Pavarotti... und dann Producerin bei der DoRo Wien, der Produktionsfirma, die seinerzeit die Queen-Videos produziert hatte. Noch heute spüre ich, wie mein Adrenalinspiegel steigt. Ich war ein Adrenalin-Junkie. Wie konnten meine Pläne so entgleisen?



Corporate Identification, 1998

1998 wurde das Jahr meiner Krise.

Ich musste mir eingestehen, dass ich mich zugrunde arbeitete, ohne Aussicht auf die Sicherheit, die ich mir zur Voraussetzung gemacht hatte, um mein eigenes Leben zu beginnen. Meine Arbeit entbehrte jeder Sinnhaftigkeit, die Jobs wurden rar, schlecht bezahlt und glattweg gefährlich – einen Auftrag, als Producerin ins Kosovo zu gehen, lehnte ich ab. Mir wurde mit Disziplinarverfahren gedroht – als Freelancer! Ich



Ich – AG in Hamburg

beschloss, dem Fernsehnomadentum den Rücken zu kehren und zog nach Hamburg. Ich begann an zwei Fronten zu kämpfen: Adrenalinentzug "cold turkey" und Aufbau einer Existenz. 1999 gründete ich zusammen mit einem Kameramann die mareMedia, eine Videoproduktion, die sich das Ziel gesetzt hatte, die Weltmeere zu retten. Als Freiberuflerin hatte ich zuvor ausreichend Anspruch auf Arbeitslosengeld I erwirtschaftet und war dem Ruf der Regierung gefolgt, mich als sogenannte Ich-AG der Arbeitslosigkeit zu entziehen. (Anm.: Es ist üblich, dass Medienunternehmen ihre Mitarbeiter nur die Hälfte des Jahres auf Werksvertragsbasis beschäfti-gen. Den Rest der Zeit lebt man von Arbeitslosengeld. Ganz schön glamorous, gelle?) Binnen fünf Jahren sollte ich es schaffen, erfolgreich zu wirtschaften. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich begonnen, mehr und mehr Funktionen selber zu übernehmen script,



Freie Autorin und Realisatorin beim BR, 2002

budget, schedule, production, directing, voice over: Mein Kompagnon: Kamera und Schnitt. Es reichte nicht, der Sturm kam dennoch: Nach einigen wahnsinnigen Übernahmeangeboten von Medieninvestoren ("der nächste Leo Kirch"), die Panik schoben, brach 2000 der Medienmarkt zusammen. Wir schufteten uns noch eine Weile an den Rand des Abgrunds heran, aber Anfang 2004 war der Ofen aus. Ich war zuvor schon in die Büroräume gezogen, um die Wohnungskosten einzusparen, aber die gesamte Branche hatte sich zurückgezogen - wie die Weinbergschnecken in ihre Häuser. Es war Zeit, dem Arbeitsamt einen Besuch abzustatten und gemäß Absprache mein ALG I zu beanspruchen. Dummerweise hatte der Gesetzgeber die Grundlage unserer Absprache inzwischen geändert, und so fand ich mich ruckzuck in einer "Maßnahme zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt" mit anderen Hartz IV-Empfängern wieder. In quälenden Gruppensitzungen wurde uns beigebracht, dass wir nur flexibel genug sein müssten, bereit, umzuziehen, uns dem Markt zu unterwerfen, uns nützlich zu machen. Ein Blick in die Runde offenbarte gestandene Journalisten, Werber, Grafiker, allesamt jenseits der vierzig, manche über fünfzig. Spitze Federn,





Umsatteln von Produzieren auf Script Services, ca. 2005

die eine Recherche durchzuführen wussten, die Konfrontation konnten, die ihren Wert kannten. Ihnen wurde eingeschärft, keine Fragen zu stellen, dem Kunden nach dem Munde zu reden und nur das zu tun, was von ihnen verlangt wurde. Um sich an den Arbeitsmarkt zu gewöhnen, wurden unsere Dienste für einen Euro pro Stunde an gemeinnützige Unternehmen verscherbelt.

Ich beschloss, diese dummen Spiele, bei denen offenbar nichts Gescheites herauskommen konnte, nicht mehr mitzuspielen. Also packte ich meinen alten Volvo Kombi mit allem, was hineinging, lockte meine beiden Hunde mit Versprechungen und Leckerli und fuhr nach Süden, im Rückspiegel die sprichwörtlichen brennenden Brücken. Mit Anfang vierzig fand ich eine Festanstellung als Modeberaterin bei einer Luxusboutique im Wiener Ersten Bezirk, unweit des Stephansdoms - ein sehr willkommener Szenenwechsel! Die Schnitte, die Stoffe, die Innovation! Der Verkauf war mehr Ritual denn Kommerz. Ein Kaffee, ein paar Worte zum aktuellen Geschehen, nur keine Eile, "Gewand" will ernst genommen werden. Allein die Kolleginnen bei der Arbeit zu beobachten, war ein Genuss. Eine war auf Telefonkundinnen spezialisiert. Sie hatte sämtliche Teile, die die Kundin aus Vorjahreskollektionen bereits besaß, im Kopf und reservierte bestimmte Stücke, die dazu passen würden, bereits beim Auspacken der Saisonware. Im Geschäft hing jeweils nur ein Teil in Größe 32, das passt in etwa einem schmächtigen neunjährigen Knaben. Wir stiegen dann ein Stockwerk ins Lager hinauf, um der Kundin das entsprechende Teil in ihrer Größe zu holen - und was wir noch so dachten, worin sie sich verlieben könnte. Dazu gab es dann im Gewusel der Umkleiderei noch ein Häppchen oder Teilchen und ein Gläschen und vielleicht noch eines. "Eintrankeln" nannten wir das. Kein großer Umstand, wenn man bedenkt, dass etliche Damen mehrere Tausend Euro

in einer Session da ließen. Auch schön: Krankenversicherung, dreizehntes und vierzehntes Monatsgehalt. Es fühlte sich nachgerade k.u.k. an. In dieser Zeit wurde ich im Herzen, was ich zuvor nur auf dem Papier gewesen war: Österreicherin.

Das Weihnachtsgeschäft mit den schweren Jacken und Mänteln brach mir dann allerdings das Genick - oder genauer: die Bandscheibe. Das MRT zeigte fortgeschrittene Abnutzung, und der sehr gravitätische Medizinalrat prophezeite, dass ich nie wieder acht Stunden kontinuierlich würde arbeiten können. Blödes Spiel. Ich fand einen Osteopathen, der mir das Iliosacralgelenk wieder einrichtete, konsultierte meine beiden Hunde und suchte das nächste Abenteuer. Mittlerweile hatte ich mich im Nebenerwerb als Lektorin und Dramaturgin etabliert und war einigermaßen frei in der Wahl meines Aufenthaltsortes. Es war Zeit, mal wieder meiner kleinen alten Mutter die Aufwartung zu machen. Sie hatte mit 72 Jahren in Las Vegas einen Amerikaner geheiratet und war mit ihm an die Pazifikküste nach Oregon gezogen. An ihrem 80. Geburtstag traf ich mit zwei Hunden in San Francisco ein.

Ich weiß, hier gehört jetzt eigentlich die große Erfolgsstory hin, wie sich alles in Wohlgefallen auflöst und ich die Monsterkarriere in Hollywood hinlege. Not so fast, my friend... erst mal kommt die Einsicht, dass sogar meine zähe kleine Berliner Mutti wahrscheinlich nicht für immer leben wird, und dann, dass ich aufgrund eines Fehlers bei der Einreise "Huddel" mit meinem Visum habe. Also Abwägen: zurückfliegen, und riskieren, dass ich die nächsten zehn Jahre nicht mehr zurück kann? Muttern ist schon 80... Oder den Weg der illegalen Einwanderer gehen: dableiben, erledigen, was zu erledigen ist, und schauen, was man reißen kann? Ganz klar: Letzteres. Ein halbes Jahr lebe ich mit meinen Hunden in einem "trailer by the sea", arbeite mit meinen europäischen Klienten, schaue Fußballweltmeisterschaft, gewöhne mich an West Coast IPA (köstlich bitter gehopftes Bier). Dann sind die Aufträge erledigt, und ich muss mir was einfallen lassen. Ich gebe Tangounterricht - tanze seit Hamburg auch ganz ordentlich. Heirate einen meiner Tangoschüler, aus Daffke, hält aber nicht lange. Finde einen Job in Kalifornien bei der Uniklinik in Sacramento. Kurz bevor ich umziehe, stirbt der Mann meiner Mutter. Wir sind froh, dass ich da bin.

Rund zehn Jahre Amerika: miterleben, wie die Mittelschicht ins Bodenlose stürzt. In einem profitorientierten Gesundheitssystem bei einem höchst erfolgreichen Nierentransplantationsprogramm arbeiten, das zwar die Operationen durchführt, sich aber in der



Universitätsklinik Sacramento, 2012-2019

Folge nicht darum kümmert, ob sich der Patient die nötigen Medikamente leisten kann. Mit Versicherungsgesellschaften um coverage kämpfen, jeden Tag. Menschen gut zureden, die um ihr Leben bangen, jeden Tag. Zunehmende Verwahrlosung des politischen Diskurses. Für Senator Bernie Sanders von Tür zu Tür gehen. Medicare for all. Die Legalisierung von Cannabis miterleben und sehen, wie die *growers*, die seit Generationen in den Wäldern und Naturschutzgebieten versteckt angebaut haben, ins Licht der Welt zurückkehren - und von Investoren aus der Bay Area verdrängt werden. Afroamerikanische neighborhood pot dealers schaffen es nicht aus der Kriminalität heraus. Um nicht die Bodenhaftung zu verlieren, unterrichte ich regelmäßig Argentinischen Tango, zum Tanzen pilgere ich nach San Francisco, Ashland, Portland,

Dann stirbt meine kleine zähe Berliner Mutti. Ich hatte sie Anfang des Jahres zwei Monate bei mir aufgepäppelt, weil sie sich aus Appetitlosigkeit beinahe zu Tode gehungert hätte. "Ich wiege jetzt so viel wie nach dem Krieg", kichert sie. Sobald sie zu Kräften kommt, zicken wir uns wieder an; sie will unbedingt nach Hause, jetzt, sofort. Sechs Wochen lebt sie glücklich in ihrem Haus in Oregon, dann schwerer Schlaganfall, die Nachbarin findet sie, sagt mir aber nicht Bescheid. (Wait, how did I become the villain?) Ich schaffe es gerade noch so ins Krankenhaus, ihre kühle Hand wird kalt. Aufbahrung im örtlichen *mortuary*, per Videokonferenz ist meine Schwester dabei. Wir halten ein selbstgestaltetes Ritual, dann kümmere ich mich um die Abwicklung.

Im Mai 2019 reise ich zu meiner Schwester nach Innsbruck, bringe ihr Andenken an unsere Mutter mit. Auf dem Rückweg, kurz vor dem Abflug, verliebe ich mich in Paris. Also Frankreich – obwohl ich Proust immer noch für eine weinerliche Memme halte, der mich beinahe das Abitur gekostet hätte. Unter dem unheilvollen Dräuen der späten Tage der Trump-Administration und mit der täglich wachsenden Gewissheit, dass uns eine Zeitenwende unmittelbar bevorsteht, verkaufe ich das Haus meiner Mutter und richte mein eigenes zum Verkauf her. Zwischen September 2019 und Februar 2020 lebe ich mit vier



Hunden im *Trailer* meiner Freundin auf ihrem Grundstück, während sich der Immobilienverkauf quälend hinzieht. Ich sage meine Abschieds-*Milonga* (Tango Tanzveranstaltung) ab, drei Tage später gehen die ersten *counties* in Kalifornien in den *lockdown*. Am 23. März 2020 checke ich mit Ach und Krach und auf den allerletzten Drücker mit vier Hunden und reichlich Übergepäck auf dem letzten *repatriation flight* der Air France ein – Lufthansa hatte bereits tags zuvor die Hufe hochgerissen und zahllose Reisende ohne Nachricht einfach im Stich gelassen.

Kurzer Liebesbrief an Air France und den französischen Zoll, und an Charles de Gaulle. Air France: Du hast uns stoisch nach Hause gebracht, als Lufthansa reflexartig Leute entließ und nur noch als Call Center auf den Philippinen erreichbar war, du hast mir Champagner serviert, als Zeichen, dass Kultur weiter existiert. Französische Zollbeamtin: Du hast meine vier Gepäckwagen mit drei Kennels und all dem Übergepäck durchgewinkt, nachdem die Amerikaner mich glauben ließen, du würdest meine Hunde mit Sicherheit töten, weil die Papiere nicht 100% stimmten. Dein Lächeln, und Dein: "Bienvenue", als du mich durchwinktest, werde ich nie vergessen. (I'm tearing up as I'm writing). Aéroport Charles de Gaulle: Du bist so wunderwunderschön, bitte heirate mich. Mitarbeiter der Autovermieter, die ihr diese Krise von Menschenansammlung, gestrandet an Euren Pforten, mit Ruhe, Geduld, kostenlosem Automatenkaffee und Charme gemeistert habt: Merciiiiii!

Am 25.3. unterzeichnete ich beim *Notaire* die Papiere zum Hauskauf in der Lorraine. (Mit ein bisschen Magie, viel Umzugserfahrung, und Insider-Information *smileyface wink wink*) Dann trat Ruhe ein.



Im neuen Zuhause in Lothringen, 2020



Nefesh Ankh Avidor aus meinem ersten Wurf und Crémant = Glück, 2020

Also, ich soll über meine "außergewöhnliche Karriere" schreiben? Was, wenn unter all dem Lack der Medienwelt etwas ganz Gewöhnliches zum Vorschein kommt? Ein Leben, das sich abgespielt hat – vielleicht seiner Zeit voraus – in der Freiberuflichkeit und dem ständigen hustle, auf den die Amerikaner so stolz sind, dass sie ihn unbedingt samt ihrem Haudrauf-Kapitalismus in alle Welt exportieren müssen. Kein Beleg des Erfolges, keine Lieben, die an meinem Grab weinen werden, noch nicht mal angehäufte Reichtümer. Was ist das, ein erfolgreiches Leben? Und wie soll man die jungen Leute, die jetzt noch zur Schule gehen, auf dieses grandiose Chaos, auf diese ungeheure Sauerei, die sich Leben nennt, vorbereiten? Geht das überhaupt?

Das Leben als Initiationsweg, was für ein mystischer Gedanke! Aber so ist es doch, nicht wahr? Keiner weiß im Voraus, was einem so widerfahren wird. Nicht mal mit der Wirtschaft kann man rechnen: *turns out, the economy is just another ideology*. Was also dann, bitteschön? Was bleibt?

Retrospektive Arndt-Gymnasium (weil, so haben wir es doch immer genannt, auch wenn es damals 'nur' eine Oberschule war):

Ich erinnere mich an meine Schulfreundin Renate Lindlar, die mich einweihte in eine geheime Liste, auf die wir uns eintrugen, um "Steuerkarten" für die Deutsche Oper zu ergattern (Anm: Freikarten, die von der Oper zur Verfügung gestellt wurden, für die wir nur die Steuer entrichten mussten.) Eine Saison lang sind wir ständig in die Oper gerannt, ich glaube, wir haben das gesamte Repertoire gesehen. Bei Renate zu Hause haben wir ein Rezept meiner österreichischen Großmutter für einen köstlichen Napfkuchen ausgetüftelt, den wir beide weiter buken, auch als unsere Freundschaft auseinandergegangen war. Renate schuf sich eine Existenz als Kreative in New York: "if I can make it there, I can make it anywhere". Du bist unvergessen, Renate!

Werner Weilhard, Geschichte und Französisch. So ein cooler Spät-68er. Vielleicht ist das Dasein als Erwachsener doch nicht so schrecklich. Man kann ja solche Zigarillos rauchen

und mit mysteriösem Humor herumphilosophieren. Und francophil sein, ganz wichtig. *Liberté, Egalité, Fraternité - toujours!* 

Wolfgang Langheld, Deutsch. Der Lehrer, der mit seinen Emotionen und seiner Verletzbarkeit am meisten Eindruck auf mich gemacht hat - im krassen Gegensatz zum Schülerzeitgeist. Wir waren mal wieder laut und undiszipliniert und hormonell völlig aus der Balance. Er fing ganz leise an von sich zu erzählen, von seinem Garten, wie schön und träumerisch der da lag im Licht der Morgensonne. Es war so poetisch und traurig und es traf mich wie ein Schlag, dass er uns gerade ganz sanft eine furchtbare Abfuhr erteilt hatte. Wir hatten "fakakt". Den Moment habe ich nie vergessen. Ich glaube heute, Herr Langheld war ein Magier, und er hat mich damals in den Bann des Erzählens geschlagen. "Kapital"-Kurs, wer hätte das gedacht! Das Arndt leistet sich Capricen! Ein Angebot eines Schülers aus den Jahrgängen über mir. Was waren das für Legenden: Jette, Albi, Stevie,...! Und was für ein Glück für mich! Dieser Kurs hat sich mehrfach bezahlt gemacht in meinem Leben. (Für Nicht-Initiierte: Ökonomie nach Karl Marx, jaja, der! You should try it some time.)

Schimpfonie <sup>2</sup>, my love. Vielleicht meine strengste und liebevollste Lehrerin.

Dieter Kasche. Huk, ja, Hildchen... (das sagte er immer, wenn er einer unserer Bitten nicht nachkommen wollte - Hildchen ist seine Frau, und was die sagt, hat Bestand.) Sport und Geographie, nicht wahr? Aber eigentlich ein Idealtyp. Der Mann hat mit seinen Schul-Skifahrten wahre Wunder vollbracht: Bus auf, Schüler rein, schütteln, Ersatzfamilie, robuste Gesundheit, Spiel, Spaß...

Und so viele andere Lehrer, die mit ihrem Beispiel, ihrer Begeisterung oder nur mit ihrem Stil bleibenden Eindruck hinterließen, und meine Mitschüler aus den Jahrgängen über und unter mir. Das Stück Weges, das wir gemeinsam gingen, ist mir liebevolle Erinnerung. Lasst uns wieder zusammen durchbrennen - in die *Luise*!!



Nefesh Ankh Ashira, Hoffnungsträgerin meiner Saluki-Zucht





Conseillère en immobilier

Und jetzt: Ich schreibe weiter, vielleicht komme ich ja noch auf "Das Große Geheime"! Frisch-gebackene *conseillère en immobilier* - weil ich denke, alle meine Freunde wollen bestimmt in Frankreich leben.

Barbara Bauer (Abitur 1981)

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm, und ich kreise jahrtausendelang; und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturmoder ein großer Gesang.

(Rainer Maria Rilke, 20.9. 1899, Berlin-Schmargendorf)

Kontakt: wer mir nach Frankreich folgen will:barbara@ecopropertiesfrance.com wer ein Tänzchen mit mir wagen will: tanguera007@gmail.com wer mehr von mir lesen will: https://exceptional-thinker-4270.ck.page/364120d029



Barbara Bauer - nochmal alles auf Anfang, 2020

1 www.alte-arndter.de>Dahlemer Blätter 1/1982, S. 15-19 2 ehemalige Schülerzeitung am AGD in den 70er und 80er Jahren



# AUS DEM KOLLEGIUM

# "Ich denke, dass ich meinen Teil dazu beigetragen habe, dass das Arndt-Gymnasium nach wie vor großen Zuspruch genießt." Ein Gespräch mit Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund zum Ende ihrer Amtszeit als Schulleiterin

Werner Weilhard: Lassen Sie uns zu Beginn unseres Gesprächs einen kurzen Blick auf die Zeit vor Ihrem Amtsantritt am AGD werfen. Würden Sie bitte einige Stichpunkte zu Ihrem Werdegang bis zum Jahr 2009 nennen. Ute Stäbe-Wegemund: Ich bin ein Berliner Kind: 1956 in Berlin geboren und in Berlin zur Schule gegangen. Ich habe an der Alexander-von-Humboldt-Oberschule in Köpenick Abitur gemacht und im Anschluss an der Humboldt-Universität studiert: Lehrerin für Biologie und Chemie. 1978 habe ich den Schuldienst begonnen, zunächst an verschiedenen Schulen, ehe ich in Pankow heimisch geworden bin. Von 1987-89 gab es eine Unterbrechung durch meine Promotion, dann bin ich wieder nach Pankow zurückgekehrt. Nach der Wende wurde das DDR-Schulsystem 1991 ja mehr oder weniger aufgelöst, und so war ich dann zunächst als Stellvertretende Schulleiterin in einer Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe eingesetzt, bevor ich 1993 auf dieselbe Funktionsstelle an das Gauß-Gymnasium in Berlin-Buch wechselte, das aus der ehemaligen 28. Polytechnischen Oberschule "Karl Marx" hervorgegangen war. Als Schulleiterin war ich dort von 1996 bis zu meinem Wechsel ans AGD im Jahr 2009 tätig.

W.W.: Sie waren also bereits vor diesem Wechsel 13 Jahre lang Direktorin eines anderen Berliner Gymnasiums, verfügten mithin über eine sehr große Erfahrung in dieser Position Wie kam es zu dem Wechsel ans AGD?

U.S-W: Im Osten Berlins sind bekanntlich viele Schulen dem sog. "Einheitsknick" zum Opfer gefallen, d.h. es gab viele geburtenschwache Jahrgänge, und aufgrund der sinkenden Schülerzahlen wurden etliche Schulen geschlossen, darunter auch das Gauß-Gymnasium. Für mich stand also eine Umsetzung an, und da zur damaligen Zeit viele Gymnasien eine neue Schulleitung suchten, hatte ich eine gewisse Auswahl. Meine Wahl fiel auf das Arndt-Gymnasium, und – wie ich schon in einem Gespräch anlässlich meines Amtsantritts hier erklärt habe – es war Liebe auf den ersten Blick.

W.W.: Nun ist ein Schulwechsel immer auch eine persönliche Herausforderung, insbesondere natürlich dann, wenn es sich um die Position der Schulleitung handelt. Wie haben Sie persönlich diese Veränderung erlebt? U.S-W: Das AGD ist eine Schule, an der jede Kollegin und jeder Kollege, egal in welcher Position, offen und freundlich aufgenommen wird. Ich spürte hier keinerlei

Gegenwind, alle waren mir gegenüber von Anfang an entgegenkommend und hilfsbereit und machten mir den Einstieg und die Arbeit leicht. So konnte ich auch meine Devise, so viel wie möglich in persönlichen Gesprächen auf Augenhöhe zu klären, von Beginn an umsetzen, so dass es von der menschlichen Seite her keine Probleme gab.

W.W.: Nun hat ja jede Schule ihre eigene Prägung, auch Eigenheiten. Dies gilt gewiss auch für die in mancher Hinsicht ziemlich speziellen Charakteristika des AGD, die ich ja aus dreieinhalb Jahrzehnten eigener Tätigkeit gut kenne. Dazu zählen beispielsweise die "Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V." und die Dahlemer Blätter, die in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag feiern können. Darf ich Sie um Ihre Einschätzung der Bedeutung beider Institutionen für die Schule bitten und Sie fragen, wie Sie persönlich die Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Vereins und der Redaktion der Zeitschrift empfunden haben und welche Optimierungsmöglichkeiten Sie sehen.

U.S-W: Ich denke, dass die Zusammenarbeit mit den Alten Arndtern und mit Ihnen als Chefredakteur der Dahlemer Blätter eigentlich stets sehr gut funktioniert hat. Es gab immer kurze Wege, man musste also nicht



erst lange Terminabsprachen treffen, und was besprochen und geklärt werden musste, wurde besprochen und geklärt. Durch die Umbesetzungen im Vorstand der Alten Arndter gab es außerdem frischen Wind, und so bin ich davon überzeugt, dass sich die Zusammenarbeit auch in Zukunft sehr gut weiterentwickeln wird. Ich schätze die Tätigkeit der Alten Arndter sehr, weil sie Traditionspflege für dieses Gymnasium beinhaltet, ohne dabei altmodisch oder verstaubt zu sein, und die Dahlemer Blätter haben sich ja in den letzten zehn Jahren nicht nur im Äu-Beren, sondern auch inhaltlich sehr zum Positiven gewandelt. Es tut einem Gymnasium gut, wenn solche Institutionen existieren und dafür sorgen, dass bestimmte Traditionen am Leben gehalten werden.

W.W.: Bei den vielfältigen Aufgaben einer Schulleiterin ist es sicher aus Gründen des eigenen Gestaltungswillens oder auch durch Sachzwänge notwendig, besondere Schwerpunkte zu setzen. Welche waren das?

U.S-W: Angesichts der großen Anzahl der Aufgaben und der Vielfalt der Herausforderungen, die zu bewältigen waren, ist diese Frage nur schwer zu beantworten. Als ich hier anfing, hatten wir das Chaos mit dem Münterbau, der geschlossen wurde, jetzt, wo ich aufhöre, haben wir das Chaos mit der Corona-Pandemie. Dazwischen waren vielfältige pädagogische Aufgaben zu erfüllen: die neuen Rahmenlehrpläne, ihre Implementierung in das schulinterne Curriculum, das Basiscurriculum Medienbildung, das Basiscurriculum Sprachbildung, die Fortschreibung des Schulprogramms, um nur einige zu nennen. An all diesen Projekten haben zahlreiche Kolleg\*innen mit großer Ausdauer und enormem Engagement mitgewirkt. Als Beispiel sei die jahrelange Arbeit am schulinternen Curriculum genannt, die jetzt kurz vor dem Abschluss steht, wirkungsvoll koordiniert durch die seit Jahren fast identisch zusammengesetzte Steuergruppe "SchiC" (Schulinternes Curriculum). Ein anderer Schwerpunkt war unser erfolgreiches Bemühen, das Absinken der Anmeldezahlen für die 7. Klassen durch eine Erhöhung der Attraktivität unserer Informationsveranstaltungen und ergänzende Maßnahmen zu beenden. Nicht vergessen möchte ich noch einen wichtigen Aspekt, der zur Optimierung der Gremienarbeit erheblich beigetragen hat, nämlich die zeitliche Begrenzung der Sitzungen auf maximal zwei Stunden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist mir die Umsetzung dieser Richtlinie - z.B. bei Gesamtkonferenzen - zur allgemeinen Zufriedenheit ganz gut

W.W.: Wenn man die Leistungskurse am AGD im Jahre Ihres Amtsantritts mit denen



Anfeuerung beim Sponsorenlauf (2013)



Auf dem Dahlemer Tag 2019 (r.: Mike Rockelmann, Stellvertretender Schulleiter)

heute vergleicht, fällt vor allem das Fehlen von Französisch ins Auge. Gestatten Sie mir als ehemaligem Fachleiter hierzu eine Nachfrage. Das Fach Französisch hat einst wesentlich zur Strahlkraft der Schule beigetragen, und unser Gymnasium nahm unter allen Berliner Schulen, in denen es lediglich als 3. Fremdsprache unterrichtet wurde, eine Spitzenstellung ein. Inzwischen gibt es den über 25 Jahre allseits geschätzten Schüleraustausch mit unseren offiziellen französischen Partnerschule, dem Lycée Laure Gatet in Périgueux, nicht mehr, und Leistungskurse, die im Übrigen am AGD mehr als zwei Jahrzehnte lang zu den besten Abiturnoten geführt haben, finden in Französisch nicht mehr statt. Wie konnte es zu diesem sukzessiven Bedeutungsverlust kommen, und wie könnte Ihrer Meinung nach der alte Leistungsstand wieder erreicht werden?

U.S-W: Eine sehr schwierige Frage! Ordnet man Französisch in den Fächerkanon der Schule ein, lässt sich in den zwölf Jahren, seit ich hier bin, eine sehr deutliche Trendwende bei den Leistungskurswahlen erkennen. Wir beobachten einen enormen Zuspruch für die Fächer Englisch und Biologie, in denen es in manchen Jahren bis zu vier parallele Leistungskurse gab, auch Kunst war sehr stark nachgefragt. Demgegenüber hat Französisch in den letzten Jahren einen Imageverlust erlitten, der sicher vielfältige Ursachen hat. An fehlendem Engagement unserer Lehrkräfte liegt es jedenfalls nicht, dass das Fach momentan nur einen geringen Stellenwert hat. Ich kann aber auch nicht sagen, woran genau dies liegt. Eine der möglichen Ursachen mag im Wahlpflichtangebot liegen, wo Natur und Technik (NuT) den beiden parallel angebotenen Sprachen Altgriechisch und Französisch den Rang abgelaufen hat. Das sollte man neidlos anerkennen. Ich weiß nicht, ob vor meiner Zeit rigidere Vorgaben für die Wahl der Wahlpflichtfächer existierten ...

W.W.: Allerdings! Die gab es durchaus!

U.S-W: Das mag sein, aber da die Wahlpflichtfächer der Profilierung der Schülerinnen und Schüler dienen und sie ermuntern sollen, ihren eigenen Interessen nachzugehen und sich auszuprobieren, erscheinen mir allzu rigide Vorschriften und Reglementierungen in diesem Bereich nicht mehr zeitgemäß.

W.W.: Könnte bei dem sukzessiven Bedeutungsverlust von Französisch an der Schule auch







Abriss des "Münterbaus" (2021)

Experimente mit dem LK Biologie im Biologieraum (Dahlemer Tag 2015)

eine Rolle gespielt haben, dass die Stelle des Fachleiters nicht mehr besetzt worden ist? U.S-W: Das glaube ich nicht, denn auch die gewählten Leiterinnen der Fachkonferenz Französisch haben sich die größte Mühe gegeben, für Französisch zu werben. Entscheidender dürfte die Tatsache sein, dass bestimmte Anforderungen im NuT-Unterricht im Vergleich zu dem in Französisch geringer ausfallen. Während beispielsweise in Französisch verpflichtend vier Klassenarbeiten pro Schuljahr geschrieben werden müssen, sind es in NuT nur zwei. Solche Unterschiede können für Schüler\*innen durchaus wahlentscheidend sein! Der Wegfall der attraktiven Austauschprogramme mit Périgueux hat natürlich ebenfalls die Wahl von Französisch nicht gerade gefördert, aber deren Auslaufen ist mehr von der französischen Seite ausgegangen. Wir versuchen, den Ausfall durch Sprachreisen wie die nach Nizza in der 10. Klasse wenigstens etwas zu kompensieren. W.W.: Im Laufe der zwölf Jahre, in denen Sie das AGD leiten, hatten Sie auch manch außergewöhnliche Projekte zu bewältigen, etwa die Inbetriebnahme des Neubaus, den

Abriss des Münter-Baus und jüngst natürlich die Pandemie. Welche Probleme hat Ihnen das jeweils bereitet, und wie sind Sie damit umgegangen?

U.S-W: Am einfachsten gestaltete sich der Abriss des Münterbaus, wenn man von einer zeitlichen Verzögerung absieht. Für uns essentiell war, durch rechtzeitige Eingabe unseres Terminplans beim Bezirksamt zu erreichen, dass der Abriss bei möglichst geringem Baulärm vonstattengeht, und das haben wir geschafft, auch dank der exzellenten Zusammenarbeit mit den Bauarbeitern. Bedeutend schwieriger war die Inbetriebnahme des Neubaus, denn dort funktionierte anfänglich so gut wie nichts, vor allem nicht im Bereich der Kommunikation. Man hatte schlichtweg vergessen, Telefon- und Internetkabel zu verlegen, und deren Nachrüstung bedeutete für alle eine sehr starke Belastung. Einiges ist bis heute noch offen und liegengeblieben, was ein bezeichnendes Licht auf das Hauptproblem meiner zwölf Jahre am AGD wirft: die mangelnde Tatkraft und Flexibilität des Bezirksamts! Stets wurde dafür Personalmangel verantwortlich gemacht, den es sicher



Mit der Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf Cerstin Richter-Kotowski bei der Einweihung des Neubaus (2017)



Der Neubau (2021)



AGD mit Neubau (2021)



Verabschiedung der Sekretärin Hilde Bühr (2018)



Auf einer Informationsveranstaltung in der Aula der Schule (2019)





Abiturzeugnisverleihung im Audimax der FU (2016)

auch tatsächlich gegeben hat, aber dass man endlos Anträge schreibt und Nachfragen stellt und sich dann nichts bewegt, ist doch äußerst frustrierend! Ein Beispiel: Seit zwei Jahren kämpfe ich jetzt um ordentliche Mülleimer auf dem Schulhof, und außer stetig wiederholten Versprechungen ist bisher nichts passiert! Zur drohenden Vermüllung des Schulhofs aufgrund bereits beschädigter Behälter kommt jetzt auch noch hinzu, dass sie von Utensilien der morgendlichen Coronatests überquellen, die eigentlich ordnungsgemäß entsorgt werden müssten. Ich erwäge deshalb, ehe wir im Dreck versinken, mich wegen der Beschaffung neuer Müllbehälter an den Schulförderungsverein zu wenden. Man fragt sich, wie es sein kann, dass man in einem Land wie Deutschland um Selbstverständlichkeiten bitten und betteln muss!

Was Corona betrifft, so hatten wir ja die erste Phase des Lockdowns im vergangenen Schuljahr von März praktisch bis zum Beginn der Sommerferien. Alle waren noch sehr vorsichtig, und deshalb habe ich beispielsweise entschieden, dass an Tagen der Abiturprüfungen kein Präsenzunterricht stattfand. Das stieß natürlich nicht bei allen Eltern der anderen Schüler auf ungeteilte Zustimmung, was ich einerseits gut verstehen konnte, andererseits aber doch beibehielt, und der Erfolg hat mir ja auch recht gegeben: Alle Abiturienten haben bestanden,



Mit ihrem letzten LK Biologie im Audimax der FU (2019)

und die Familie Kaiser hat ihnen ja auf der Insel Lindwerder auch noch eine schöne Abschlussfeier organisiert. Während dieser Zeit haben wir unsere ersten sehr wichtigen Erfahrungen gesammelt: mit Homeschooling, mit den Grenzen der Technik und allem, was dazu gehört. All diese Erfahrungen sind in einen sehr ausführlichen Brief eingeflossen, den unser Kollegium an die zuständigen Behörden im Bezirk und auf Senatsebene geschickt hat und in dem aufgelistet war, was fehlte, was uns die Arbeit schwer gemacht hat und was in Vorbereitung auf das nächste Schuljahr zu tun ist. Passiert ist daraufhin erst einmal: nichts! Das neue Schuljahr begann dann zum Glück erst einmal mit vollem Präsenzunterricht, ehe dann aufgrund der gestiegenen Inzidenzzahlen ab Dezember der zweite Lockdown einsetzte. All die Dinge, die wir selber nicht beeinflussen konnten, wie z.B. ein entsprechend ausreichendes Internet, die technischen Ausstattungen etc., waren nicht da und mussten dann in einer wilden Abfolge von Hauruckaktionen mühsam aus dem Boden gestampft werden. Nach massiven Protesten kamen dann Masken für die Lehrkräfte, nach den nächsten massiven Protesten kamen Lüfter für die Räume ... W.W.: Für alle Räume?

U.S-W: Ach, i wo! Wir haben jetzt elf, wobei der Neubau aber sowieso belüftet ist. Was aus meiner Sicht am allerschlimmsten war, war die Kurzfristigkeit der Entscheidungen: Am Freitag trafen am späten Nachmittag die Informationen ein, wie es am Montag weitergehen soll, also ohne Chance, etwas gründlich vorzubereiten. Was ich hier seit eineinhalb Jahren mache, hat mit meinem eigenen Berufsbild, meinem Berufsethos, überhaupt nichts mehr zu tun. Statt um pädagogische Arbeit geht es nur noch um Hygiene-Konzepte und Ähnliches. Das ist umso bedauerlicher, als es nach wie vor viele Probleme gibt, die intensiv besprochen und behandelt werden müssten: Schüler\*innen, die nicht mitkommen, ausgefallener Unterricht, der nachzuholen ist, usw.

W.W.: Wenn Sie Ihre Erwartungen bei Ihrem Amtsantritt mit den Erfahrungen vergleichen, die Sie in den letzten zwölf Jahren gemacht haben, welches Fazit können Sie dabei ziehen? Anders gefragt: Was wird Ihnen im Rückblick auf das breite Spektrum Ihrer Tätigkeit am AGD in Erinnerung bleiben? Worauf sind Sie besonders stolz? Gab es auch Entscheidungen, die Sie im Nachhinein kritisch sehen und gerne anders getroffen hätten? U.S-W: Das ist eine ziemlich schwierige Frage. Es sind ja keine weltbewegenden Dinge, die hier am Arndt-Gymnasium in diesen zwölf Jahren passiert sind, es ist vielmehr die Summe kleiner Schritte und einzelner





Empfang im Schloss Bellevue – Matinee mit Frau Büdenbender und Bundespräsident Frank Walter Steinmeier (2019)

Entscheidungen, aus denen sich ein Gesamtbild ergibt. So habe ich beispielsweise mindestens die Hälfte des heutigen Kollegiums neu eingestellt, darunter - was mich besonders freut - viele Referendar\*innen, die auch schon ihre Ausbildung am AGD gemacht haben. Das ist beispielsweise in Physik der Fall, wo bei meinem Amtsantritt eine riesige Personallücke bestand., und wo es mir gelungen ist, alle heutigen Lehrer in diesem Fach nach und nach aus Referendaren zu rekrutieren, die bereits ihr Referendariat am AGD absolviert hatten und die mittlerweile zu einer tolle Truppe zusammengewachsen sind. Im Übrigen war es in meiner 25-jährigen Tätigkeit als Leiterin von zwei Berliner Gymnasien immer eine der größten Herausforderungen, das Personal für das neue Schuljahr zu rekrutieren und dann auch rechtzeitig zusammen zu haben, und es gab in den Ferien immer Überraschungen, die dazu führten, dass neue Stundenpläne zu machen waren. Ansonsten war für mich sehr wichtig, dass die Stützen und Leuchttürme des Arndt-Gymnasiums gepflegt wurden und weiter existieren, was ja in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit ist, und ich denke, dass ich meinen Teil dazu beigetragen habe, dass das Arndt-Gymnasium nach wie vor großen Zuspruch genießt.

W.W.: Wagen wir zum Schluss noch einen Ausblick. Welche Perspektiven sehen bzw. wünschen Sie sich für das AGD? Und welche privaten Pläne stehen jetzt bei Ihnen an? U.S-W: Für die Schule wünsche ich mir, dass dieses freundliche, nette, aufgeschlossene Miteinander, das sich hier in den zwölf Jahren entwickelt hat und zu einem festen

Bestandteil des Schulalltags geworden ist,

beibehalten wird, dass es weiterhin im Schul-

leitungsbereich immer offene Türen und Ohren für die großen und die kleinen Probleme gibt und dass all das, was das Arndt-Gymnasium ausmacht und was es anerkennenswert gemacht hat, mit sorgsamer Hand weiter gehütet, gepflegt und gehegt wird. Ich denke da unter anderem an den Musikbereich oder die alten Sprachen, wo es gelungen ist, wieder einen Griechisch-Leistungskurs fest zu etablieren. Ob es irgendwann einmal irgendwelche neuen Visionen für das AGD gibt, darüber wird mein Nachfolger oder meine Nachfolgerin bestimmen.

Was meine persönlichen Ambitionen anbelangt, so hoffe ich, dass die für mich sehr harten anderthalb Jahre Reiseverbot endlich zu Ende sind und dass es mir möglich sein wird, etliches nachzuholen und einige der weißen Flecken, die es noch auf meiner persönlichen Weltkarte gibt, auszulöschen bzw. bunt zu färben. Außerdem freue ich mich darauf, endlich wieder mehr Zeit mit meiner großen Familie, mit meinen Kindern und Enkelkindern zu verbringen. Schließlich denke ich auch noch daran, etwas ganz Neues zu machen, mich beispielsweise stärker und intensiver mit der Fotografie zu beschäftigen, und ich könnte mir auch vorstellen, eine neue Sprache zu lernen. Mir schwirren also im Moment viele Ideen im Kopf herum, die ich bisher noch nicht sortieren konnte, aber dafür werde ich ja jetzt bald Zeit haben!

W.W.: Im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter danke ich Ihnen für dieses Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute: Gesundheit, Glück und Erfolg!

(Das Gespräch fand am 31. Mai 2021 im Arndt-Gymnasium Dahlem statt)



Mit dem Kollegium auf einer Treppe im Neubau (August.2018)



Im Gespräch: Dr. Ute Stähe-Wegemund mit Werner Weilhard



# Zur Verabschiedung von Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund

Im Spätsommer 2010 ist es endlich soweit: Wir sind neu am Arndt-Gymnasium Dahlem mit unserem ältesten Sohn, der nirgends sonst hinwollte, nachdem wir im Jahr zuvor beim Dahlemer Tag waren. Nur ein Jahr vorher war Frau Dr. Stäbe-Wegemund als Direktorin neu an die Schule gekommen, so dass wir von den zwölf Jahren ihrer Leitung des AGD elf Jahre miterlebt haben. Frau Dr. Stäbe-Wegemund hat eine ruhige und sympathische Art, mit der sie die Geschicke des AGD gesteuert hat. Sie war aus der Sicht der Elternvertretung immer ansprechbar, aufmerksam und für die Belange der Eltern offen. Dabei ist das AGD in dieser Hinsicht anspruchsvoll mit einem sehr starken, exzellenten Kollegium auf der einen und sehr anspruchsvollen Eltern auf der anderen Seite. Es waren oftmals Inhalte, die mich mit Frau Dr. Stäbe-Wegemund zusammenführten. Anfang des letzten Jahrzehnts war das Thema Mobbing an Schulen sehr präsent. Die Problematik war erkannt, jedoch lagen Lösungen nicht immer auf der Hand. Mit dem Contigo-Programm Schule ohne Mobbing von Werner Taglieber lag ein Konzept vor, das unter Leitung von Frau Dr. Stäbe-Wegemund im September 2012 zu einem Studientag führte und nachfolgend zur Zertifizierung mit nachhaltiger Anti-Mobbing-Arbeit durch Lehrende, Schüler\*innen und Eltern.

Prägend für die Zeit von Frau Dr. Stäbe-Wegemund war auch der Neubau eines ergänzenden Schulgebäudes und einer Sporthalle. Es ist ihr Verdienst, dass in enger Zusammenarbeit mit fachkundigen Eltern der jetzt seit mehreren Jahren bezogene Neubau tatsächlich errichtet wurde und die Sporthalle sehr bald folgen wird.

Im September 2013 sitzen wir bei Frau Cerstin Richter-Kotowski, Bezirksstadträtin für die Abteilung Bildung, Kultur, Sport und Bürgerdienste, und Herrn Michael Karnetzki, Stellvertretender Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat für die Abteilung Immobilien und Verkehr. Das Neubauvorhaben am AGD befindet sich im Stadium der Bauplanungsunterlage (BPU), die bereits seit Anfang Juli bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zur Prüfung liegt. Aufgrund der sehr intensiv geprüften Vorplanungsunterlage (VPU) wird optimistisch mit einer Prüfungsdauer von drei Monaten gerechnet. Nachfragen wären kontraproduktiv. Somit würde bei "realistischer" Kalkulation der Baubeginn im Frühjahr 2015 liegen.

Es waren zahlreiche dieser Besprechungen und hartnäckiges Engagement der Schulleitung mit Unterstützung der Eltern erforderlich, um am Ende den jetzigen Erfolg zu erreichen. Leider hat sich die Errichtung der Sporthalle so sehr verzögert, dass Frau Dr. Stäbe-Wegemund diesen Bau nicht mehr selbst einweihen wird. Allerdings hat sie noch erreichen können, dass endlich und trotz Corona der mit Schadstoffen belastete Münterbau abgerissen wurde und nunmehr kurzfristig das Baufeld eingerichtet werden kann.

Schließlich muss wohl jede Schulleitung Schulinspektionen erleben. Im Schuljahr 2015/16 war es dann am AGD soweit. Das Inspektorenteam prüfte die Schule auf "Herz und Nieren" einschließlich einiger Fokusgruppen mit Lehrenden, Schüler\*innen und Eltern. Der Ergebnisbericht fand auf Initiative von Frau Dr. Stäbe-Wegemund in der Schulöffentlichkeit statt. Das Fazit war: Das AGD liegt in allen Kategorien über dem Durchschnitt der Schulen bzw. Gymnasien. Das Inspektorenteam hat sehr deutlich die Wertschätzung der schulischen Arbeit am AGD zum Ausdruck gebracht!

Das AGD ist vierzügig mit humanistischaltsprachlichem Profil. Die starke Profilierung der Schule ist einerseits eine große Stärke und anderseits eine beständige Herausforderung. In einigen Jahren gab es nicht genug Anmeldungen für vier Klassen, wobei die Werkstattklasse ab dem 7. und die grundständige Klasse ab dem 5. Schuljahr immer eine Übernachfrage hatten. In diesem Kontext wurde gemeinsam mit Frau Dr. Stäbe-Wegemund an der Außendarstellung der Schule gearbeitet. Es kamen aber auch Ideen auf, das Profil der Schule zu ändern, evtl. stärker auf neue Sprachen zu setzen und Spanisch in das Portfolio aufzunehmen. Diesen kritischen und emotionalen Prozess hat Frau Dr. Stäbe-Wegemund souverän moderiert, er hat letztendlich zur Bestärkung des Profils geführt, mit dem jetzt seit mehreren Jahren und bis heute die Vierzügigkeit nicht mehr gefährdet ist.

Am 8. November 2017 treffen wir uns zu einem besonderen Studientag in der Schule. Der Tag steht unter dem Titel "Sprachen", aber es geht eigentlich um den "Markenkern" des AGD. Kann das altsprachliche Profil so modernisiert werden, dass es in der heutigen Zeit zukunftsfähig ist, oder muss die Schule auf moderne Trends aufspringen? Der Tag gestaltet sich intensiv und emotional. Vertreter der verschiedenen Ideen tragen ihre Positionen leidenschaftlich vor, und es wird intensiv diskutiert. Es kristallisiert sich die Erkenntnis heraus, dass die alten Sprachen die Grundlage für viele andere Fächer darstellen und einen "Service für die ganze Schule" bieten. So kommt es am Ende zu einer tragfähigen Mehrheit, an dem Profil festzuhalten.

Mittlerweile hat sich auf der damaligen Grundlage der Markenkern des AGD gefestigt und konnte in Person des ehemaligen Stellvertreters von Frau Dr. Stäbe-Wegemund, Herrn Kötterheinrich-Wedekind, sogar nach Neukölln "exportiert" werden. Dort wird noch einmal prototypisch deutlich, dass das Erlernen der alten Sprachen eine solide Grundlage für die kreative Sprachentwicklung insgesamt, aber auch die Bildung urteilfähiger Persönlichkeiten darstellt.

Die Amtszeit von Frau Dr. Stäbe-Wegemund endet nach einem Krisenjahr wegen der Corona-Pandemie, und voraussichtlich werden Feierlichkeiten zu Ihrem Abschied von der Schule nicht in der Weise stattfinden können, wie es angemessen wäre. Wir wünschen Frau Dr. Stäbe-Wegemund alles Gute und beste Gesundheit für Ihren Ruhestand und werden sie sehr vermissen. Glücklicherweise ist es Tradition, dass Ehemalige zu den jährlichen Sommer- und Weihnachtstreffen kommen, und wir freuen uns auf ein regelmäßiges Wiedersehen bei diesen Gelegenheiten.

Prof. Dr. Martin Möckel



Dr. Ute Stäbe-Wegemund und Prof. Dr. Martin Möckel bei der Schulkonferenz am 2. Juni 2021: Ohne Maske nur mit Abstand: Foto: Silke Santelmann.



# Festprogramm zur Verabschiedung von Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund

Bei der Feier zeigte sich der Wettergott wesentlich gnädiger als vier Tage zuvor bei der Abiturzeugnis- und Preisverleihung an gleicher Stelle, dem Sportplatz des AGD. Wo die am 18. Juni herrschende Gluthitze für alle Anwesenden schnell zur Tortur geworden war, trugen am 22. Juni angenehme 25 Grad das Ihre zu der heiter-gelösten Stimmung während der gesamten Feier bei. Musikalisch wurde sie von einem Jazzquartett schwungvoll umrahmt. Kolleg\*innen, Eltern, Schüler\*innen, Vertreterinnen der Behörde und Ehemalige bezeugten der scheidenden Direktorin des AGD mit Worten, Blumen, Geschenken und sogar mit einer Tanzeinlage der Lehrerschaft ihre Hochachtung und brachten ihre höchste Anerkennung für die von ihr in zwölf Jahren geleistete Arbeit zum Ausdruck. Sichtlich gerührt vom Ausmaß des Lobs, das am Ende in einer stehenden Ovation kulminierte, bedankte sich Frau. Dr. Stäbe-Wegemund herzlich bei allen und lud dann ans Buffet, wo bei wohlschmeckenden Häppchen, Sekt und Orangensaft noch viele anregende Gespräche stattfanden, ehe sich die Festgemeinde im Bewusstsein auf den Heimweg machte, an einer sehr schönen Feier teilgenommen zu haben.

Werner Weilhard









Dr. Ute Stäbe-Wegemund sagt Dank



## Rede: "Ich packe meinen Koffer und nehme mit..."

#### **Bettina Esders:**

Wir begrüßen Dich, liebe Ute, herzlich willkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, liebe Gäste, und ganz besonders herzlich begrüßen wir die Mutter von Frau Dr. Stäbe-Wegemund, ihre Tochter und den Schwiegersohn und natürlich die großartigen Enkel. Wir freuen uns sehr, dass Sie zur heutigen Feierstunde bei uns zu Gast am Arndt-Gymnasium sind. Herzlich willkommen!

#### Mike Rockelmann:

Vor wenigen Wochen ahnten wir noch nicht, dass es uns nun doch noch erlaubt sein würde, liebe Ute, Deinen Abschied vom Arndt-Gymnasium bei strahlendem Sonnenschein in größerer Runde feiern zu können. Nun sitzen wir hier auf dem Sportplatz unserer Schule und Dich erwartet ein buntes Festprogramm.

Liebe Ute, in wenigen Tagen packst Du Dein schulisches Köfferchen - prall gefüllt mit Erinnerungen ans AGD. Was wirst Du wohl an Erinnerungsstücken hineinfüllen, mit denen Du besondere schulische Ereignisse in Verbindung bringst und wir schulische Meilensteine, die durch Deinen Einsatz ermöglicht wurden? Wir fangen an. Ein jeder kennt das Kofferspiel: "Ich packe meinen Koffer und nehme mit ..."

#### **Bettina Esders:**

Ja, ich packe meinen Koffer und nehme mit: ... Kaffee, ein bekanntes Plantagenprodukt:

Als Du im August des Jahres 2009 Deine Tätigkeit als Schulleiterin am Arndt-Gymnasium aufgenommen hast, warst Du gleich einer besonderen Belastungsprobe ausgesetzt: Das Schuljahr begann sehr turbulent, denn das Obergeschoss des Münterbaus wurde aus brandschutztechnischen Gründen gesperrt. Es gab ein Ausweichquartier zum Unterrichten für einige Klassen in der Plantagenstraße in Steglitz – ein Bus-Shuttle für die Schüler war inklusive. Bereits bei diesem aufregenden Auftakt am Arndt-Gymnasium hast Du ein äußerst professionelles Katastrophenmanagement bewiesen trotz vieler Probleme: sei es, dass Schüler wegen Überfüllung nicht im Bus mitgenommen wurden, sei es, dass sie sich wie auf Klassenfahrt fühlten und lautstark fröhliche Lieder im Bus sangen, sei es, dass sie bei MediaMarkt im Einkaufsparadies "Das Schloss" Station machten und es statt pünktlicher Ankunft in der Plantagenstraße vorzogen, ein wenig in der digitalen Welt zu stöbern. Nach diesem Start unter äußerst widrigen Umständen wussten wir bereits, dass unsere neue Schulleiterin alle Katastrophen meisterlich bewältigen würde.

#### Mike Rockelmann:

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee und ... den Schulinspektionsbericht:

Im März 2016 hatten wir unsere große, für die gesamte Schulgemeinschaft sehr aufregende Schulinspektion mit über 60 Unterrichtsbesuchen und Gesprächen mit Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern. Auf das Ergebnis konnten wir alle sehr stolz sein. Dass die Beurteilung unserer Schule so gut ausgefallen ist, verdanken wir maßgeblich Dir und Deiner perfekten und professionellen Leitung und Führung, die Bettina und ich immer ganz besonders bewundert haben.

#### **Bettina Esders:**

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee, den Schulinspektionsbericht und ... einen Baustein vom Neubau:

Im November 2015 war es soweit: Der Richtkranz vom Neubau wurde emporgezogen, wir feierten Richtfest - sieben Monate nach der Grundsteinlegung. Im Oktober 2017 wurde dann in einem kleinen Festakt in der Mensa die Einweihung des neuen Gebäudetraktes gefeiert, der aufgrund seiner ganz andersartigen Architektur den Altbau seither wunderbar ergänzt. Dass wir diesen lang geplanten Meilenstein des Arndt-Gymnasiums erfolgreich erreicht haben und nun auf dieses innovative Gebäude blicken können, verdanken wir Dir, liebe Ute, und Deiner Beharrlichkeit und Deinem unermüdlichen Einsatz trotz jahrelanger Planungen, Bausitzungen, Gesprächen, aber auch vielen Enttäuschungen und Verzögerungen. Deine Zeit als Schulleiterin wird als eine besondere Zeit in die Annalen des Arndt-Gymnasiums eingehen.

#### Mike Rockelmann:

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee, den Schulinspektionsbericht, einen Baustein vom Neubau und ... ein Plakat vom Dahlemer Tag:

Viele, viele Dahlemer Tage, unsere alljährlichen Schulfeste, fanden unter Deiner Leitung statt. Die Schulgemeinschaft zu stärken und zahlreiche Unternehmungen, wie Klassenausflüge und Klassenfahrten, den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, das war immer ein besonderes Anliegen von Dir.

#### **Bettina Esders:**

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee, den Schulinspektionsbericht, einen Baustein vom Neubau, ein Plakat vom Dahlemer Tag und ... ein Blatt Abiturpapier:

Am vergangenen Freitag wurde der letzte Abiturjahrgang verabschiedet, der unter Dir als Prüfungsvorsitzender sein Abitur abgelegt hat. In diesen zurückliegenden zwölf Abiturverfahren haben wir immer Deine langjährige Erfahrung und Dein äußerst souveränes Handeln vor allem auch bei unvorhergesehenen Ereignissen – sehr bewundert, mit dem Du die notwendigen Maßnahmen ergriffen hast. Nichts konnte Dich aus der Fassung bringen.

#### Mike Rockelmann:

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee, den Schulinspektionsbericht, den Baustein vom Neubau, ein Plakat vom Dahlemer Tag, ein Blatt Abiturpapier und ... eine Maske:

Liebe Ute, die letzten 1,5 Schuljahre waren für Dich auf Deiner beruflichen Zielgeraden nochmals eine ganz besondere Herausforderung: Wer hätte im August 2019 gedacht, dass wir und das weitere öffentliche Leben durch etwas lahmgelegt würden, das man nicht riechen, nicht schmecken, nicht hören und nur mit Hilfe eines Elektronenmikroskops sehen kann? Corona griff nach der Krone, um die Herrschaft über uns zu erlangen. Wie zu Beginn Deiner Zeit am Arndt-Gymnasium im Jahre 2009 war nun auch am Ende Deiner Zeit Dein Katastrophenmanagement erneut gefordert. Du schafftest es, uns durch das stürmische Meer des Schulalltags hindurch zu navigieren. ... Und es war eine sehr nervenaufreibende Zeit. Liebe Ute, den Koffer könnten wir jetzt noch unendlich weiter füllen: Du als Erinnerung an Deine zwölf Jahre als Schulleiterin am Arndt-Gymnasium, wir aus Dankbarkeit für Deinen täglichen Einsatz. Uns beindruckten immer sehr: Dein unglaublich strukturiertes Denken, Deine nicht zu übertreffenden Kenntnisse in allen Rechts- und Verwaltungsfragen der Schule, Deine Professionalität, Ruhe und stoische Gelassenheit auch in größten Krisenzeiten ... und dabei immer Tag für Tag herzlich und zuversichtlich zu bleiben. Das gelingt wirklich nicht jedem. Bettina und ich möchten Dir noch einen ganz persönlichen Gegenstand ans Herz legen, auf dass Du ihn einpackst.

#### **Bettina Esders:**

Ich packe meinen Koffer und nehme mit: den Kaffee, den Schulinspektionsbericht, den Baustein vom Neubau, ein Plakat vom Dahlemer Tag, ein Blatt Abiturpapier, eine Maske und ... einen



#### blauen Kugelschreiber:

Liebe Ute, es war eine wunderbare Zeit mit Dir zusammen – wir haben sehr gerne mit Dir zusammengearbeitet – ganz besonders auch in unserer literarischen Schreibstube mit genau diesem blauen Kugelschreiber, mit dem wir unendlich viele Newsletter, Mails, Infobriefe gemeinschaftlich aufsetzten. Wenn es nach uns ginge, könnte es noch Jahre so weitergehen.

Mike Rockelmann:

WIR - werden Dich - SEHR vermissen.

Bettina Esders, StDin, Oberstufenkoordinatorin, Mike Rockelmann, StD, Stellvertretender Schulleiter



v.l.n.r.: Bettina Esders, Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Susanne Heubach, Mike Rockelmann

## Rede: "Die Tür des SLZ"

Können Sie sich hier und heute vorstellen, dass die Berliner Senatsverwaltung im Schuljahr 2009/2010 keine neuen Lehrer brauchte? Schulen wurden geschlossen, es gab kaum Anschlussverträge für Referendare, keine unbefristeten Verträge für angestellte Lehrer, keine Quereinsteiger. In diesem Schuljahr wurden Sie Schulleiterin am Arndt, Frau Dr. Stäbe-Wegemund.

Ich selbst versuchte zur gleichen Zeit von Schleswig-Holstein nach Berlin zu wechseln. Mehr als 100 Inititativbewerbungen hatte ich geschrieben, aber es gab einfach keine Stellen. Mein Vorhaben stand kurz vor dem Scheitern. Ihre Antwort ließ mich jedoch hoffen und nach einem kurzen Austausch haben Sie mich zu einem Gespräch eingeladen

Nach erfolgter und zum Glück erfolgreicher Eignungsprüfung durch Herrn Schacht und Herrn Kötterheinrich-Wedekind stand ich dann im Januar 2010 vor der Tür des Schulleitungszimmers. Und damit erneut kurz vor dem Scheitern. Kurze Frage: Haben Sie mal versucht, an diese Tür zu klopfen? Es geht nicht! Der charmante braune Schaumstoffbezug ist wahrscheinlich ein Test und Abschreckung zugleich, damit nicht ständig jeder und jede unnötig stört.

Hat man die Hürde des Eintretens dann genommen, folgt ein verdeckter Persönlichkeitstest durch den imposanten Tisch im besagten Schulleitungszimmer. "Kommen Sie doch rein! Setzen Sie sich!" ist der Ausspruch, den jede und jeder hier schon von Ihnen, Frau Dr. Stäbe-Wegemund, gehört hat. Aber wohin setzt man sich jetzt? An die Stirnseite? Nein, zu vermessen!

Nach links, oder doch nach rechts? Finden Sie auf diese Frage bitte ihre eigene Antwort! Trotz dieser ersten Eindrücke bin ich über die Jahre sehr sehr oft und sehr sehr gerne zu Ihnen ins Schulleitungszimmer gekommen. Zu meiner Erleichterung und Erkenntnis stand ihre Tür auch fast immer offen! Sie haben immer zugehört. Ihre Antworten waren dann zwar oft nicht das, was man gerne gehört hätte. Aber Sie haben nie falsche Versprechungen gemacht! Sie waren immer klar und immer zugewandt und Sie haben sich eingesetzt, wenn es darauf ankam! Haben Vertragsverlängerungen und Entfristungen auch gegen Widerstände durchgeboxt, haben Schlupflöcher gefunden und sich dann von Herzen mitgefreut, wenn Sie gute Nachrichten persönlich überbringen konnten! Danke! Danke für Ihre Klarheit, ihre Herzlichkeit und ihren Einsatz! Wir als Kollegium haben davon profitiert! Wir wären nicht das Kollegium, das heute hier sitzt, wenn Sie nicht gewesen wären!

Der Fachbereich Biologie hat zudem das Glück, Sie als unterrichtende Lehrerin gehabt zu haben! Mit Ihrer Übernahme der NaWi-Klasse 5 in besagtem Schuljahr startete die Erfolgsgeschichte der Biologie an unserer Schule. Einen LK-Biologie gab es damals – seither nie weniger als zwei, meist sogar drei oder häufig auch vier!

Ich stelle jetzt mal die Hypothese auf, dass viele Schülerinnen und Schüler bei der Kurswahl auf den Nervenkitzel aus waren, im Schulleitungszimmer von der Schulleiterin unterrichtet zu werden. Wobei mich persönlich interessieren würde, ob auch diese zu Beginn an der Tür scheiterten?

Auch können nur Sie beurteilen, ob der Grundsatz "5 Minuten vor der Zeit ist des Arndters Pünktlichkeit" durch den Aufdruck SLZ im Schülerstundenplan besser funktioniert hat, als bei uns anderen Kolleginnen und Kollegen.

Eine Ihrer Schülerinnen, Lara Heidemann, ist heute Studentin der Psychologie in Hamburg. Sie startete 2009 als Fünfklässlerin mit Ihnen als schon erwähnte NaWi-Lehrerin. Später saß sie dann bei Ihnen im Leistungskurs im Schulleitungszimmer.

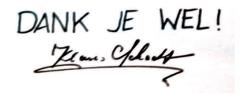
Ich darf Ihnen herzliche Grüße von Lara bestellen! Sie erinnert sich sehr sehr gerne an die kleine und biobegeisterte Gruppe. Sie haben die Unterrichtsthemen mit großer eigener Begeisterung vermittelt und neben den fachlichen Kompetenzen auch das Selbstvertrauen Ihrer Schülerinnen und Schüler gestärkt – und das ist, nicht nur laut Lara, mindestens genauso wichtig! Sehr geschätzt hat Sie Ihre Fairness – Sie haben jeden und jede egal, ob laut oder ruhig, gleichermaßen wahrgenommen und wertgeschätzt! Sie mochte den guten Mix aus Ernsthaftigkeit und Humor im Unterricht, sowie ihre, wie Lara sagen würde, "liebevolle Strenge"! Und damit das auch für alle Anwesenden hier heute eindeutig klar ist: "Bakterien denken nicht!" - daran muss Lara auch heute noch manchmal mit einem breiten Grinsen zurückdenken!

Liebe Frau Stäbe-Wegemund! Gehen Sie mit Freude ein letztes Mal durch die Tür des Schulleitungszimmers! Sie können stolz auf Ihre Arbeit sein!

Susanne Heubach, AdL



# Klaus Schacht: Pädagoge, Personalrat, Kollege, Freund trat in den Ruhestand



Holladihiha Holladiho

Da oben am Berg, da steht der Klaus Schacht, er freut sich aufs Skifahr'n mit Klasse acht.

Kein Schüler ging unter beim Schwimmen im Meer, darauf achtete Bademeister Schacht immer sehr.

Stets mit dem Fahrrad und 'nem Lächeln im Gesicht fuhr er jeden Tag zum Uunterricht!



Klaus Schacht

Einen großen Teil des Lebens verbringt ein Mensch mit Kolleg\*innen. Ganze 27 Jahre waren dies für Klaus Schacht am Arndt-Gymnasium Dahlem – eine lange Zeit, an die wir gerne zurückdenken! Die von Klaus so sehr geschätzte Geselligkeit hat uns allen im letzten Jahr gefehlt. Ihm nahm Corona zudem bis heute die Möglichkeit, gemeinsam mit seiner Schule den Eintritt in den verdienten Ruhestand zu feiern.

In seiner Zeit am AGD hat Klaus Schacht sich um viele Dinge gekümmert. Als Lehrer in den Fächern Sport und Biologie hat er Tausende Schüler\*innen wortwörtlich bewegt und begeistert. Er hat sie alle unterrichtet: von den Kleinen bis zum Leistungskurs, und alle hat er geschätzt, als Persönlichkeiten betrachtet und motiviert, sich mit der Natur und dem Sport zu beschäftigen

1993 war das erste Jahr für Klaus Schacht am Arndt-Gymnasium. Zuvor hatte er sein Referendariat am Schadow-Gymnasium absolviert und war dann bei uns mit großem Tatendrang gestartet. Viele interessante und lehrreiche Stunden verbrachte er im Teilungsunterricht des Faches Biologie unten in der hintersten Ecke der Schule. Ja, in jenem kleinen Raum, in dem sich später die Oberstufe aufhalten durfte, war anschließend die Küche der Mensa untergebracht. Dort führte einmal der folgende Arbeitsauftrag zu viel Gelächter: "Lauf doch mal wie ein Junge bzw. Mädchen durch den Raum!"

Die langjährige kommissarische Leitung des Fachbereichs Biologie hat er in seiner unnachahmlich freundlichen, souveränen und gelassenen Art ausgeführt – hat allen Ideen und Projekten von Kolleg\*innen Raum gelassen und nach den zügig durchgeführten Konferenzen immer selbst das Schreiben des Protokolls übernommen. Froh war er dann aber doch, als er diese Aufgabe noch vor dem Umzug in den Neubau abgeben konnte. Das Ausmisten, Aufräumen und Sortieren der riesigen alten Biologiesammlung hat er gerne der nächsten Generation überlassen. Als Personalrat hat er in Examensprüfungen, Einstellungsrunden und auch bei schwierigen Konfliktsituationen mit Gelassenheit und Überblick wichtige Entscheidungen mit beeinflusst. Für viele von uns war er Ansprechpartner bei Schulrechtsfragen und Berater bei Laufbahnplanungen. Was alles hinter geschlossenen Türen besprochen und entschieden wurde, blieb auch dort. Man konnte sicher sein, dass Klaus, manchmal auch mit beherztem Durchgreifen, alles Mögliche getan hat, um das Beste für jeden Einzelnen und unsere Schule herauszuholen.

Noch viel einprägsamer sind aber die gemeinsamen Momente auf Schülerfahrten und bei Prüfungen in Erinnerung geblieben. Man konnte als Berufsanfänger\*in von seiner Begeisterung für die Biologie und seiner Zugewandtheit den Schüler\*innen gegenüber sehr viel lernen. Es waren aber auch immer

die geselligen Momente, in denen er besonders beeindruckte. Ab 2011 begleitete er als kompetenter Lehrer und Rettungsschwimmer jede Kursfahrt der Biologie-Leistungskurse ins niederländische Wattenmeer. Auf Reisen mit Klaus hatte man nie das Gefühl, dass er sich auch nur eine Sekunde vor den Schüler\*innen oder uns Kolleg\*innen verstellen würde. Klaus blieb immer er selbst! Morgens für alle Kaffee kochen war das Erste, es folgten dann sehr klare, aber meist am Ende tränenlustige Ansprachen an die Gruppen. Alle Ideen der jungen übermotivierten Kolleg\*innen hat er mit einem Lächeln mitgetragen. Wenn am Abend alle Schüler\*innen laut und glücklich am selbst gebauten Lagerfeuer gemeinsam mit ihren Lehre\*innen Lieder singen und lachen, kann man als Lehrer wohl mit Fug und Recht behaupten, dass man den richtigen Beruf gewählt hat. Mit niemand anderem möchten wir noch einmal lieber im Wattenmeer segeln als mit

Neben Biologie unterrichtete Klaus Schacht Sport und begann zunächst nur mit reinen Jungenklassen, denn damals wurde am AGD Sport ausschließlich geschlechtsspezifisch unterrichtet. Mit dem Wegfall der kleinen Gymnastikhalle, die übergangsweise als Lehrerzimmer diente, wurde der gesamte Sportunterricht koedukativ. Bis zum Ende seiner Tätigkeit erfreuten sich Jungs und Mädchen gleichermaßen am abwechslungsreichen









Sportunterricht. Klaus' Lebensstil und seine fröhliche Art waren dabei immer ein Vorbild. Auf der Skifahrt mussten wir im Frühjahr 1994 leider auf ihn verzichten, da diese in den Winterferien stattfand und seine Tauchreise schon längst gebucht war. Das Tauchen zählt zu den großen Leidenschaften von Klaus, und sein größter Schulwunsch war, einmal eine Tauchfahrt mit den Schüler\*innen durchzuführen. Leider sollte dieser Traum nie verwirklicht werden.

Ab 1995 begleitete er jedes Jahr die Skifahrt der 8. Klassen und wurde als Fahrtenleiter zu einem unverzichtbaren Teil dieser Reisen. Er versäumte keine einzige Skireise und machte so manchen Abend durch sein Spiel auf der Gitarre, seinen unermüdlichen Gesang und die Anleitung der Schüler\*innen zu verschiedenen Kartenspielen zu einem heiteren und unvergesslichen Erlebnis. Es gelang ihm, jedem Schüler und jeder Schülerin das Skifahren beizubringen. Dafür investierte er viel Überredungskunst, eine Engelsgeduld und schier unbegrenzte Muskelkraft beim Hochziehen. Wir alle bewunderten ihn dafür jedes Jahr aufs Neue.

Im Jahr 2020 übergab er dann die Leitung der Skifahrt und durfte zum Abschluss nochmal als Begleiter das Skifahren mit den 8. Klassen genießen. Es war toll, jemanden an der Seite zu haben, auf den man sich immer verlassen konnte!

Von 2006 bis 2011 war die Organisation des *Dahlemer Tages* seine Aufgabe, die er stets voller Tatendrang und Motivation umsetzte. Wer kann sich nicht an Situationen erinnern, wenn am Vorbereitungstag bereits morgens aufgeregte Lehrer\*innen und eine Horde Schüler\*innen nur darauf warteten, sich Teller, Tassen, Servietten und buntes Papier abzuholen. Klaus meisterte das Gewusel mit Ruhe und Gelassenheit, und am nächsten Morgen erstrahlte die ganze Schule – herausgeputzt für ihren Festtag.

Sein großer Wissens- und Erfahrungsschatz und der rege Austausch auch über die Unterrichtsinhalte hinaus zeichneten ihn als Lehrer, Kollegen und Freund aus. Die Schule war für Klaus auch nach der Pensionierung nicht einfach vorbei. Das zeigte sich auch daran, dass er im Abitur 2020 freiwillig die Betreuung von Prüfungen im 5. Prüfungsfach übernahm, um seine Fachbereiche zu entlasten und Schüler\*innen auf ihrem Weg zum Abitur die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Für die Fachbereiche Sport und Biologie ist mit der Pensionierung von Klaus Schacht ein wichtiger Kollege verloren gegangen, der mit seinem Charme, Witz und

Impressionen von der Leistungskursfahrt Biologie





Das Team der Skifahrt 2010 mit dem Fahrtenleiter (1. R., 4.v.l.)



Der Fachbereich Biologie im Schuljahr 2017/2018, v.l.n.r.
1. Reihe: Irmela Goldmann, Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Susann Lange, Lisa Voss, Diana Winkler; 2.
Reihe: Petra Handke, Susanne Heubach, Barbara Christoph, Simona Zastrow; 3. Reihe: Klaus Schacht, Dennis Klein



Der Fachbereich Sport im Schuljahr 2017/2018



Skifahrtsimpressionen

Verstand nahezu jede Situation aufheitern konnte, und wir freuen uns schon sehr darauf, dass er dies bei unseren unterhaltsamen Fachbereichstreffen außerhalb der Schule auch weiterhin tun wird!

Lieber Klaus, du bist ein toller Kollege gewesen, und wir erinnern uns gern an eine wunderbare gemeinsame Zeit. Für deinen Ruhestand wünschen wir Dir alles erdenklich Gute.

stellvertretend für das Kollegium Mali Zins, Adl. und Susanne Heubach Adl.



Mali Zins (l.), Susanne Heubach



# Zur Verabschiedung von Beate Selbiger







Pascal Björkman, Adl. Fachleiter Alte Sprachen, Maren Lee Schirmer, Adl. Fachbereichsleiterin Moderne Fremdsprachen



# ERINNERUNGEN – AUS DER GESCHICHTE DES AGD

Die Rubrik "Erinnerungen – Aus der Geschichte des AGD" ist ein traditioneller Bestandteil der Dahlemer Blätter. Die Lektüre interessanter Zeitzeugenberichte erfreut sich stetiger Beliebtheit, was durch zahlreiche Leserzuschriften immer wieder auf neue belegt wird.

# Klaus Thiessen: Meine Jahre im AGD (Ostern 1937 - Herbst 1944)



Oberschul-Klasse von 1938 mit dem Klassenlehrer, Oberlehrer Ritter ("Nilpferd"); letzte Reihe, 2.v.l.: Klaus Thiessen, rechts daneben Henning Ohlmer (verstorben 2019); vorletzte Reihe, 4. v.r.: Karl-Heinz Gediehn

Nach vier Jahren Volksschule in Göttingen, Zehlendorf und Dahlem kam ich zu Ostern 1937 in die Sexta des neugebildeten Oberschulklassenzweigs des AGD. So hatten wir Englisch als erste Fremdsprache, anstelle von Latein. Ich gehörte nicht zu den -"Heimler" genannten – Internatsschülern, die in den neun Häusern der Richterschen Stiftung lebten und alle in die Gymnasialklassen gingen, sondern wohnte als "Externer" mit meiner Familie in der Dahlemer Dienstvilla meines Vaters, des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie (heute: Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft). Unser Klassenlehrer war Oberlehrer Ritter, wegen seiner polierten Glatze "Nilpferd" genannt. Er kam aus Stallupönen in Ostpreußen und war, obwohl durchaus kein Nazi, sehr nationalistisch eingestellt. Man wird es kaum glauben, aber auf dem Klassenfoto von 1938 mit "Nilpferd" sind wir 40 (!) Schüler in einer Klasse. Seine Lehrmethode war antiquiert, wir mussten viel auswendig lernen. Als Strafarbeit mussten wir jeweils

zehn Zeilen aus dem "Ludus Latinus" aufsagen. Wir wählten natürlich die zehn kürzesten Zeilen, nämlich Sprichwörter, beim nächsten Mal andere - dadurch kann ich sie bis heute aufsagen. Während meiner Schulzeit verbrachte ich mit meiner Klasse im Jahr 1938 einige Tage in dem wunderbar gelegenen sog. Heidehaus am Klostersee bei Lehnin und habe diese Gegend nach dem Krieg oft wieder besucht.

Der Krieg brachte viele Veränderungen mit sich. Im Sommer 1942 kamen wir zum Ernteeinsatz nach Hinterpommern. Wir wohnten in den Bauernhöfen. Ich kam zum kleinsten Bauern des Ortes, einem "Goldfasan", so genannt, weil er als Ortsbauernführer ständig in brauner Uniform herumlief. Bereits seit dem Herbst 1941 waren wir Schüler der Oberschulklassen in Baracken des gegenüber dem Oskar-Helene-Heim gelegenen sogenannten Forsthauses unterrichtet worden, und ab dem 15. Februar 1943 waren wir – ebenso wie die Schüler der Gymnasialklassen – als Flakhelfer in Stellungen am Rand von Berlin untergebracht. Ich war damals am

Funkmessgerät (Radar), weil ich Physiker werden wollte. Die Lehrer kamen vormittags zum Unterricht, der nur noch in wenigen Fächern stattfand, in unsere Stellungen, zunächst bei Ruhleben, dann bei Seeburg und zuletzt bis zum Herbst 1944 bei Neuenhagen im Osten von Berlin. Der Zufall wollte es, dass ich jetzt dort wohne. Im Herbst 1943 kamen wir in ein der Hitler-Jugend gehörendes Wehrertüchtigungslager nach Kreibitz-Teichstatt im Sudentenland, wo wir uns häufig von den Ausbildern absetzten und im Wesentlichen von den überreifen Pflaumen in den herrlichen Obstplantagen ernährten. Danach waren wir einige Wochen beim Reichsarbeitsdienst, und ab September 1944 wurden die meisten von uns zur Wehrmacht eingezogen. Ich kam im Dezember 1944 mit zwei Kameraden aus der Gymnasialklasse, Uli Berve und Alexander Haselbach, zu den Panzerjägern nach Potsdam und wurde mit ihnen zu Silvester nach Dänemark verlegt, wo ich nach der Kapitulation der Einheit in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Dort eröffnete uns Uli Berve, dass er Priester werden wolle. Bis dahin hatte er stets Alte Geschichte als Studienwunsch angegeben. Direktor des AGD war damals Prof. Dr. Carl Kappus. Ich habe ihn in besonders guter Erinnerung, weil er wenige Tage vor Kriegsende meinen Vater empfing und auf meinem letzten Luftwaffenhelfer-Zeugnis einen sogenannten Reifevermerk machte. Nur durch diesen Vermerk konnte ich in der Sowjetunion studieren, promovieren und mich später habilitieren. Kappus beherrschte eine ganze Reihe slawischer Sprachen. Persönlich davon überzeugen konnte ich mich allerdings erst 1949, als ich das erste Mal nach dem Krieg für einige Wochen von Moskau nach Berlin flog, dabei das AGD besuchte, mich mit ihm traf und auf Russisch unterhielt.

Klaus Thiessen (Abitur 1945)





September 1944 als Flakhelfer in der Flakstellung auf dem Feld zwischen Seeburg und Dallgow-Döberitz (v.l.n.r.: Hermann-Peter Warmbold, Henning Ohlmer, Klaus Thiessen)





Soldat in Potsdam im Dezember 1944

10.10.1944 Abgangszeugnis als Luftwaffenhelfer mit Reifevermerk vom 10.04.1945

# Die Irrfahrten des Zöglings Dietrich Kleiner in den Wirren der Jahre 1943-1945

Die ersten schweren Bombenangriffe hatten Berlin schon heimgesucht, aber in Babelsberg wurde die "Feuerzangenbowle" gedreht – mit dem Knaben Dietrich Kleiner, der da im Mai den Kanon *Der Frühling liebt das Flötenspiel* von Erich Knauf <sup>1</sup> mitsingen durfte. Wieder einmal musste er zum Direktor. Er hatte schon mehrmals Sonderurlaub erbitten müssen, den nur der Herr Direktor genehmigen konnte. Dr. Kappus, klein, aber etwas gefürchtet, brachte seine Besorgnis zum Ausdruck: "Kleiner, wie soll das enden?" Aber er konnte nicht verbieten, dass ich

wieder einmal zwei Tage vom Unterricht befreit werden musste.

Heinz Rühmann, Filmatelier-Atmosphäre, und dann noch fünf Mark pro Tag verdient – wer wollte es dem 14-Jährigen übelnehmen, dass er – zwar mit schlechtem Gewissen, aber eben doch mit jugendlicher Freude – die Stufen des ehrwürdigen Schulgebäudes des Arndt-Gymnasiums hinunterstürzte und zur Straßenbahnlinie 40 eilte, um mit der S-Bahn 2. Klasse (die gab es damals noch) nach "Babelsberg-Ufastadt" – heute bescheidener Station "Griebnitzsee" – zu fahren?

Die Quittung kam wenige Wochen später: "Nicht versetzt!" Katastrophe! Das konnte doch nicht sein! Stalingrad war gefallen, deutsche Städte lagen in Trümmern, die Liste der gefallenen Arndter auf einer Tafel mit ihren Namen wurde immer umfangreicher, die Kinderlandverschickung und, damit verbunden, die Störung der regulären Schularbeit waren schon in vollem Gang oder standen bevor. "Nicht versetzt!" Das konnte doch nicht ernst gemeint sein!

Sommer 1943: "Führererlass": Jugendliche sind aus Berlin herauszubringen. Meine Mut-



ter schickt mich zum Onkel nach Hirschberg ins Riesengebirge und meldet mich beim Gymnasium dort an, einfach in der nächsten Klasse. "Wo ist das Zeugnis?" Antwort: "Nicht verfügbar – Bombenschaden usw." Schlesien bietet die nötige Ruhe, um mal etwas für die Schule zu tun. Es läuft ganz gut. Nur die Sehnsucht nach Berlin und den Freunden dort tut etwas weh, aber man muss ja tapfer sein!

Nach rund vier Monaten werden die Hirschberger Sekundaner als Luftwaffenhelfer nach Berlin-Staaken geschickt und haben 10,5-cm-Kanonen zu bedienen. Da lauern Gefahren, aber die lauern ja in dieser Zeit vielerorts! Wieder in Berlin! Der Arzt in Hirschberg hatte mir noch angeboten, als "zu klein" eingestuft zu werden. Damit wäre ich vom Einsatz befreit worden. "Das fehlte noch! Selbstverständlich will ich Luftwaffenhelfer werden." Auch wenn mich meine Mutter "ordnungsgemäß" für die niedrigere Klasse angemeldet hätte, wäre ich in Hirschberg geblieben. So aber ging es am 13. Januar 1944 nach Berlin-Staaken.

Was sich da dann alles in den Monaten bis Kriegsende abspielte, das ist eine Geschichte für sich. Ausgerechnet in der Nachbarbatterie "Seedorf" waren meine Dahlemer Klassenkameraden eingesetzt. Unter den Hirschbergern war ich relativ fremd, bis Ende Februar die "Feuerzangenbowle" uraufgeführt wurde und meine Kameraden den Film besuchen durften - und Dietrich Kleiner singen sahen! Das konnte doch nicht wahr sein, aber so war es, und der "Held" fand Anerkennung. Ich selbst hatte Dienst und sollte am nächsten Tag den Film besuchen dürfen. Da kam allerdings ein besonderer Einsatz dazwischen, und so habe ich ihn erst Jahrzehnte später zum ersten Mal gesehen!

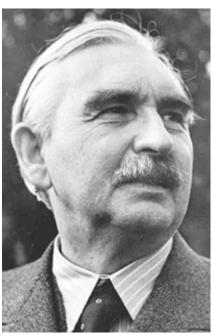
November 1945: Nach der Rückkehr aus amerikanischer Gefangenschaft und ein paar Wochen Aufnahme bei einem Bauern in der Nähe von Magdeburg musste ich mich doch wieder zur Schule begeben. Das Arndt-Gymnasium hatte sehr zeitig – nicht zuletzt durch die besonderen Begabungen unseres Direktors Kappus - seine Arbeit wieder aufnehmen können, da auch das Gebäude, obwohl durch Bombenschäden ziemlich "angekratzt", einen halbwegs geordneten Betrieb zuließ, und so betrat der inzwischen 17 Jahre alte Schüler Dietrich Kleiner mit schlotternden Knien das Direktorenzimmer, das er zwei Jahre vorher mit aus ganz anderen Gründen schlotternden Knien verlassen hatte. Direktor Kappus: "Na, Kleiner, sind Sie wieder da. Wie gut! Da hat sich aber ihre Mutter gefreut!" Er wusste noch, dass mein Vater schon 1930 verstorben war und die drei Kleiner-Brüder im Krieg waren. Und



Abiturzeugnis

dann kamen messerscharf die Worte, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde: "Jetzt wird aber gearbeitet!"

Über zwei Jahre, vom Sommer 1943 bis Ende 1945, waren unsere Bildungsmöglichkeiten erheblich eingeschränkt. Aber am 19. Juni 1947 konnte ich dann doch mein "Zeugnis der Reife" entgegennehmen, unterschrieben von neun Lehrern, und darüber die Unterschrift von Professor Dr. Carl Kappus. Als letzte Unterschrift steht dort die von Dr. Wachsmuth, meinem Deutschlehrer, dem ich viel zu verdanken habe. Er war ein kluger und weiser Pädagoge, klug, weil er so viel wusste und sein Wissen weiterzugeben verstand, und als weise erlebte ich ihn, wenn ich sah, wie er mit den unterschiedlichen Begabungen seiner Schüler umging und den richtigen Ton fand, um jedem einzelnen gerecht zu werden. Für die Nachfolge von Prof. Kappus als Direktor des AGD war er sicher der richtige Mann, und als langjähriger Präsident der Goethe-Gesellschaft (1950-1971) hatte er entschei-



Dr. Andreas Bruno Wachsmuth



denden Anteil daran, dass diese Organisation als gesamtdeutsche Institution mit Sitz in Weimar bestehen blieb und wie kaum eine andere die Teilung Deutschlands in Ost und West ungeteilt überdauern konnte. Viele Jahre nach meinem Abitur hat mir Dr. Wachsmuth einmal anvertraut, dass er sich seinerzeit gut hatte vorstellen können, dass ich mal Pfarrer werden würde. Ich wäre empört gewesen, wenn er mir das damals gesagt hätte. Aber ich bin es tatsächlich geworden. Das ist allerdings ein anderes Thema.

#### Nachtrag:

7. Dezember 2019: Nikolaus-Party der Universität Göttingen. Der Zeitzeuge Dietrich Kleiner wird gebeten, aus seiner Jugendzeit zu berichten. 91 Jahre alt, erzählt er rund 900 Studenten im Hörsaal 001 die Geschichte mit der "Feuerzangenbowle". An der Stelle: "Nicht versetzt!" schallendes Gelächter. Am Ende sage ich: "Sie haben sicher die letzten Tage hart gearbeitet, heute dürfen Sie Spaß haben, aber morgen wird wieder gearbeitet! Sie tragen die Verantwortung, dass unsere Erde lebenswert bleibt!" Erfreulicher Beifall.

#### Dietrich Kleiner (Abitur 1947)



Dietrich Kleiner



Filmvorführung "Die Feuerzangenbowle" an der Universität Göttingen



Zweimal Dietrich Kleiner: 1943 (im Alter von 14 Jahren) in der "Feuerzangenbowle" (im Chor, 2.v.l.); 2019 (im Alter von 91 Jahren) mit Georg Schneider, dem Vorstand der "unifilm.de"

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Aufgrund einer Denunziation wurde Erich Knauf am 28. März 1944 zusammen mit seinem Freund Erich Ohser, der unter dem Pseudonym e.o.plauen die berühmten "Vater und Sohn"-Comics veröffentlicht hatte, verhaftet. Er wurde am 6. April 1944 von Roland Freisler, dem Präsidenten des berüchtigten Volksgerichtshofs, "wegen defätistischer Äußerungen im Luftschutzkeller" zum Tode verurteilt und am 2. Mai 1944 im Zuchthaus Brandenburg enthauptet. Erich Ohser hatte sich am Vorabend des Prozessbeginns erhängt.



# In Memoriam *Der Querschnitt* oder: Selbst Corona kann eine gute Seite haben

Eins, zwei, drei im Sauseschritt eilt die Zeit – wir eilen mit. (Wilhelm Busch)

Jugendliche vertreten oft die Ansicht, alte Menschen hätten viel Zeit, nichts treibe sie mehr an, ihre Ziele zu erreichen. Sie hätten ja ihre Arbeit getan und könnten sich jetzt auf jeder sonnigen Parkbank ausruhen und den Schmetterlingen zuschauen. Ich selbst glaubte das auch und war verblüfft, als 20-Jähriger von einem 80-Jährigen zu hören, er habe keine Zeit. Jetzt habe ich die 85 erreicht und kann den Mann vollkommen verstehen! Die Jugend hat ihr Leben noch vor sich, hinter mir liegen Jahrzehnte, und wie viel Jahre noch vor mir liegen, weiß ich nicht. Und ich möchte noch so viel tun: Bücher lesen, liebe Freunde besuchen und von ihnen besucht werden, Städte sehen und in anderen Landschaften wandern.

Doch am Horizont ist schon die Schranke des Lebens zu sehen, die sich öffnet, wenn ich sie erreiche, und ich höre dann die Stimme von Hans Moser in Ferdinand Raimunds Hobellied: "Brüderl, kumm ... mach keine Umständ', geh! Also muss ich die mir verbleibende Zeit ausnutzen und sie mir einteilen, doch geht alles nicht mehr so schnell wie früher, immer wieder muss man Pausen einlegen und auch lange Zeit im Wartezimmer der Ärzte sitzen. Sie braucht man im Alter viel mehr, die Ärzte, die einem helfen sollen, das Leben zu verlängern. Und deshalb muss man im Alter mit der Zeit geizen und darf sie nicht sinnlos verstreichen lassen! Jetzt brachte uns Corona Zeit, das Virus schenkte sie uns zwar nicht, doch gab es uns Muße, sie gut einzusetzen. Theater wurden geschlossen, fast alle Veranstaltungen abgesagt, Kontakte zu Freunden eingeschränkt. Man hatte plötzlich Zeit, sich mit Dingen zu beschäftigen, die man vernachlässigt hatte: alte Schränke zu öffnen und in Schubladen nachzusehen. Ich tat es auch und fand den Querschnitt. Alte Arndter werden jetzt die Ohren spitzen. So hieß ja unsere Schülerzeitung damals! Ich hielt jetzt fast alle Ausgaben der Jahre 1952-1955 in den Händen. Abend für Abend habe ich sie gelesen und ließ mich durch nichts ablenken. Die ganze Schulzeit lief wie ein Film vor mir ab.

Den *Querschnitt* hatte ich damals mitbegründet und war vom ersten Tag an Mitglied der Redaktion. Und jetzt sehe ich sie alle wieder vor mir. Hans-Jürgen Tosberg, der sich für die große Politik interessierte, Wilhelm-Dietrich von Thadden, der sich um die

# DER QUERSCHMITT

Schülerzeitung der Arndtschule zu Berlin-Dahlem

3. Jahrgang

März 1954

Nummer 1

## Aller Anfang ist schwer

Natürlich war es schwer für euch, ihr aus den 7. Klassen, sich in der neuen Schule, im A.G., einzuleben. Es gab so viele neue und ungewohnte Anweisungen, gar nicht wie in der früheren Schule. Aber nun nähert ihr euch ja mit Riesenschritten der 8. Klasse und seid so langsam mit allem und allen vertraut geworden. Ihr habt auch sicher schon mal unsere Schülerzeitung, den Querschnitt, gelesen. Da stehen nun unter anderem furchtbar viel gelehrte Sachen drin, die euch bestimmt nicht alle interessieren, sie sind ja auch für die Oberklassen gedacht. Aber ihr könntet doch auch mal kleine, kurze Erlebnisse beschreiben, was euch irgendwann, irgendwo beeindruckt hat, oder sonst etwas Interessantes bringen. Jeder kann das machen (das gilt natürlich auch für die höheren Klassen) und wir würden uns freuen, wenn schon in der nächsten Nummer des Querschnitt etwas von euch erschiene! Natürlich kommt es mal vor, daß wir soviel andere Beiträge haben, dann kann vielleicht eurer nicht "reinkommen", aber das darf euch keineswegs abschrecken. Dann wird es eben das nächste Mal. Probiert mal euer Heil! Viel Glück dabei! M. d. B. R.

Der Querschnitt – Titelseite 1/1954

"Schülermitverwaltung" kümmerte und auch um die Schülergerichtsbarkeit, die aber nicht zur direkten Ausführung kam. Von Klaus-Dieter Jaeger übernahm ich später die Chefredaktion, die ich wiederum an Eberhard Starke weitergab. Auch an unserer weiblichen Mitglieder erinnere ich mich: an Helga Metallinos und Manuela du Bois-Reymond. Wie oft haben wir nach dem Unterricht zusammengesessen und die nächste Ausgabe des *Querschnitts* besprochen! In so vielen Beiträgen wurden auch immer unsere damaligen Lehrer erwähnt, die uns besondere Sympathie entgegenbrachten. Direktor Dr. Wachsmuth war unser "guter Arndter Geist"! Über meine eigenen Artikel musste ich noch jetzt manchmal lachen. Mit großer Freude interviewte ich bekannte Schauspielerinnen, kritisierte Bälle auf der



Gertraudenschule und wurde auch selbst kritisiert. Das muss sich jeder Redakteur gefallen lassen, es sollte ihn weniger betrüben als vielmehr anspornen, noch besser zu werden! Es waren für mich herrliche Stunden, ganz zu versinken in diese Zeit, an die ich in seliger Erinnerung zurückdachte. Wie viel würde ich dafür geben, noch einmal in meine alte Schulzeit zurückversetzt zu werden! Ich hatte mich in der Schule geborgen und geschützt gefühlt und denke mit großem Respekt an unsere Lehrer, die uns auf das große Leben vorbereiten wollten. Dieses Leben hat uns dann oft hart behandelt, wir mussten uns gegen viele Widerstände immer wieder durchsetzen! Und dabei gab es dann keine schützende Hand mehr, die uns während der Schulzeit immer gereicht worden war!

Und so lege ich alle *Querschnitt*-Ausgaben wieder ganz sorgfältig in die Schublade zurück. Dank Corona hatte ich die Gelegenheit, noch einmal in glückliche Erinnerungen einzutauchen.

Helmut Wilhelm (Abitur 1955)



# Latein im Wandel – Ein Rückblick auf 33 Jahre am Arndt-Gymnasium



Beate Selbiger

Als ich nach meinem Referendariat am AGD zuerst nur mit Latein meine Schulkarriere beginnen durfte, wurde ich von einer sehr netten älteren Herrenriege in schwarzen, grauen oder dunkelblauen Anzügen herzlich willkommen geheißen. Ich war die erste Frau im Fachbereich Alte Sprachen, und meine Kollegen freuten sich darüber, endlich eine junge Lehrerin in ihrem Kreis zu begrüßen. Sie führten mich freundlich und sehr hilfsbereit in die Gepflogenheiten des Faches ein, ließen mir aber auch Freiraum für neue Ideen.

#### Die Frage des Lehrbuches

Zunächst wollte ich ein neues Lehrbuch einführen. Das wurde mir erlaubt mit der Maßgabe, dass die Herren ihr gewohntes Lehrbuch für ihre letzten Jahre an der Schule weiterhin benutzen würden. An dem neuen Lehrbuch Ostia gefiel ihnen nicht, dass viele ungewohnte Neuerungen wie bunte Fotos, Abbildungen und Rekonstruktionen gab, verschiedene Rätsel und Übungen ähnlich wie im Neusprachenunterricht und außerdem nette Texte zum Alltagsleben in Rom - Informationen, die meine Kollegen den Schülern lieber selbst vermitteln wollten. Außerdem hatten sie bereits hunderte von Exemplaren des Lehrwerkes Krüger gekauft, um in ihren letzten Jahren hinreichend damit ausgestattet zu sein.

#### Exkurs: Wenn Lehrer schlafen...

Schon in meinem ersten Jahr hatte ich einen Leistungskurs in Latein mit Schülern wie Ruth Franke und Tilmann Kötterheinrich, die sicher noch vielen bekannt sind, obwohl sie jetzt leider nicht mehr am AGD unterrichten. Zusammen mit dem Leistungskurs Geschichte von Frau Both-Riesner (jetzt Ibbeken) haben wir unter anderem eine Kursfahrt nach Rom unternommen. Hierzu eine kleine Anekdote: Wir übernachteten in einem Mönchskloster und es gab dort einen Fahrstuhl, wobei wir nicht im zweiten und dritten Stock anhalten durften. Die Gründe wurden uns nicht genannt. Erst Monate später bei einem Kurstreffen wurde mir gebeichtet: Um das nach 22 Uhr geschlossene Kloster zu verlassen, begab sich eine kleine Truppe unserer beiden Kurse auf Entdeckungstour.

Zuerst hielten sie den Fahrstuhl im zweiten Stock an, was ja verboten war. Dort konnten sie allerdings nicht aussteigen, da es zum Safe des Klosters ging. Ein Glück! Danach probierten sie es im dritten Stockwerk und landeten mitten im Schlaftrakt der Mönche. Nicht dass sie nun zurückgegangen wären nein, sie schlichen sich an den schnarchenden Mönchen vorbei, um vielleicht doch noch irgendeinen geheimen Ausgang aus dem Kloster zu finden und das Nachtleben Roms zu erkunden. Es gelang ihnen trotz aller Bemühungen nicht. Was wäre gewesen, wenn ein Mönch aufgewacht wäre? Wir Lehrer schliefen währenddessen seelenruhig und ahnten nichts von den nächtlichen Unternehmungen unserer Schüler. Ein Glück! - Lieber LK: Bitte verzeiht mir diese Indiskretion! Verjüngung des Fachbereiches

Nach mir als erster weiblicher Lehrkraft folgten nach der Pensionierung der älteren Herren viele weitere Kolleginnen und Kollegen. Der Fachbereich Alte Sprachen erfuhr also erstmals eine Durchmischung, und die Ära von Latein als Männerdomäne gehörte der Vergangenheit an. Aber auch inhaltlich änderte sich einiges. Der Lateinunterricht wurde immer moderner und nahm auch Tendenzen des Neusprachenunterrichts auf: Übungen wurden interaktiv und spielerischer, Wettkämpfe, Quizfragen, Puzzle, Comics etc. sorgten für Abwechslung, kleine lateinische Alltagsfloskeln wurden verwendet, der Computer erhielt ebenso Einzug wie ein Smartboard, mit welchem man den Unterricht abwechslungsreicher, kreativer und noch attraktiver gestalten kann.



#### Frisuren, Kinderspiele, Graffiti

Eine weitere erfreuliche Entwicklung war, dass das Thema "Römisches Alltagsleben" immer mehr Berücksichtigung sowohl in den Lehrbüchern als auch im Unterricht fand. Wie haben denn die Römer vor über 2000 Jahren gelebt, wie haben sie sich gekleidet, frisiert, was haben sie gegessen, welche Spiele haben Kinder gespielt, wie haben sie gewohnt, welche Arten von Eheschließungen existierten, warum hatte man Sklaven, wie wurden die Kinder erzogen, auf welche Schulen gingen sie, was gab es an Graffiti, wie reiste man damals, wie wurde die Freizeit ausgefüllt ...? Alle diese Themen lagen mir immer sehr am Herzen, weil sie anschaulich Unterschiede zwischen der damaligen und der jetzigen Zeit vor Augen führen, aber auch zeigen, dass vieles heute noch in ähnlicher Form aktuell ist. Auf dieser Grundlage fällt es letztendlich leichter, sich dem Erlernen der lateinischen Sprache zu widmen, da sich quasi ein Gesamtbild der römischen Antike abzeichnet, in dem natürlich auch die Sprache eingebettet ist.

#### Käsebrötchen nach Cato

Um die Antike auch praktisch in die Neuzeit zu holen, habe ich mit Schülern an Projekttagen oder am *Dahlemer Tag* gelegentlich römische Speisen nach Originalrezepten gekocht, zum Beispiel Hühnersalat mit Käse, Ingwer, Pinienkernen und frischem Koriander oder als Hauptgericht Schweinefleisch mit Aprikosen und frischer Minze. Für verschiedene schulische Veranstaltungen wurden leckere Käsebrötchen nach Cato gebacken. Aber auch am Nachbauen von Modellen römischer Häuser, Tempel, dem Limes mit Wachtürmen etc. aus den verschiedensten Materialien hatten die Schüler viel Freude. Ebenso Anklang fanden römische Spiele wie auch das Erfinden eigener Spiele für den Lateinunterricht.

#### Wettbewerbe

Auch begeisterte die Schüler die Teilnahme an Wettbewerben wie zum Beispiel dem bekannten Schülerwettbewerb "Lebendige Antike" in Berlin und Brandenburg, zu dem das AGD interessante Beiträge geleistet hat. Als mein erster LK daran teilnahm, dichteten wir den Beatles Song *Let it be* zu *Frangunt lapis, aes, marmor* um, einer lateinischen Interpretation der Metamorphose *Orpheus und Eurydice* von Ovid, vertonten den Song und nahmen ihn in einer Zehlendorfer Kirche auf. Obwohl hitverdächtig, war für uns leider kein Preis übrig. Viel Spaß hatten wir aber allemal. In einem anderen Jahr gestalteten die Schüler lateinische Lernspiele, z.B. zur *Cena Trimalchionis* von Petron, womit wir erfolgreicher waren.



Die lykischen Bauern – 2003

#### Latein-Englisches Theater

Seit 2006 gibt es einen grundständigen Zug am AGD, und somit wird Latein bereits ab Klasse 5 unterrichtet. Außerdem kam es zeitgleich zu einer weiteren Neuerung im Fachbereich: dem Projekt "Latein-Englisch" in Klassenstufe 5 und 6. Das Kernstück dieses Projektes ist die Erarbeitung eines englisch-lateinischen Theaterstückes, welches traditionell bei der Einschulung der Fünft- und Siebtklässler aufgeführt wird, um den neuen Schülern einen ersten Eindruck von der lateinischen Sprache zu vermitteln und das Interesse am Fach zu wecken. Mit meinen Klassen habe ich in Kooperation mit anderen Latein-, Englisch- und DS-Kollegen zahlreiche Zeitreisen mit der Gegenüberstellung verschiedenster Szenen aus dem antiken Rom vor 2000 Jahren und aus England im 21. Jahrhundert zur Aufführung gebracht. Es wurden aber auch Klassiker umgeschrieben wie Cena uni parata - Dinner for One oder Neueres wie Percy Jackson - Diebe im Olymp. Das Manuskript der letzten Aufführung Asterix bei den Briten war bereits vor Ostern 2020 von der sechsten Klasse mit großer Begeisterung fast vollständig geschrieben, konnte aber leider wegen des Lockdowns aufgrund von Covid 19 mit Bedauern aller Beteiligten nie aufgeführt werden.











*Klasse 5 – 2010* 



Modenschau - 2004

*Klasse 6 – 2016* 

#### **Unterricht und Corona**

Leider waren auch meine letzten Monate am AGD durch die Folgen von Corona gekennzeichnet. Von einem Tag auf den anderen war kein Präsenzunterricht mehr möglich, und für mich bedeutete das, plötzlich nie wieder in einem Klassenraum mit Schülern zusammengearbeitet zu haben. Das bedaure ich sehr, auch wenn sich natürlich neue Wege aufgetan haben: der allen bekannte *Lernraum* mit seinen anfänglichen Tücken, Videokonferenzen, online-Aufgaben mit anschließender Selbstkontrolle, online-Vokabeltests mit sofortiger Auswertung etc. Hätte sich ein Römer vor 2000 Jahren vorstellen können, wie heutzutage seine Sprache den Schülern vermittelt wird?

#### Latein versus Englisch

Manch ein Leser wird sich vielleicht fragen, warum ich meinen Artikel ausschließlich dem Fach Latein gewidmet habe und mein anderes Fach, Englisch, nicht erwähnt habe. Nun ja, ich habe Latein als Unterrichtsfach immer als besondere Herausforderung empfunden, da es eben nicht wie Englisch auf den ersten Blick überall im Alltag präsent ist und eben deshalb oft einer Rechtfertigung bedarf. Aber das ist ein anderes Thema.

#### **Mein Ausstieg**

Meine Zeit am AGD habe ich sehr geschätzt und mich auch nicht abwerben lassen. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen, Schülern und Eltern war immer respektvoll, kreativ und auch freundschaftlich. Trotzdem habe ich mich nach tausenden von Klausuren, Klassenarbeiten und Tests entschlossen, vorzeitig aufzuhören oder - wie ich es nenne - "auszusteigen" und mich intensiv der Keramik zu widmen, mit der ich mich seit Jugendzeiten beschäftigt habe. Nun bin ich vom Vollblutlehrer zum Vollzeittöpfer geworden. Wen es interessiert, kann gerne mal meinen Namen in Verbindung mit Keramik googeln und auf meiner Keramikwebseite stöbern. Die Kollegen und Schüler und auch das Unterrichten, was ich bis zum letzten Tag mit Begeisterung getan habe, werde ich vermissen, nicht aber die unendlichen Stunden für die Korrekturen!

Auch wenn es im letzten Sommer wegen Corona keine große Abschiedsfeier für alle Lehrer, welche die Schule verlassen haben, geben konnte, wurde ich dennoch sehr nett im Rahmen eines kleinen Treffens von der Schulleitung, den Fachbereichsleitern und einer weiteren lieben Kollegin verabschiedet. Über all die anerkennenden Worte und die tollen Geschenke auch von meinen Schülern und den Eltern habe ich mich riesig gefreut. Nun bleibt zu hoffen, dass bald wieder Präsenzunterricht regulär stattfinden kann – so wie es auch im alten Rom üblich war!





LK Englisch – 2019



Vom Vollblutlehrer zum Vollzeittöpfer – ab Sommer 2020



# Der "Preis der Alten Arndter" III: 2010, 2011

Seit 1967 verleihen die "Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V." den "Preis der Alten Arndter" an Abiturient\*innen, die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben. Er ist gegenwärtig mit 500 Euro dotiert. Beginnend mit dem Jahr 2000 haben die mit dem Preis Ausgezeichneten die Gelegenheit erhalten, den Lesern der "Dahlemer Blätter" zu schildern, wofür sie das Preisgeld verwendet haben und was aus ihnen seit dem Abitur geworden ist. In dieser Ausgabe wird die Berichterstattung durch zwei Preisträger der Abiturjahrgänge 2010 und 2011 fortgesetzt. In den Jahren 2008 und 2009 wurde kein Preis verliehen. Die Trägerin des Preises 2007 kam der mehrfach geäußerten Bitte der Redaktion, einen Bericht zu verfassen, leider nicht nach. Ähnliches muss bedauerlicherweise auch in Bezug auf die doppelt vergebenen Preise der Jahrgänge 2010 und 2011 festgestellt werden, wo sich jeweils nur ein Preisträger zu einem Beitrag bereitgefunden hat.

#### 2010. Philip Brehmer: Das Unmögliche möglich machen



In meinem Büro

Mitten in der durch die Pandemie ausgelösten Krise (nicht nur) für die Kultur- und Veranstaltungsbranche, klingelte in meinem Büro das Telefon. Der Chefredakteur der Dahlemer Blätter war am Apparat. Werner Weilhard fragte: Sind Sie Philip Brehmer, der 2010 sein Abitur am Arndt-Gymnasium Dahlem ablegte und den Preis der Alten Arndter verliehen bekam? Würden Sie einen Bericht für die Dahlemer Blätter schreiben? Meine Antworten waren: Ja. Diese Zusage wurde mir zum zeitlichen Verhängnis: Zwischen zweiter Vaterschaft und Förderanträgen für meine Projekte fiel der Bericht immer wieder unter den Tisch. Ich vertröstete Herrn Weilhard immer wieder mit der Abgabe des Beitrags. Wir einigten uns schließlich darauf, dass er ihn verpackt als Osterei erhalten

Aber erst einmal zurück an den Anfang. Schon vor meinem Eintritt als Schüler besuchte ich das Gebäude des Arndt-Gymnasiums Dahlem einmal wöchentlich, um am Schlagzeugunterricht teilzunehmen. Jeden Mittwoch ging es dafür in den zweiten Stock.

Das Schlagzeug wurde aus einer kleinen Abstellkammer neben dem Unterrichtsraum für Bildende Kunst geholt und in einem Klassenzimmer aufgebaut. Die Orchester und Bands der Schule faszinierten mich von Anfang an, und dadurch war auch eine Entscheidung ziemlich schnell klar: Ich möchte ans AGD, um das Privileg vielfältiger musikalischer Ausbildungsmöglichkeiten wahrzunehmen, und so startete ich dort 2003 meine Schullaufbahn. Meine künstlerische Karriere begann bereits in der 7. Klasse. Ich spielte mit einigen meiner Mitschüler\*innen die Mäuse in der von unserer damaligen Klassenlehrerin Frau Lorenzen geleiteten Theaterproduktion Der Nussknacker (nach E.T.A. Hofmann). Ende des Schuljahres begann dann der musikalische Teil meiner künstlerischen Karriere am AGD mit dem Orchester Eins, gefolgt von der Liftband, dem Sinfonieorchester, der Major7BigBand, dem Kammerorchester und der United Big Band (UBB) (Näheres zu den Ensembles: www.musik-am-agd.de). Solche Möglichkeiten einer kreativen künstlerischen Ausbildung während der Schulzeit ist wohl einmalig. Die dabei gesammelten musikalischen und sozialen Erfahrungen an der Schule wie auch die jährliche Orchesterfahrt, zahlreiche Konzerte - u.a. mit Till Brönner - und CD-Aufnahmen prägen mich bis heute und legten den Grundstein für meinen beruflichen Werdegang.

Am AGD hatten wir zudem die Freiheit, unsere Ideen und Visionen umsetzen zu können. Diese Möglichkeit nahm ich gemeinsam mit meinem Leistungskurs Musik wahr. Wir organisierten zwei Charity-Konzerte, einmal zu Gunsten der gemeinnützigen DKMS (ehemals Deutsche Knochenmarkspenderdatei) und ein weiteres zu Gunsten eines Partnerprojektes auf Madagaskar Ny Hary. Die damals entfachte Leidenschaft für das Organisieren von Veranstaltungen lebe ich nun beruflich aus; der gemeinnützige Gedanke bleibt dabei auch heute erhalten. Für mein Engagement bei diesen Konzerten und im Fachbereich Musik erhielt ich im Rahmen der Abiturzeugnisverleihung 2010 zusammen mit einer Mitschülerin den "Preis der Alten Arndter". Durch die Lehrer\*innen des Arndt-Gymnasiums wurden wir immer unterstützt und motiviert, sodass wir des Öfteren das Unmögliche möglich machen konnten. Ich denke da zum Beispiel an unseren Abistreich, bei dem ich den Basketballplatz innerhalb eines Nachmittages in ein Beachvolleyballfeld verwandelte. Nach meiner Schulzeit nahm ich ein Jahr an einem Kurs zur Vorbereitung des Musikstudiums teil. Zudem reiste ich für zwei Wochen nach Kuba, wo mir Ruy López-Nussa, einer der berühmten Musikerpädagogen Kubas, mit Hilfe des Preisgeldes Unterricht am Schlagzeug gab. Vor meinem Studium reiste ich in Nachtzügen quer durch Deutschland, um für einen Studienplatz vorzuspielen. Zum Schluss hatte ich die Wahl zwischen Dresden und Osnabrück. Ich entschied mich für die Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden, wo ich viele alte Bekannte vom AGD wiedertraf. Während des Studiums verschlug es mich nochmals in die USA, wo ich schon in der









Mit Chester Thompson

11. Klasse mit einer kleinen Gruppe für einige Wochen als Austauschschüler die *Westminster High School* besuchte. Der zweite Aufenthalt in den USA führte mich an die Belmont University in Nashville, Tennessee.

Auch hier gab es wieder eine Verknüpfung mit meiner Schulzeit. 2009 hatte ich gemeinsam mit der *UBB* und Till Brönner ein Konzert im RBB-Sendesaal gespielt, das dann auch von diesem Sender ausgestrahlt worden war. Hierdurch war es mir möglich, bei der GVL (Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten) ein Stipendium für meinen Auslandsaufenthalt zu beantragen. In Nashville lernte ich bei Größen wie Chester Thompson (trommelte u.a. für Phil Collins, Frank Zappa, Eric Clapton) und Zoro

(trommelte u.a. für Lenny Kravitz, Bobby Brown). Das Privileg fast unbegrenzter Möglichkeiten, die ich auch schon am AGD insbesondere im Fachbereich Musik erlebt hatte, wiederholte sich für mich auch in Nashville – zwei großartige Erfahrungen!

Nach Beendigung meines Studiums im Jahr 2018 führte ich meine Tätigkeit als Schlagzeuglehrer fort, welche ich bereits in meinem zweiten Studienjahr begonnen hatte und gründete die Agentur "Ballroom Booking", mit der ich Künstler\*innen berate und vermittle. Ein Jahr später übernahm ich die Leitung des "Dresdner Drum & Bass Festivals". Mitten in der Pandemie, im August 2020, gründete ich meine zweite Firma "Ballroom Culture gUG", um ein größeres

Projekt planen und durchführen zu können: KONSUMGUT:OST, ein Festival mit angelehnter Akademie zur Förderung der sächsischen Popkultur.

Rückblickend kann ich feststellen, dass mich das Arndt-Gymnasium Dahlem stark geprägt und den Grundstein für meine berufliche Laufbahn gelegt hat. Die Chancen, die mir an dieser Schule geboten wurden, wünsche ich mir ebenfalls für meine Kinder, und außerdem hoffe ich, dass die Schüler\*innen trotz der Pandemie auch in Zukunft die vielseitigen Angebote des AGD im vollen Umfang wahrnehmen können.

Philip Brehmer (Abitur 2010) Kontakt: philip.brehmer@ballroomculture.org



Mein Team vom Dresdner Drum & Bass Festival 2019



#### 2011. Johannes Gottschick: Musik war stets meine Leidenschaft



Verleihung des Preises der Alten Arndter durch Bettina Köpke (r.) und Dr. Simone Richter (Juni 2011)



Abiturverleihung durch die Schulleiterin Dr. Ute Stäbe-Wegemund (Juni 2011)

Es ist erstaunlich, wie geschwind die Zeit einen Schleier über das Vergangene legt, doch wenn man mal innehält und hier und da ein paar Erinnerungen aufblitzen lässt, tut sich gleich wieder eine Welt auf, die sich langsam wieder einzufärben beginnt.

Da sind vor allem die ganzen Abendveranstaltungen, also Konzerte, Theaterabende und Kunstausstellungen, die meiner Zeit am Arndt-Gymnasium Dahlem eine magische Note verleihen. Ich war als Pianist in Bigbands und kleineren Ensembles häufig beteiligt, aber auch im Dunkel der mit Zusatzbestuhlung versehenen Aula-Ecke überkam mich immer ein ganz besonderes Gefühl, wenn vorne im Bühnenraum etwas zum Besten gegeben wurde.

Gern erinnere ich mich auch an den reichhaltigen und weitläufigen Unterricht Michael Lindenbergs im Deutsch-Leistungskurs, in dem wir tiefgehende Gedichts- und Romaninterpretationen mit psychologischen und philosophischen Seitenschritten vornahmen, geistige Flexibilität anhand komplexer Sachverhalte übten und nicht selten gute Denkanstöße für das spätere Leben bekamen.

Sehr dankbar bin ich auch meinen überaus engagierten Musiklehrern Dr. Martin Burggaller, Eberhard Pape und Christoph Chi, durch deren individuelle fachliche Schwerpunktsetzung mir ein breites Spektrum an Musiktheorie, -geschichte und -praxis vermittelt wurde. Dr. Martin Burggaller begleitete mich von der siebten Klasse an bis zu meinem Abschluss intensiv als Bigband-Leiter und Mentor in vielen musikalischen Belangen, war stets darum bemüht, einen stateof-the-art-Musikbereich zu organisieren und setzte ergiebige und vielseitige Probenfahrten mit großartigen Coaches pro Instrumentengruppe um. Eberhard Pape beeindruckte mich mit seinen Fertigkeiten als klassischer Pianist beim Skizzieren von musikalischen Werken und mit seinem theoretischen Detailwissen im Musikunterricht. Bei Christoph Chi lernte ich die japanische Gagaku-Musik kennen, machte erste Versuche in Kalligrafie-Schrift und baute einen kleinen Lügendetektor, um durch Feststellung der Schweißdrüsenaktivität die Wirkung von unterschiedlicher Musik auf den menschlichen Körper zu analysieren. Hochspannend!

Erfrischend war auch der Unterricht bei Nina Kruska, die uns im Fach Darstellendes Spiel anleitete und mit der wir im Oktober 2008 eine unvergessene Projektreise nach Israel unternahmen. Dort kamen

wir mit künstlerisch interessierten Schülern an unterschiedlichen Orten im Land zusammen, tauschten uns aus und lernten ihre Kulturen kennen

Mit meinem besten Freund Julian Sagert gestaltete ich nicht nur das designmäßig vollkommen neu durchdachte Jahrbuch 2009/10 und führte glorreich Samuel Becketts Theaterstück *Warten auf Godot* in der traditionellen Zwei-Personen Besetzung auf, sondern wir pflegten auch uns jeden Freitag nach Schulschluss im kleinen Probenkeller des AGD zu treffen und im Quintett als *Jazzbirds* unseren nächsten Auftritt bei einem Kammermusikabend vorzubereiten. Es ist nicht zu übersehen, dass bei mir immer ein musikalisches Interesse überwogen hat, sodass ich noch vor meinem Abschluss begann, eine Studienvorbereitung für Jazzklavier in Berlin zu belegen

Alsbald war ich dann auch Pianist im *Landesjugendjazzorchester Brandenburg (LaJJazzO)* unter der Leitung von Prof. Jiggs Whigham, einem Schwergewicht des Jazz. Mit dieser Bigband spielten wir nach intensiven Probenfahrten regelmäßig Konzerte und unternahmen eine Tournee entlang der Westküste der USA. Ich bin dankbar, dass ich diese Reise von dem Preisgeld der Alten Arndter finanzieren konnte!

Auch wenn ich all dies mit Hingabe und Akribie durchgeführt hatte, konnte ich mir nicht vorstellen, später ausschließlich als Jazzmusiker zu arbeiten. Mich reizten so viele andere Musikrichtungen ebenso. Mehr oder weniger durch Zufall stieß ich auf den Studiengang *Tonmeister* an der Universität der Künste Berlin (UdK). Hier würde ich als Aufnahmeleiter mit vielen verschiedenen Musikern in zahlreichen Genres zusammenarbeiten können. Also fasste ich den Entschluss und begann, mich auf die Aufnahmeprüfung vorzubereiten, und im Herbst 2012 startete ich zusammen mit vier Kommilitonen in Berlin das Studium. Je länger ich studierte, desto lieber mochte ich das, was ich dort tat. Bei Auslandssemestern in Kanada am *Banff Centre of Arts and Creativity* in den Rocky Mountains und an der Zürcher Hochschule der Künste lernte ich zusätzlich viele neue Aspekte im Tonmeister-Beruf kennen.

Zeitgleich zu meinem Studienbeginn rief ich zusammen mit drei anderen Musikern aus der früheren Studienvorbereitung die Band *Cats & Breakkies* ins Leben Der Gedanke war, elektronische, meist





Auf dem biblischen "Berg des Absturzes" bei Nazareth (Oktober 2008)



Jerusalem – Blick auf den Tempelberg



Jubiläums-Konzert des Landesjugendjazzorchesters Brandenburg im kleinen Sendesaal des RBB (Mai 2014)



In den Rocky Mountains in Kanada (Juli 2016)



Live at Tallin Music Week (2018 in Estland)

nur noch mit dem Rechner performte Clubmusik neu zu komponieren und wieder instrumental und manuell auf die Bühnen zu bringen. Das Konzept ging auf, und bald spielten wir vor kleinen und großen, vor allem aber ausgelassen tanzenden Menschenmengen in Clubs und auf Festivals. Diese Band existiert bis heute, und wir arbeiten inzwischen an unserem dritten Album (www.catsandbreakkies.com).

Seit meinem "Master of Music"-Abschluss an der UdK, der etwa ein Jahr her ist, bin ich nun als freischaffender Tonmeister, Arrangeur und Pianist tätig. Ich bin meist parallel in unterschiedliche Projekte involviert und mache die Arbeit sehr gerne. Neben Konzertmitschnitten und Musikproduktionen im Studio komponiere und arrangiere ich auch für Sänger, Werbung und Kurzfilme, unter anderem auch zusammen mit dem Produzentenkollektiv KIT. Als semi-professioneller Kameramann - Film & Fotografie waren für mich schon immer eine große Leidenschaft – arbeite ich hin und wieder bei Videoproduktionen im Klassikbereich. Ich wohne inzwischen zusammen mit meiner Freundin in Berlin-Schöneberg und habe mit meiner Band ein kleines Studio am Ostkreuz. Ich bin froh, dass mir das Arndt-Gymnasium Dahlem eine so breite Palette an Möglichkeiten geboten hat, mich weiterzubilden und meiner Musikleidenschaft zu folgen. Wenn Konzerte wieder möglich sind, steige ich sicher gern mal wieder am Vogelsang aus und schau' abends in die Aula im ersten Stock rein.

#### Johannes Gottschick (Abitur 2011)

Website: www.johannesgottschick.com, Kontakt: j.gottschick@posteo.de



Cats & Breakkies (April 2019, Badehaus Berlin)



Im Homestudio (2021)



## WIEDERSEHEN

# Zehnjähriges Abi-Treffen mitten in der Pandemie Erfahrungen des Jahrgangs 2010



Der Abiturjahrgang 2010 nach der Zeugnisvergabe an der FU Berlin (v.l.n.r.)

- 1. Reihe: Patrick Felchner, Patrick Schmidt, Daniel Abend,
- 2. Reihe /I. Stufe: Mateusz Wiglinski, Felix Schulte-Herbrüggen, Deborah Bussian, Anton Kuntzsch, Maria Trautmann, Antonia Marzluff, Lena Ganswindt, Elisa Zielinski, Pia Zvorc, Hannah Stamm, Jamie Lee Jarrett
- 3. Reihe/2. Stufe: Robert Glanz, Marco Nowottnik, Marielene Richter, Oliver Riemer, Anika Meyer, Natascha Shahpar, Leontine Neidel, Lisa Fern, Jacqueline Westermann, Gianna Katona, Sven Liebig, Denise Besser, Ela Pluta
- 4. Reihe/3. Stufe: David Faxel, Johannes Ryans, Katharina Steinmüller, Luise Bichler, Ariane Menden, Julia Beermann, Julia Altner, Malika Kaiser, Caroline Paltzer, Alexander Löser, Caspar von Hülsen
- 5. Reihe/4. Stufe: Paul Rinckens, Jean-Marc Hendrikse, Felicitas von Rauch, Moritz Wolf, Carlotta Rathsack, Laura Nowak, Yvette Kneisel Hintergrund: Mieszko Schaar, Kai Neldner, Christian Northe, Philip Brehmer, Martin Majnik, Max Fischer, Lukas von Below, Marcel Stefansson, Fabian Nagel, Oliver Mairinger, Jonathan Kühnl, Thilo Bohm, Natalia Chadala, Sontje Frese, Saskia Bachmann, Constantin Heidl, Vincent Krieger, Yashi Freitag, Jan de Haan, Fabian Beise, Laurent Bussmann

nicht oder verdeckt abgebildet: Bilgin Aydin, Yevhenij Bauman, Luise Becker, Lea-Marleen Grätz, Pit Koschitzky, Lukas Kostyra, Max-Jonathan Luckow, Sila Özcirpan, Sebastian Praetz, Stine-Marie Pötschke, Robin Rabe, Lucia Rathke, Carl Reischies, Lucas Schierding, Steven Sobkowski

Dass wir uns am 5. September 2020 für unser zehnjähriges Abi-Treffen persönlich und nicht per Videocall sehen konnten, ist rückblickend fast schon ein Wunder. Natürlich hatte keiner überhaupt mit außergewöhnlichen Umständen gerechnet, als Ende Februar erste Überlegungen gestartet wurden, das zehnjährige Jubiläum zu begehen. Schnell fand sich mit Lena Ganswindt, Katharina Steinmüller, Natascha Shahpar, Elisa Zielinski, Moritz Wolf und der Autorin dieser Zeilen ein sechsköpfiges Grüppchen, das die Planungen übernahm. Schnell wurde uns bewusst: Flexibilität und permanente Improvisation werden wegen der Pandemie unsere

ständigen Begleiter sein.

Uns als Orga-Team war es wichtig, dass es ein Abitreffen für jeden Geschmack wird. Die ein oder andere Umfrage ging dementsprechend per Mail in den Verteiler, der in mühsamer Arbeit zusammengetragen worden war. Zwischen vielen bestanden noch Kontakte, ansonsten wurden Adressen über Instagram und Facebook zusammenklamüsert, und LinkedIn half bei den schweren Fällen. Und manchmal schickten wir einfach auf gut Glück einer Person mit dem gleichen Namen eine Mail samt Einladung – wer weiß, wer da zu einem ihm wildfremden Abitreffen eingeladen wurde...

Ganz am Anfang starteten wir noch mit der wahnwitzigen Idee, ein ganzes Wochenende miteinander zu verbringen – ein Gedanke, der durch die Pandemie natürlich schnell ins Aus befördert wurde. Meistens war es dann das Virus selbst, das uns Entscheidungen abnahm. Hatten wir zunächst noch mit einer Versicherung für "Eventausfall" geliebäugelt, stand am Ende fest: Wir werden nichts anmieten, wo wir möglicherweise auf hohen Kosten sitzen bleiben, und statt Catering wird es ein selbstgemachtes Buffet geben. Es traf sich äußerst günstig, dass Katharina Steinmüller Mitglied des Organisationsteams war – mit besten Kontakten zu einem Segel-





Die Teilnehmer\*innen am Jubiläumstreffen 2020 (v.l.n.r.)

1. Reihe: Jacqueline Westermann, Lena Ganswindt, Jonathan Kühnl, David Faxel, Pia Zvorc, Anton Kuntzsch, Maria Trautmann, Paul Rinckens, Deborah Bussian, Lea-Marie Graetz

2. Reihe: Katharina Steinmüller, Felix Schulte-Herbrüggen, Natalia Chadala, Jasmin Hamad, Luise Bichler, Marielene Richter, Oliver Riemer, Hannah Stamm, Gianna Katona, Natascha Shahpar, Antonia Marzluff, Saskia Bachmann, Denise Besser, Sebastian Praetz, Pit Koschitzky
3. Reihe: Martin Majnik, Lucia Rathke, Yevhenij Bauman, Julia Altner, Caroline Paltzer, Yvette Kneisel, Max Fischer, Laura Nowak, Lukas von Below, Nikolai Kowaleswki, Ela Pluta, Kai Neldner, Moritz Wolf, Fabian Nagel, Stine-Marie Pötschke, Leontine Neidel, Julia Beermann, Thilo Bohm, Yashi Freitag, Bilgin Aydin, Patrick Felchner, Sven Liebig, Jan de Haan

verein am Wannsee! Dieser willigte nicht nur ein, dass wir uns vor Ort treffen und das ganze Drumherum wie Zelte, Bänke und Tische nutzen könnten – es wäre auch kein Problem gewesen, hätten wir ob neuer Auflagen einen Tag vorher absagen müssen. Glücklicherweise konnten wir Anfang September grünes Licht geben: gewappnet mit Hygienekonzept und Laminiergerät für Namensschildchen auf den Gläsern, Maskenpflicht im Segelclubhaus und natürlich der Bitte, nicht zu erscheinen, falls Erkältungssymptome vorhanden wären. Am Vortag des Treffens fanden sich einige Orga-Team-Mitglieder und tolle freiwillig helfende Hände zum Aufbau und Vorbereitung im Segelverein ein, und nach einigen Stunden Einkauf, Zeltstangenmemory, Holzbankschleppen und Boote-Versetzen waren wir für Samstag bereit. Das Berliner Wetter bescherte uns den gefühlt einzig kälteren Sommertag im Jahr 2020 - Pullis und Jacken waren ein Muss für die knapp 50 Alten Arndter, die - mit süßen und herzhaften Speisen bewaffnet im Laufe des späten Nachmittags die lange Einfahrt der Örtlichkeit auf die Wiese herunterspazierten. Gerne wären noch einige mehr gekommen, doch auch hier machte Corona den in alle Winde verstreuten Mitabiturient\*innen einen Strich durch die Rechnung und verhinderte ihre Anreise aus Amerika oder Australien zum "Komm Abi, wir feiern

10 Jahre!-Jubiläum", einer Abwandlung unseres ehemaligen Abimottos "Komm Abi, wir geh'n!"

Beruhigend war, dass wir uns alle wieder erkannt haben - wahrscheinlich auch, weil die sozialen Netzwerke das Verfolgen einzelner Werdegänge erleichtern. Aber lieber möchte man natürlich denken, dass wir alle immer noch unverändert jung und frisch aussehen! Die einstige Vertrautheit war schnell wieder gegeben, bald hörte man lautes Lachen oder Anfeuerungsrufe beim Tischtennis über die Wiese am Wannsee schallen, etwas eingeschlafene Freundschaften wurden wiederbelebt. Platz für Gespräche in größeren und kleineren Runden gab es en masse, und durch die frischen Temperaturen wanderte man freiwillig hin und her, um sich auszutauschen, erfuhr so von Umzügen und Nach-Berlin-Zurückgekehrten, ersten Kindern und Hochzeiten im Jahrgang, schwelgte in Erinnerungen an Klassenfahrten und so manchem Zwischenfall an der Königin-Luise-Straße. Die Atmosphäre war wunderbar und sorgte mit passender Musikbegleitung für ein Miteinander bis in die frühen Morgenstunden. Trotz der kurzen Nacht fanden sich wieder einige helfende Hände für den Abbau am Sonntag, der durch strahlenden Sonnenschein erleichtert und mit einem Bad im Wannsee besiegelt wurde. Mit dabei waren einige, die sich schon für die Organisation des nächsten

Abitreffens anboten – denn am Ende stand für uns alle fest: Bis zur nächsten Zusammenkunft wollen wir nicht wieder zehn Jahre warten! Und dank der Adresslisten, die Pflichtteil des Hygienekonzeptes waren, dürfte dann die Kontaktaufnahme zu allen Mitgliedern des Jahrgangs um einiges leichter werden...

#### Jacqueline Westermann (Abitur 2010)

Kontakt: jacky.westermann@hotmail.com



Jacqueline Westermann



#### Das waren allesamt ordentliche Lehrer!

Mein Klassenkamerad, Pfarrer Dietrich Kleiner, hat mich gebeten, etwas für die Dahlemer Blätter zu schreiben. Ich habe mit ihm 1947 am AGD Abitur gemacht; aus unserer Klasse lebt außer ihm nur noch Helene Amtmann (geb. Schadewaldt). Ich bin Jahrgang 1930, kam 1939 ans AGD. 1943 wurden dann in Berlin die Schulen geschlossen, und ich bin erst im November 1945 wieder nach Berlin zurückgekehrt. Schulleiter war damals Dr. Kappus, der mehrere Fremdsprachen beherrschte und bei uns Russisch lehrte. Latein lernte ich bei Herrn Frever, Griechisch bei Herrn Liepmann, Deutsch und Englisch bei Dr. Wachsmuth, Mathematik bei Herrn Scheffler und Musik bei Herrn Ziehm, der ja von Aribert Reimann sehr gelobt wurde. (s. www..altearndter.de>Dahlemer Blätter S. 52) Das waren allesamt ordentliche Lehrer! Ich betone das, weil Herr Steigleder in derselben Ausgabe der Dahlemer Blätter von ihnen ein

schlimmes Bild zeichnet, insbesondere vom seit 1956 amtierenden Direktor Pudelka und Dr. Siedentop (S. 71-73). Auch wundern mich seine Berichte über Russen und Amerikaner, denn die beschriebenen Übergriffe fanden 1945-1947 statt und waren ja 1951, als Herr Steigleder ans AGD kam, lange vorbei.

Ich erinnere mich sehr positiv an das von Amerikanern in der Schützallee betriebene Jugendhaus. Dort konnte ich amerikanische Kleiderspenden bekommen, insbesondere ein paar Schuhe und einen Wintermantel, der mir viele Jahre gedient hat. Auch die demokratische Erziehung fand in vernünftigem Geist statt. Entscheidend war aber vor allem, dass wir im amerikanischen Sektor zwar knapp, aber ausreichend ernährt wurden. Ich habe später mit einem FulbrightStipendium in den USA studiert und blieb immer ein Freund dieses Landes, trotz der dortigen Probleme. Geist und Praxis der

Wiederaufbauhilfe für Europa nach 1945 finde ich nach wie vor großartig. Und dass ein Schwarzer, Barack Obama, zum Präsidenten gewählt werden konnte, grenzt an ein Wunder.

Ein Hauptproblem in der Schule war im Winter 1945/1946 die Kälte. Ich habe mit Freunden in der Klasse einen Ofen aus Ziegelsteinen gemauert, das Ofenrohr ging durchs Fenster hinaus. Immerhin konnten wir so den Raum doch einigermaßen erwärmen. Unter den Lehrern war Dr. Wachsmuth sicher herausragend. Wir haben bei ihm Goethe gelesen, aber auch *Anna Karenina* und *Die Brüder Karamasow*. Für das Abitur in Englisch gab er mir auf, die Geschichte der USA zu studieren. Das hat mir bis heute geholfen, dieses Land zu verstehen.

Dr. Christian Bruhn (Abitur 1947)



# **AUS DEM VORSTAND**

#### Rückblick und Ausblick - Bericht des Vorsitzenden



Dr. Moritz Patzer

Seit mehr als einem Jahr hat die Corona-Pandemie die Welt fest im Griff. Unser soziales, kulturelles und wirtschaftliches Leben ist durch tiefe Einschnitte geprägt, deren Tragweite noch immer schwer abzuschätzen ist. Wir freuen uns mit denen, die weitgehend unbeschadet durch diese besondere Zeit gekommen sind und sind dankbar für die positiven Nachrichten aus dem Kreise der Ehemaligen. Leider haben uns auch traurige Nachrichten erreicht. Wir fühlen mit allen, denen diese Zeit Schmerz, Krankheit oder sogar den Verlust eines geliebten Menschen gebracht hat. Wir wünschen uns allen Kraft und Zuversicht in diesen Tagen.

Über das Vereinsleben im vergangenen Jahr gibt es denkbar wenig zu berichten. In der Zeit seit unserer letzten Mitgliederversamm-

lung hat sich vieles grundlegend verändert. Vergleichbare Verwerfungen liegen dankenswerter Weise für unsere Schule und unseren Verein schon sehr lange zurück. Die Alten Arndter leben vom persönlichen Austausch zwischen den Ehemaligen und der Unterstützung der Aktiven. Die Pandemie und die Vorgaben der Politik haben viele unserer Aktivitäten zum Erliegen gebracht. Dort, wo es möglich war, haben wir uns darum bemüht, sie bestmöglich aufrechtzuerhalten. Bei den Veranstaltungen, die üblicher Weise einen unserer Schwerpunkte bilden, sind nahezu alle Termine ausgefallen. Während im letzten Jahr unsere Jahreshauptversammlung noch regulär stattfinden konnte, mussten wir sie für 2021 in Einklang mit den Pandemievorgaben verschieben. Die Einladung für



den Ausweichtermin wurde bereits postalisch verschickt, alle sonstigen Informationen sind hier nochmals im P.S. abgedruckt und stehen auch auf unserer Webseite. Die Abiturzeugnisverleihung fand dank einer Elterninitiative unter ganz besonderen Bedingungen in einer feierlichen und stimmungsvollen Atmosphäre auf der Insel Lindwerder statt, wurde auch von uns begleitet und erzielte bei allen Beteiligten einen vollen Erfolg. Für die Vorstandssitzungen sind wir auf Zeiten mit niedriger Inzidenz und Videokonferenzen ausgewichen. Bei der Kommunikation mit den Mitgliedern haben die Dahlemer Blätter und unsere Website ihre wichtige Rolle unter Beweis gestellt und eher noch an Bedeutung gewonnen. Auch mit dieser Ausgabe unserer Vereinszeitschrift freuen wir uns, einen Beitrag für den Zusammenhalt der Ehemaligengemeinschaft leisten zu können. Wichtig war auch der Austausch mit der Schulleitung, die uns Einblick in den schulischen Alltag unter Pandemiebedingungen gewährt hat. Einzig die **Förderung** ausgewählter schulischer Aktivitäten unterlag nur geringen Einschränkungen. Die finanzielle Unterstützung des Musikbereichs und der Robotik-AG seien an dieser Stelle genannt. Zum Stand der Einrichtung des Archivs kann zum jetzigen Zeitpunkt nichts Neues berichtet werden

Wir blicken also auf ein Jahr besonderer Herausforderungen zurück. Während ich dies schreibe, beginnt langsam der Sommer, die Fallzahlen sinken und AHA-Maßnahmen wie Impfungen machen Hoffnung, dass wir auf dem Weg hin zur (neuen) Normalität sind. Wir freuen uns darauf, bald wieder mehr Miteinander zu haben. Bleiben Sie gesund!

Dr. Moritz Patzer

#### **P.S.**:

# JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2021 der "Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V."

#### **Nachholtermin:**

Mittwoch, den 25. August 2021, um 18:00 Uhr Ort: AGD, Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

#### Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
- 2. Bericht der Schulleitung
- 3. Bericht des Vorstands
- 4. Bericht des Schatzmeisters
- 5. Bericht der Kassenprüfer
- 6. Entlastung des Vorstands
- 7. Neuwahl der Kassenprüfer
- 8. Verschiedenes

Der Vorsitzende Dr. Moritz Patzer

# Rückläufige Einnahmen - Bericht des Schatzmeisters



Klaus Burger

Die Mitgliederbeiträge sind im Vergleich zu 2019 leicht gesunken. 153 Mitglieder spendeten insgesamt 8.609 Euro (2019: 186 Mitglieder – 8.807 Euro; 2018: 202 Mitglieder – 9.284 Euro). Es setzt sich somit leider der rückläufige Trend fort.

Die Einnahmen durch Verkäufe am Dahlemer Tag und Konzerten fehlten dieses Jahr − coronabedingt! Die Einnahmen durch den Verkauf der Dahlemer Blätter innerhalb und außerhalb der Schule konnte erfreulicherweise von 210 auf 540 Euro gesteigert werden. Auch waren wir sehr erfreut, dass wir für einen in unserem Archiv entdeckten Berlin-Film von Zeiss Ikon aus dem Jahr 1959 von der Nachfolgefirma ASSA ABLOY Sicherheitstechnik GmbH eine Spende von 1.000 € für die Robotik-AG und den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften erhalten haben. Insgesamt kamen wir im Jahr 2020 auf Einnahmen in Höhe von 10.149 Euro.

Dem stehen folgende Ausgaben gegenüber: Wie immer war der größte Posten das Layout, der Druck und der Versand der Dahlemer Blätter (7.200 Euro). Der Sektempfang zum Abitur kostete uns 2.000 Euro. In treuer Tradition kümmerten wir uns um die diversen Klaviere und zahlten für das Stimmen und Reinigen 1.078 Euro. Als überraschende Ausgabe mussten wir dieses Jahr außerdem 1.158 Euro an die Künstlersozialkasse nachzahlen. Zusammen mit weiteren Kosten für die verschiedenen Schulpreise, Versicherungen und die Steuerberatung summierten sich unsere Ausgaben im Jahr 2020 auf 12.946

11.000 Euro befanden sich am 31.03.2021 auf dem Vereinskonto. Darin erfasst ist weiterhin die von uns treuhänderisch verwaltete Spende des Abiturjahrgangs 1970 für die Robotik-AG von Mark Bismarck in Höhe von 685 Euro, die durch ASSA ABLOY auf 1.000 Euro aufgestockt wurde.

Frau Krüger-Jungnickel und Herr Tengg-Kobligk prüften im April unsere Bücher ohne Beanstandung.

Klaus Burger



# **PERSONALIEN**

# **Opera Arndtianorum**

Petrov, Anton O.: Expert Laws of War: Restating and Making Law in Expert Processes

(Reihe: Elgar International Law series) Cheltenham (UK)/Northampton (USA) 2020

#### Hochzeiten

Michael M. Franzen (geb. Dittmann), Abitur 2005, und Nadine Franzen, am 08.11.2019

#### Geburten

Bernard Pascal Bielmann, Abitur 1995, und Regine Schwarzmüller: Rio Frederik Bielmann, am 10.12.2019 Philip Brehmer, Abitur 2010, und Anja M.: Käthe, 04.05.2017, Alfred am 29.05.2020 Jamie Lee Jarrett, Abitur 2010, und Bartelinus van Dongen: Fenna van Dongen, am 24.10. 2020

# Verstorben †

Lieselotte Huch-Hallwachs, \*30.12.1927, Abitur 1947, am 29.03.2021

Rüdiger Klaus, \*15.06.1935, mehrere Jahre Studienrat am AGD, seit 1976 am Rheingau-Gymnasium, 1989-2000 als Schulleiter, am 26.08.2020

Werner Knüttel, \*09.02.1925, Abitur 1943, am 08.03.2020

Dr. Ulrich von Möllendorff, \*14.04.1939, Abitur 1958, am 12.02.2021

Henrik Stavorinus, \*26.10.1955, Abitur 1974, am 22.04.2021

Dr. Martin Völtz, \*02.11.1943, Abitur 1962, am 28.02.2020

Dr. Richard Wellmann, \*11.05.1931, Abitur 1949, am 13.03.2021

## Verstorben † Nachträge

Prof. Dr. Siegfried Heyden, \*19.03.1926, Abitur 1943, am 13.04.2009 Dr. Christian Mensching, \*13.07.1924, Abitur 1943, am 03.12.2015



# **DAHLEMER TAG**

Alle Ehemaligen und Freunde des Arndt-Gymnasiums sind herzlich eingeladen zum

Dahlemer Tag am Sonnabend, dem 25. September 2021 von 14:00 bis 18:00 Uhr im Arndt-Gymnasium Dahlem

Stand der Alten Arndter auf dem Schulhof

# EINLADUNG ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

der "Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V."
am Mittwoch, dem 23. Februar 2022
um 18:00 Uhr im AGD
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
- 2. Bericht der Schulleitung
- 3. Bericht des Vorstands
- 4. Bericht des Schatzmeisters
- 5. Bericht der Kassenprüfer
- 6. Entlastung des Vorstands
- 7. Neuwahl des Vorstands
- 8. Neuwahl der Kassenprüfer
- 9. Verschiedenes

Der Vorsitzende Dr. Moritz Patzer

#### **IMPRESSUM**

#### Herausgeber:

Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.

#### Redaktion:

Andrea Behr, Klaus Burger, Dr. Moritz Patzer, Dr. Anton Petrov, Wolf-Dietrich Pikart, Werner Weilhard

#### Redaktionsanschrift:

Dahlemer Blätter

c/o Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V. Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin

E-Mail: dahlemer-blaetter@arndt-gymnasium.de

#### Konto:

"Alte Arndter", Postbank Berlin, Konto: 993 44-102, BLZ: 100 100 10 IBAN: DE63 1001 0010 0099 3441 02

BIC: PBNKDEFF

#### Fotos:

Abitur 2021: Fotozeiten - Elke Müller - Fotografin für Wandlitz und Berlin - www.fotozeiten.de; Abitur 2011: Foto Andreas Kirsch; Steffen Bäther; Christoph Chi; Luise Dahns; Jan Gerber; Charlotte Gröbig; Henning Harms; Prof. Dr. Martin Möckel; rficture; Niklas Richter; Silke Santelmann; Tom Schäfer; Christine Spieß; Natalie-Viviane Ulrich-Möckel; Werner Weilhard; Holger Wiesing; Mali Zins; privat

Layout und PrePress: IMAGE Werbung GbR, Viola Hecht-Schwabenbauer, www.imagewerbung-berlin.de